o. germ 1558 hc

Weidmann

<36617675610018

S
<36617675610018
Bayer.

# Paul Weidmann

sämmtliche

# theatralische Werke.

---

Achter Band.

Enthält:

Der Eulenspiegel.
Die Schule der Freygeister.
Die Folter.
Der Kühehirt.
Der Podagrist.

---

Wien,
bey Johann Baptist Wallishausser,
Buchhändler und Buchdrucker.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Der Eulenspiegel,

## ein Allegorisches Schauspiel

### aus dem neunzehnten Jahrhundert.

---

La Poesia no se ha de dexar tratar del ignorante Vulgo incapaz de conocer, ni estimar los tesoros, que en ella se encieran — —

*Cerv.*

---

Herausgegeben von Weidmann.

---

Wien, in der Van Gehlischen Buchhandlung.
1 7 8 1.

# Ein Traum
des
# Herausgebers.

Aurora öfnete mit ihren Rosenfingern die Thore Orients, und rufte die Menschen zur Arbeit, als sich noch ein lieblicher Schlummer meiner Augen bemächtigte. Die gaukelnde Phantasie führte mich in einen ganz neuen Schauplatz. Ich ward plötzlich in ein noch fernes Jahrhundert versezt. Ich stand auf einer reizenden Ebne, wo sich das Volk häufig zudrängte. Ich mischte mich in diesen neugierigen Haufen, und ein Mann, dessen liebreiche Miene viele Leutseligkeit versprach, näherte sich mir. Sie eilen gewiß in das Schauspielhaus? fragte er mich lächelnd; sie scheinen mir hier noch fremd: folgen sie nur mir. Ich folgte. Wir kamen in einen prächtigen Garten, wo man lustwandelte. Hier, sagte er, können die Zuschauer sich erquicken, eh sie in den Saal treten. In der

Mitte zeigte er mir einen Pallast, dessen Bauart mir Ehrfurcht einflößte. Welch ein Geschmack, welche sinnreiche Manichfaltigkeit von Verzierungen, und Statuen! Kunst und Einbildungskraft hatten hier ihre Meisterstücke erschöpft. Wir pflegen, belehrte mich mein Führer, auf öffentliche Gebäude viel zu verwenden, weil die Fremden solche zuerst besuchen, und oft ein ganzes Volk daraus beurtheilen. Wir traten ein, und ich staunte über die niedliche und majestätische Bauart dieses Tempels der Musen. Viele tausend Zuschauer konnten mit aller Gemächligkeit ihre Neugier befriedigen. Die Augen waren durch den Pracht des Ortes erquickt; die Ohren ergözten sich an den harmonischen Symphonien, welche schon das kommende Schauspiel aus ihren Tönen muthmassen liessen. Da mein Gefährte meine Bewunderung sah, nahm er das Wort: Der Ruhm unserer Schaubühne gründet sich izt auf Originale, und wir erwärmen unsere Herzen mit vaterländischem Feuer, wo sich der Deutsche in der Schilderung deutscher Sitten erkennt. Wir haben unter andern regelmässigen Stücken eine Gattung von allegorischen Schauspielen, welche die Nation durch die Neuigkeit besonders unterhält, weil in solchen Dramen die Dichter sich ihrer feurigen Einbil-

dungs-

dungskraft mit mehr Freyheit überlassen können. Dieß Fach der dramatischen Dichtkunst ist eine neuentdekte Mine, wo der Witz unerschöpfliche Reichthümer finden kann, das Vergnügen gesitteter Zuschauer zu vervielfältigen. Athen und Rom brachten die ersten Keime hervor. Frankreich sah einige Geburten in den schönen Tagen Ludwigs des Großen; alle aufgeklärten Nationen haben einige Stücke aufzuzeigen. Deutschland wetteifert nun in jeder Kunst. Zu diesen dichterischen Gemälden verfertiget die Malerkunst ihre zauberischen Bilder; die süsse Harmonie gesellet ihre entzückenden Töne zu dem Gesange der Chöre; auch Terpsichore, deren Altäre Unwissenheit und Kabale in den vorigen Jahrhundert gewaltthätig niedergerissen hatten, pranget hier in neuem Glanze; mit einem Worte die wiedervereinigten Musen reichen einander schwesterlich die Hände, um den Ruhm Deutschlands zu erheben. Die Werke der Dichter sind nicht mehr dem Muthwillen, und Eigendünkel seichter Köpfe preißgegeben, die ganze Nation macht sich izt ein rühmliches Geschäft daraus, durch ihre bescheidenen und einsichtsvollen Urtheile die Kunst auszubilden, zu verfeinern, und Genien aufzumuntern. Sie überläßt es den ehrwürdigen und heiligen Orackelsprüchen der Nach-

welt, wenn sie in Vergessenheit begraben, oder mit Unsterblichkeit belohnen will. Der rasende Garrikismus ist von der Schaubühne verbannt; jedem Mitgliede ist sein Platz von der Natur und von der Kunst angewiesen. Wir ärgern uns nicht mehr an funfzigjährigen Jünglingen, und an zwanzigjährigen Greisen. Der Schauspieler ist in den Kreis seines Amtes zurükgesezt, und hat Beschäftigung genug, wenn er das zu erreichen sucht, was man von ihm erwartet. So weit war mein Führer, als plötzlich der Vorhang sich öfnete, und mich durch neue Gegenstände beschäftigte. Nach geendigtem Schauspiele wollte eben mein Geleitsmann mich weiter belehren, als ich zum Trost vieler Thoren erwachte — Hier liefre ich also dem Publikum, was ich gesehen habe; ich werde versuchen, die Bilder so genau als möglich zu entwerfen.

Per=

# Personen der Haupthandlung.

Philodox, König eines Landes.
Eulenspiegel, sein Freund.
Queveda, ein Oberster.
Waldstein, ein Hauptmann.
Eurinis, König eines benachbarten Staates.
Eutichia, seine Tochter.
Pistis, sein Feldherr.
Ein Soldat.

## Allegorische Personen.

Der Krieg.
Eine Grazie.
Die Hofnung.
Der Friede.
Das Glück.
Die Wahrheit.
Die Weisheit.
Der Ehrgeiz.
Amor.
Ein Komet.
Die Langeweile.
Das Vorurtheil.
Der Geschmack.
Die Politik.
Das Schicksal.
Der papefigische Teufel.

Ein Kritikaster.
Der Tod.
Alexander.
Cartouche.
Der ewige Jud.
Loths Weib.
Machomet.

Weiblicher und männlicher Chor, der nach Erfoderniß sich verkleidet.

## Stumme Personen.

Hauptleute.
Krieger.
Embrionen.
Gefolge des Todes.
Zwey Sateliten.

Die Handlung ist überall, und währt solang es nöthig ist.

Er=

# Erster Aufzug.

## Erster Auftrit.

Die Bühne ist ein prächtiger Saal, der Grund ruht auf Säulen, und öfnet die Aussicht in einen Ziergarten. Philodor schläft auf einem Sopha. Vor ihm steht ein Tisch mit Büchern, und einer Lampe, welche noch brennet. Rings um ihn sind Statuen, Gemälde, Alterthümer. Auf den Fußgestellen der Säulen liegen Plane, Zeichnungen, Instrumenten der Tonkunst, welches alles die manichfaltigen Beschäftigungen der Künste ausdrückt.

Philodor, die Weisheit mit einem weiblichen Gefolge der Künste, der Ehrgeiz mit einem Gefolge der Krieger.

Sie kommen von verschiedenen Seiten, und singen ihre Chöre ab. Ehe der Vorhang sich öfnet, beginnt eine liebliche Musik, welche den schlummernden Philodor einwiegt.

Philodor ist flammändisch gekleidet. Die Weisheit ist weiß wie eine alte Priesterinn mit einer göldnen Gürtel bekleidet, und trägt ein goldnes Buch. Ihr Gefolge ist in weissen Kleidern; und jede der Künste hat ein Kennzeichen der Beschäftigung, wie die Musen der Alten. Der Ehrgeiz mit seinem Gefolge gleicht den römischen Kämpfern. Er selbst trägt einen Lorbeer; jeder von seinem Gefolge hat ein Schwert, und noch eine Krone, einen Zepter, oder einen Schlüßel vom Golde.

Der

## Der weibliche Chor.

O schlummre sanft im Arm der Musen!
Wie ruhig schlägt dein edler Busen!
Er ist von Leidenschaften frey.
Dein weises Haupt trägt eine Krone,
Du steigst so oft von deinem Throne,
Und eilst entzückt zu uns herbey.
Du fliehst der Ehre leichte Dünste,
Und ruhst im Schooße freyer Künste.
O dieses Beyspiel ist zu neu!
Zu schön, zu rühmlich für die Zeiten!
Wir gehn den Altar zu bereiten,
Damit dein Name göttlich sey.

## Der männliche Chor.

Verschläfst du die Jugend; verlenzest du hier
Die Tage der Aernte? Besteig deine Sphäre!
Zu Waffen! Zu Waffen! Es winkt dir die Ehre,
Viel edlere Lorbeern versprechen wir dir!

### Die Weisheit.

Wie, wagt sich dein kühner Fuß in diesen Aufenthalt der Künste! Entehrt man so ungestraft diese Freystäte der Ruhe? — Was suchst du hier?

Der

Der Ehrg. Meinen Zögling, dessen Wiege das Schlachtfeld war, und der unter Lorbeern grauen sollte; aber du entziehst ihn den Heldenarbeiten; ich komme sein jugendliches Feuer anzufachen, und ihn in den Tempel der Unsterblichkeit zu leiten. Erwache Held!

Die Weish. Ich habe meinen gekrönten Schüler in den Grundsätzen der Weisheit eingeweiht. Sein edelfühlendes Herz erkennt zu wohl die Rechte der Menschlichkeit, als daß deine vergänglichen Reize ihn verführen sollten. Geh, deine blutigen Lorbeern sollen niemals diese Schläfe entehren! — Philodox, die göldne Morgenröthe begrüsset dich!

Phil. Willkommen geliebteste Freundinn! — Aber was wollen diese Fremdlinge?

Der Ehrg. Ich lade dich ein zu rühmlichen Heldenarbeiten; ich will dich in die durchlauchtige Gesellschaft der Helden führen, wo Alexander, wo Cäsar dich begrüssen werden. Ich biete dir diese unverwelkten Lorbeern an; und mit ihnen Kronen und Zepter, die dich zum Sieger, zum Erorberer, zum Monarchen so vieler Völker erheben werden. Warum gähnest du hier in gelehrter Langweile? Sind Fürsten zur Weisheit geschafen?

Phil. Warum bin ich Fürst? — Mich weichlicher als andere zu kleiden; kostbarere Tafeln

feln zu halten; mit verfeinerten Wollüsten mich zu entnerven? — Oder bin ich Fürst, um an Tugend und Weisheit andere zu übertreffen? — Welche Schande, einen Menschen zu sehen, der der Mächtigste, Reichste, aber auch oft der Unwissendste ist! Alle Fehler lassen sich bey einem Monarchen leichter entschuldigen als die Unwissenheit; denn ist er lasterhaft, so ist er es für sich, aber die Unwissenheit ist eine Pest, die ihn tödtet, und so viele Tausende mit ihm unglücklich macht. Er wird der Abscheu seiner Freunde, das Hohngelächter seiner Unterthanen, und der Raub seiner Feinde! — Preise mir immer deine Helden an; ich habe mir einen weisen Aurel, und einen gütigen Titus zum Muster gewählt — Ich will nicht die Geißel, ich will die Wollust der Erde seyn!

Der Ehrg. Verbanne diesen gelehrten Tand, diese Bücher gehören für Pedanten!

Phil. Lesen ist mein schönster Zeitvertreib. In den Büchern finde ich Gelehrte, von denen ich lerne; Starkmüthige, denen ich nachahmen kann; Weise, die mir rathen; Betrübte, mit denen ich weinen kann; Fröhliche, die mein Gemüth aufheitern. Ich finde das Gute, das mir nöthig ist, und das Böse, vor dem ich mich hüten muß. Ich lerne mich im Glück und Unglück mit Würde zubetragen!

Die

Die Weish. Du reissest mich hin in deine Arme, du Stolz meines Herzens! Ich habe dich die wahre Größe gelehret. Setze dein größtes Wohl in die Tugend; besiege dich selbst; lieb die Unglücklichen; beschütze die Unschuld; kröne die Tugenden; komme dem Elend zu Hilfe; muntre die Künsten auf; schütze die Gelehrsamkeit; bereite im glücklichen Frieden die Krieger zu den Waffen, damit du deinen Nachbarn furchtbar bleibest!

Der Ehrg. Deine Lehren machen mich gähnen. Junger Fürst erhebe deine Augen! — Sieh eine Welt beut dir tausend Zepter entgegen! Wenn du meinen Rathschlägen folgest, sollen die Könige vor dir beben; die Heere vor deinem Namen erzittern! Fühle das himmlische Feuer der Ehre, welches die Menschen über ihre Natur hinaushebt, und zu andern erhabnern Geschöpfen veredelt! — Ehrt dich wohl diese Krone? Du hast sie ererbt! — Ehrt dich dieses durchlauchtige Blut? Geh, deine Ahnen und Väter erröthen, denn du besitzest nur den Nachhall ihrer Verdienste! Aber ich verspreche dich auf edlere und unsterbliche Gleise zu führen, wo du selbst Palmen brechen, und der Vergänglichkeit Trotz bieten kannst. Du sollst wie ein Adler deinen Sitz in Wolken bauen!

Die

**Die Weish.** Mein Freund, dein Herz pocht, und deine Hand zittert, dein Blut wallt feuriger — Ich verstehe dich — Die Zeit unserer Trennung ist gekommen. Du willst dich auf das betrügliche Meer der Ehre wagen; so viele Schiffbrüche schrecken dich nicht ab — So geh denn hin! — Solche Geister erwekt der Himmel, wenn er seiner Erde eine neue Gestalt geben will. Leb wohl! Du sollst die Früchten der Ehre verkosten! — Nur vergiß nicht im Schwindel der glänzendsten Siege, daß du ein Mensch bist, und daß diejenigen, die mit dir siegen, und diejenigen, die du besiegest, auch Menschen sind! — Mache die Unglücklichen glücklich; sey mächtig, um destomehr Wohlthaten zu üben, und wenn du vom Heldenschweiße ermüdet unter den Schatten der blutenden Lorbeern zurückkehrest — Besuche mich wieder!

**Phil.** Wo eilest du hin? — Mutter verweile!

**Die Weish.** Warum giebst du mir deine Zunge, da ich dein Herz verdiene? — Leb wohl! (**Sie geht ab mit ihrem Gefolge.**)

**Der Ehrg.** Verbanne diesen Zweifel; er riecht nach Zagheit! — Verbessere die verlorne Zeit; bedecke deine Schwächen mit Verdiensten,

sten, wie Cäsar seinen kahlen Kopf mit Lorbeern zierte! — Eil, flieg vernichte die hämischem Anschläge deiner Feinde; vertilge sie, und bau auf den Ruinen ihrer Throne deine Ehrensäulen! Ich lasse dich; mein Beystand wird dich überall begleiten; in meinem Tempel wirst du mich finden! — Fort dieser Wohnsitz der Weichlichkeit?

Der Chor wiederholt.

(Er geht ab mit seinem Gefolge.)

Die Bühne verwandelt sich in eine gebirgichte Gegend. In der Ferne ist ein steiler Berg, auf dessen Gipfel man den Tempel der Ehre erblikt.

## Zweyter Auftrit.

Philodor, Eulenspiegel.

Eulenspiegel als ein Bergknapp gekleidet sitzt am Fuße eines Felsens, und spielt auf einer Zitter. Neben ihm steht ein kleiner Wagen mit Goldschlacken. Philodor staunet.

Eulen-

## Eulenspiegel singt.

Ich fühle, daß ich weiser werde,
So oft das Licht mich grüßt.
Zu meinen Füssen liegt die Erde,
Die mir verächtlich ist.
Die Narren sollten mich beneiden,
Sie fliehn und hassen mich.
Kommt her ihr Thoren, seht die Freuden,
Der glücklichste bin ich!

**Phil.** So ganz allein?

**Eul.** Ich habe nie bessere Gesellschaft, als wenn ich allein bin!

**Phil.** Wer bist du?

**Eul.** Einige sagen, ich sey ein Philosoph, andere nennen mich einen Narren; es läuft alles auf eins hinaus! Wer wird sich um Titel streiten?

**Phil.** Was machst du hier?

**Eul.** Ich mache mich glücklich. Ich war lang in der großen Welt. Ich kroch an Höfen um Gnaden; aber ich kam allzeit entweder zu früh, oder zu spät. Ich verlegte mich auf die Weltweisheit. Ich habe diese Wissenschaft nicht in Bücher, sondern in mein Leben gebracht. Ich sagte den Menschen die Wahr-

heit, und sie fanden, daß so ein Mann ein Stöhrer der Ruhe ist. Man wies mir zur Gnade diesen Ort zum Aufenthalt an.

**Phil.** Können Menschen so verkehrt handeln?

**Eul.** Die Natur versagte dem Menschen zwar das Schädliche; sie gab ihm keinen giftigen Schweif wie der Schlange; nicht Klauen, wie dem Löwen; nicht einen Hauer, wie dem Wildschweine; nicht ein Huf, wie dem Pferde; und doch misbraucht der Mensch seine bessern Gaben so sehr, daß er die Vollkommenheiten selbst nur zum Schaden verwendet. — Endlich bin ich den Zähnen dieser reissenden Wölfe entkommen. Ich habe Reichthümer, Ehren und Würden verachten gelernet, weil ich einsah, daß der Himmel diese verächtlichen Güter meistens den Höfen seiner Geschöpfe zuwirft; Die Glückseligkeit allein schenkt er seinen Lieblingen.

**Phil.** So einen Gefährten wünschte ich mir. Möchtest du nicht mein Freund werden, und mich begleiten?

**Eul.** Wer bist denn du?

**Phil.** Die Leute nennen mich izt einen Helden —

**Eul.** Ich habe allen Gattungen von Narren gedient, nur keinem Helden nicht — Ich

diente

diente gelehrten Narren, dummen Narren, reichen Narren, großen Narren, mit einem Worte der ganzen Zunft der Narren.

Phil. Deswegen wünschte ich dich an meiner Seite. Du bist ein Kenner, und sollst mir ein Verzeichniß aller Thorheiten machen, die du bemerkest. Ich verlange bloße Wahrheit —

Eul. Bloße Wahrheit — Herr, sie ist mir bisher übel bekommen — Ich fürchte, daß du mir als ein Held zu viel Schreibereyen in meinem Verzeichniße von Thorheiten machen würdest.

Phil. Fürchte nichts. Ich will dein Freund, dein Schützer seyn. Du sollst mich auf der Bahn der Ehre begleiten.

Eul. Ich bleibe lieber hier. Geh allein —

Phil. Willst du deine Fähigkeiten vergraben? — Du bist in einem Alter, wo du der Welt noch dienen kannst. Verbanne deinen Menschenhaß. Du sollst mein Gefährte seyn —

Eul. So muß denn jeder Don Quixote seinen Sancho Pansa haben?

Phil. Komm, ich will dich in meine Wohnung führen! (**Sie gehn ab.**)

# Dritter Auftrit.

## Ein Rittersaal mit Trophäen.

Queveda, Waldstein, ziehen ein mit ihrem kriegerischen Gefolge mit Musik, und fliegenden Fahnen. Darauf Philodor Eulenspiegel.

Quev. Wir erwarten den König.

Waldst. Seine Ankunft ist gewünscht. Die Feinde sind ohne Kriegserklärung an unsere Gränze gerükt.

Quev. Ihr Gesandter ist hier. Der König kömmt —

Phil. Willkommen meine Freunde! Ich führe euch hier einen Mann auf, den ich liebe, und der eure Hochachtung verdient. Ich muß dem Gesandten meines Nachbars Gehör geben. Erwartet mich hier! Wir werden Krieg bekommen! (Geht ab)

Eul. Meine Herren Kollegen ihr Diener! — Warum sezt es Krieg?

Quev. Das weis ich nicht! — Wir bringen um, und werden umgebracht, weil es unser König gebeut.

Eul. (Nimmt eine Schreibtafel heraus, und schreibt) Ich will mein Aemtchen in des Himmels Namen anfangen — Wie heissest du?

Quev. Don Basil, Lopez, Dionis, Alonso, Henrigez, Martinez Queveda — et cätera —

Eul. Multum Clamoris parum lanæ.

Quev. Man muthmasset, daß die Ursache des Krieges sey, weil der König Eurinis den Pantoffel seiner Großmutter zurückfodert, der in unserer Schatzkammer bewahrt wird.

Eul. Also wegen einem Pantoffel haben wir Krieg? — (Er denkt nach) Freylich giebt man ihm gutwillig den alten Pantoffel; so fodert er vielleicht einen neuen Pantoffel, und auf den Pantoffel wieder einen Pantoffel, und so einen Pantoffel nach dem andern, bis wir auf die lezt barfuß herumlaufen müssen — Ich finde also den Krieg auch wegen einem Pantoffel so unbillig nicht — Das Kopfzeug, welches die Königinn Anna von England in Kauf hatte, und von der Myladi Marlborough gekauft wurde, zerstörte die fürchterliche Verbindung so vieler Mächte — Ein einziger Apfel hat die Welt unglücklich gemacht — Nein, den Pantoffel geben wir nicht her, und soll er auch hunderttausend Köpfe kosten! Nur Muth mei-

ne tapfern Mitmetzger! Wir haben ein rühmliches Stückchen Arbeit, und dann Feyerabend! Wir werden etwa fünfzigtausend Mann ein wenig umbringen, und ein Dutzend Städte ein bischen schleifen, dann setzen wir uns in die Ruhe, und lenzen mit Lorbeern hinter der Ofenbank. Also frisch! (**Er spukt in die Hand, schürzt das Hemd auf, als wenn Er ein Schwein tödten wollte.**) — Still, Philodox kömmt schon wieder — Er ist ganz erzörnt —

**Phil.** Es ist beschlossen! Ich bin nicht Willens einen ungerechten Krieg anzufangen; aber ich habe geschworen keinen Gerechten zu endigen, bis ich nicht meine Feinde zertreten habe!

**Eul.** Das ist billig. Also, was wirst du zuerst thun?

**Phil.** Den ersten Verwägnen angreifen!

**Eul.** Und hernach?

**Phil.** Den Zweyten!

**Eul.** Und hernach?

**Phil.** Den Dritten!

**Eul.** Und hernach?

**Phil.** Denn Vierten, den Fünften! Bis ich alle Frevler gedemüthiget habe. Mein Name soll glänzen; meine Thaten sollen blühen; mein Land soll glücklich, und mein Zepter soll mäch-

mächtig seyn. Wir wollen Heldenarbeiten auf Heldenarbeiten thürmen!

Eul. Und hernach?

Phil. Wollen wir uns in Ruhe setzen!

(**Eulenspiel schreibt auf**) Phi — lo — dox —

Phil. Was schreibst du?

Eul. Dinen Namen.

Phil. Und welche Thorheit begehe ich?

Eul. Weil du mit soviel Schweiß das suchen willst, was du schon hast — nämlich die Ruhe! — Schau, ich habe dich schon lieb, obwohl ich dich nicht lange kenne; aber gewisse Herzen laufen einander freudig entgegen. Wär ich Philodox, so müßtet du bey mir Eulenspiegel seyn; weil aber der Himmel dich zum Ersten gemacht hat; so will, und muß ich dein Gefährte seyn. Hör: mein Amt ist dir die Wahrheit zusagen. Bedenk, das ein Stückchen Bley von einem elenden Dummkopf in ein Rohr geladen, dich meinen weisen Helden über den Haufen schießen kann. Alsdann wird man dich auf einem prächtigen Gerüste zur Schau ausstellen; ein blutgieriger Anatomist wird meinen Freund unbarmherzig zergliedern. Seht, wird er sagen; ein großes Herz! Ein durchlauchtiges Gehirn! — O welche Bilder! Thränen treten mir in die Augen — Ich liebe dich — Lebwohl großer

Held, rascher Sieger, dreissig gewonnene Schlachten, und zwanzig eingenommene Städte sind nicht soviel werth als ein Herz!

**Phil.** Fürchte nichts! Noch keine Kugel hat einen König getödtet! — Ich bin dein Freund —

**Eul.** Darf denn ein König einen Freund haben? — Aber auf den Krieg zukommen. Ueber die Billigkeit deiner gerechten Waffen habe ich schon meine Meynung gesagt. Jzt will ich dir noch ein bischen von deinem Feinde Nachricht ertheilen.

**Phil.** Kennst du diesen Hof?

**Eul.** Ich war ein Jahr dort unentbehrlicher Müssiggänger — Der Kastrat, und ein Kammerfräulein regieren den Staat. Der König hat seinen Leibkutscher zum Sekretär, und seinen Hauskaplan zum Kellermeister gemacht. Seine Majestät jagt von frühem Morgen bis auf den Abend. Seine schöne Tochter ist das Beste, was ich gesehen habe, und ich wünschte, daß du sie einst unter deine Eroberungen setzen könntest. Aber du hast einen gefährlichen Nebenbuhler zubestreiten, Pistis, dem man vermuthlich die Anführung des Heeres anvertrauen wird, wenn anders der König nicht selbst aus Jagdbegier zu Felde zieht. Der Kriegsrath wiegt dermalen hundert fünf und zwanzig

Cen=

Centen netto, daraus kannst du schließen, wie fleißig die Räthe für das Vaterland arbeiten — Die Heere sind zahlreich —

**Phil.** Ich zittre nicht vor meinen Feinden!

**Eul.** Nicht große gefahren muß man fürchten, sondern Kleine — Herkules besiegte die größten Ungeheuer; aber eine kleine schöne Hexe verursachte seinen Sturtz. Agamemnon brachte den trojanischen Krieg glücklich zu Stande; aber eine treulose Gattinn stürzte ihn in das Grab. Alexander der große starb nicht auf dem Schlachtfelde; ein bischen Gift laxirte den Helden zu Tode. Samson schlug die Philistäer zu Tausenden mit einem Eselkinnbacken; aber er fiel wie eine Lause unter den Nägeln seiner Kammerjungfer. Cäsar kam glücklich aus fünfzig Schlachten; aber im Rathhaus starb er am Rothlauf — Merk dir das! — Eben recht — Was bekomme ich für eine Würde bey deinem Heere? — du mußt mich nicht herabsetzen — Wir Narren waren allzeit Befehlshaber! — Du wirst mich doch zu keinem Feldpater verstümmeln.

**Phil.** Der Himmel schenke mir noch mehr solche Narren — Ich suche Männer für die Plätze, und nicht Plätze für die Männer! — Freund, (**Er schlägt ihn auf die Achsel**) Ich habe Gold aus den Minen geholt — Ich

kann tausend Esel adeln; aber nicht einen Dummkopf weiser machen! — Du sollst mein Adjutant seyn!

**Eul.** Auf meine Fahne lasse ich schreiben: Ich thue, was ich kann; und das Glück thut, was es will.

**Phil.** Ich habe vergessen dich zu fragen — Wer waren deine Eltern?

**Eul.** Ich eilte so sehr auf die Welt, und meine Mutter so geschwind hinaus, daß wir kaum Zeit hatten einander zu bewillkommen. Mein Vater war nach allen Muthmassungen ein Steinmetz — Ich aber bin nicht von Stein.

**Phil.** Und deine Anverwandten — leben sie noch?

**Eul.** Ich gieng mit ihrer Leiche. Mit einem Wort, ich bin ein Bürger dieser närrischen Welt; wo nur Menschen sind, lebe ich zu Hause, und unter meinen Brüdern. Hätte ich izt einen Adelsbrief; so ließ ich mir eine Trommel daraus machen; ich wollte sehen, ob meine Nachkömmlinge so gut Trommel schlagen, als ich!

**Phil.** Es ist Zeit zu unserm Heere zu eilen. — Ihr meine Freunde, und Glücksgefährten vernehmet mich! — Ehe wir den Gleis des Ruhmes betreten, will ich euch meine

Ge-

Gedanken eröfnen. — Ein Krieg ist gerecht, wenn er nothwendig ist. Der Krieg, den wir unternehmen zielt nicht auf die Ersättigung unsers Ehrgeizes ab; wir suchen auch nicht unsere Herrschaften zu erweitern; sondern unsere Freyheit zu beschützen, und die Gerechtsame unserer Krone zu vertheidigen. Unsere Feinde sind uns zwar nach Aussage der Ausspäher an Zahl überlegen; aber ihre Herzen sind durch einen langen Frieden weibisch gemacht. Ihr seyd voll von rühmlichem Eifer, welcher Gefahren, und Tod zu verachten weis. Was mich selbst belanget, will ich mich in nichts von euch unterscheiden, als in dem, daß ich der Erste Arbeiten und Gefahren aufsuchen werde. Glück und Unglück wollen wir miteinander theilen.

Alle Es lebe unser König!

**Eul.** Zu einer so schönen Rede habe ich als dein unwürdiger Adjudtant nur einen kleinen Apendix: Mes amis! Wir essen so lange, als wir Brod haben, wird uns das Proviant abgeschnitten; so halten wir Fasttage! — Und du Held — Zwar ich hasse die Helden — Aber dich, den ich so liebe, kann ich nicht hassen. Bleib also ein Held, doch mit einer Bedingniß: mache wenigstens so viele Menschen glücklich, als du umbringest —

Phil.

Phil. Diesen Ersatz bin ich der Menschlichkeit schuldig. — Aber welch ein Gerassel!

**Es entsteht unter Erde ein Geknalle. Alle staunen. Die Erde öfnet sich, und speyet Feuer von sich. Es brüllen Donner. Der Kriegt mit seinen Gefolge steigt herauf.**

## Vierter Auftrit.

**Der Krieg, und sein Gefolge, Vorige.**

**Der Kriegt ist wie sein Gefolge fürchterlich geharnischt. Ihre Helme sind mit schwarz und rothen Federbuschen und Pferdemähnen behangen. Alle haben blosse Schwerter.**

**Der Krieg.** Ich habe den Frieden mit diamantenen Ketten angefässelt. Dieser Weichling ist in einer Höle verschlossen, und ein Felsen ist vor sein Gefängniß gewälzet. — Du aber Held, der du zu meiner Fahne schwörest, sey meines Schutzes gewiß. Du sollst auf den Schedeln der Könige siegreich ein-

einherwandeln! — Empfange dieß Schwert als ein Freundschaftszeichen. Geh, sieg, werde unsterblich, Lorbeern sollen deine Schläfe krönen!

( Philodor empfängt das Schwert. Die Krieger huldigen dem Kriege.

## Chor
### vom Gefolge des Krieges.

Verachten wir Donner und Blitze;
Es brülle das ährne Geschütze!
Wir höhnen Tod und Gefahr.
Zum blutigen Schlachtfeld ihr Brüder!
Auf Leichen und faulende Glieder
Baun wir den Siegesaltar!

## Ende des ersten Aufzugs.

Zwey=

# Zweyter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Die Ahnungen.

Die Ahnungen sind schwarz gekleidet; ihre Häupter sind mit Schleyern bedeckt.

Die Scene ist ein Schlachtfeld, worauf die Todten, und Verwundeten in einer fürchterlichen Gruppe liegen. Hände, Füsse, Köpfe, Waffen, Geschütze, Pferde, und Menschen untereinander. In der Ferne sieht man eine zerstörte Festung, welche noch in Flammen und Rauch begraben ist. Vorne an der Bühne steht eine Schaubhütte. Gerade gegenüber ein Hügel mit einem Baum. Die Ahnungen gehn weinend über das Schlachtfeld.

Chor

## Chor der Ahnungen.

O Uebel des Krieges!
Da liegen sie todt
Die Väter, die Söhne.
Dort schallt das Getöne
Der Waisen um brod!
Die Wittwen verfluchen,
Die Gattinnen suchen
Die Krieger im blut!
O Kinder des Sieges,
O höllische Wuth!

(Sie gehn klagend vorüber.)

## Zweyter Auftrit.

### Philodor.

Phil. (betrachtet seinen Lorbeer.) Schön ist er; aber theuer! blutig! — Unsterblich! — Ich küsse euch ewige Blätter — Welch ein Anblick! — Die Natur schaudert — Das Herz bebt — Da liegen sie hingestrekt — Feinde? — Nein, sie sind es nicht mehr;

es

es sind Menschen, deine Brüder! — Sieh deine Freunde! O weih ihnen Thränen — Weg Lorbeer, sey zerrissen; verwelke! du bist mit Menschenblut gebrandmarkt! — fließet Thränen der Menschlichkeit — Da liegen auch meine Gefährten — Mein Waller, mein Windheim, mein Mooßfeld — schlafet ruhig edle Helden!

## Dritter Auftrit.

### Eulenspiegel, Vorige, Gefolge.

**Eul.** Herr, wird sind schlechte Aerzte, wir lassen den Leuten zu Tod Ader! — Wenn es so fortgeht, so bekommen die Jungfern keine Männer. Du weinest? — Schön! Diese Thränen sind so viel werth als die Thränen eines Titus, der jenen Tag beweinte, in dem er keine Wohlthaten übte; und auch so gut als der Wunsch des jungen Nero, nicht schreiben zu können, um kein Urtheil unterschreiben zu dörfen.

**Phil.** Wie viel blieben auf dem Schlachtfelde?

**Eul.** Ich habe lieber die Lebendigen als die Todten gezählet; die Arbeit war leichter

und

und kürzer. Die Feinde sind auf das Haupt geschlagen. Die Hauptstadt ist mit Sturm eingenommen. Es hat Leute gekostet! — Noch so ein Sieg macht uns Helden bankrut!

Phil. Ich habe den Soldaten die Plünderung versprochen —

Eil. Da sie eben zu dieser schönen Arbeit bereit standen, sagte ich Ihnen: Meine Freunde, die Greisen könnte man verschonen, weil sie uns nicht mehr schaden können; die Säuglinge könnte man schonen, weil sie uns noch nichts gethan haben; die Weiber könnte man schonen, aus Erkenntlichkeit, weil wir von Weibern gebohren sind; und die Männer könnte man schonen, weil wir auch Männer sind; und weil wir sonst die Stadt mit Bestien bevölkern müssen, und so blieb die ganze Stadt, wie sie war. —

Phil. Umarme mich! — Du bist mitten unter einer Heerde von wüthenden Löwen ein Mensch geblieben. Ich fliege zu den Meinigen, das fernere Blutvergießen zu verhindern. Du aber besorge das Begräbniß dieser Helden, die auf dem Schlachtfelde starben.

Eul. Ich will ein Handwerksgeselle des ältesten Handwerkes seyn. Die ersten Todtengräber lebten mit Adam.

(Philodor geht ab.)

Eul. Es ist Zeit ein bischen zu rasten — Das Metzeln war eine licentia heroica; warum sollten die Helden nicht wie die Dichter ihre Freyheiten haben? — Das Monat May war dem grossen Cäsar gefährlich, und mir der April — Ihr armen Würmer, so war denn die Welt nicht weit genug uns alle zu beherbergen? bald hätte ich gemurrt — Eilenspiegel, fünfzigtausend Ammeisen sind es im Auge eines Schöpfers — Ein Sandkorn ist zertreten, und einige tausend Würmerchen sind aus ihrem Neste verbannt — Kleinigkeiten für das Ganze! — Wenn auch die Chartenstadt Lisabon verschlungen wird; wenn ein Erdbeben Berge zerspaltet; wenn auch — Was Lustigers Meister Eulenspiegel; fort die Schwärmerey! — Dein Bruder Nero wuste einen bessern Zeitvertreib, er zündet aus Spaß Rom an — Hatte er denn ein Vergnügen? das muß ich fühlen! He du, bring mir eine Fackel, und eine Zitter aus dem Gezelt, geschwind Soldat! —

(**Ein Soldat geht, und kömmt wieder.**)

Wenn izt der Todesengel mit seiner Trompete erschien, wie würden die Todten auffahren!

ren! — Diese Schaubhütte hier steht noch ganz — Sie soll in Flammen aufgehn — das ist ein heldenmäßiger Spaß!

**Er zündet die Schaubhütte an, sezt sich mit der Zitter unter den Baum, und spielt auf selber.**

So herrlich brannte jene Stadt,
Die man um Helena zerstörte,
Rief Nero, welche Heldenthat!
Da Rom das Feur verzehrte.
Welch einen Reiz hat er gefühlt?
Geht nur für mich die Lust verloren?
Tyrann, der so mit Menschen spielt,
Du bist zum Fluch der Welt gebohren!

**(Er wirft die Zitter weg.)**

Mein Herz hat nur traurige Empfindungen — Ich kann keine Wollust an Zerstörungen finden —

## Vierter Auftrit.

Philodox, Gefolge, Vorige.

**Phil.** Was machest du hier?

**Eul.** Eine kleine menschliche Narrheit — und deswegen schreibe ich geschwind meinen Namen in die grosse Tafel — Wir armen Geschöpfe werden von Wünschen verschlungen, von Irrthümern genährt, von Vorurtheilen gefässelt, von Gewohnheiten geschleppet, von Thorheiten beherrschet, von Launen angewandelt — O ihr Bewohner dieser besten Welt, hört mich euren Bruder, der ein Narr ist wie ihr — nur in einem fange ich an mich zu bessern, weil ich es weis, ihr aber wollt es nicht einsehen!

**Phil.** Eulenspiegel, wir müssen eilends aufbrechen. Meine Kundschafter haben mir Nachricht gebracht. Der Feind wächst wieder an Macht; man muß ihm nicht Zeit lassen sich zu erholen. Meine Friedensvorschläge hat man hartnäckig verworfen.

**Eul.** Hast du die Gefangenen gesehn?

**Phil.** Eil, gieb ihnen die Freyheit!

Eul. Eutichia ist unter ihnen. Das holdselige Kind wäre bald von den Flammen ergriffen worden. Ich trat eben mit deinen Schaaren in den Pallast. Ich nahm sie in meine Arme, und trug sie in mein Gezelt. Sie erholte sich; ich küßte ihr ehrerbietig die Hand. Sie sprach mit Thränen; ich tröstete sie, indem ich ihr nochmal die Hand küßte; versprach ihr mit dir zu reden, und nahm Abschied — Du meynst hier wieder einen Handkuß? — Nein hier gar nichts; aber die gute Prinzessinn dauert mich. —

Phil. Ich führe nicht Krieg mit den Weibern! — Sie sey frey! — Auch meine Feinde sollen mich schätzen. Ich bin nicht gekommen Völker zu vertilgen, und die Erde in eine Einöde zuverwandeln, sondern den Besiegten soll nicht einmal mein Sieg mißfallen. Sag ihr, und ihren Angehörigen, daß ich sie ganz ihrer Willkür überlasse, und daß ich sie in allen so behandelt wissen will, wie es ihr Stand erfodert!

Eul. Sie werden sich dir aus Dankbarkeit zu Füssen werffen — sie ist reizend. —

Phil. Wir reisen ab! Eulenspiegel ich bin ein Mensch; ich fürchte nicht mehr so edel zuhandeln, wenn ich sie gesehen habe. Du bist für sie gut gesinnt —

Eul. Sie hat mich bestochen —

Phil. Du, du lässest dich bestechen?

Eul. Mit Thränen — Fürst, den Thränen kann ich nicht widerstehn —

Phil. Wir haben Eile! Wir müssen die Feinde überraschen. Durch steile Gebirge habe ich einen Weg entdekt. Folgt mir meine Siegesgefährten!

Eul. Wir lassen den Geyern ein Gastmahl zurück! Das mehr kostet als das berühmte Salmigondi von Bantnoten. Wir sind Köche der Raubvögel!

## Fünfter Auftrit.

**Ein Gebirg. Amor fliegt in einer Wolke mit Blumenkränzen geziert. Die Weisheit geht im Thale, und weinet.**

Die Weish. So werde ich denn von einem Sitze in den andern verbannet? Bald treibt man mich aus Athen, bald aus Rom; ich nehme meine Zuflucht in andere Staaten; ich finde Verehrer; aber so viele Feinde zerstören meine Tempel. Ich habe kein sicheres Zu-

fluchts-

fluchtsort mehr. Auch Philodox hat mich verlassen, auch dieser Liebling —

**Amor.** Du weinest edle Weisheit. Deine gerechten Thränen haben mein Herz durchdrungen. Ich bin zu deiner Hilfe hiehergeeilet. Die Menschlichkeit deine Freundinn hat mich gerührt. Ihre Bitte ist zu meinem Throne gekommen. Philodox ist ein Anbeter des Ehrgeizes geworden. Freundinn, ich will ihn dir wieder schenken. Ich will sein Herz fässeln.

**Weish.** Du warst einst mein Freund; aber du artest zu sehr aus; deine Verehrer werden Weichlinge!

**Amor.** Fürchte nichts! Philodox soll wieder zu dir kehren. Ich will meine edelsten Pfeile in sein Herz tauchen. Siehst du jene kriegerischen Schaaren nähern — Philodox führt seine Gefährten über steile Gebirge. Ich eile zu meinem Vorhaben.

**Weish.** Ich entweiche, denn sein Aug verdient izt nicht, mich zu schauen.

(Sie entweichen.)

Die Kortine öfnet sich, und man sieht einen steilen Hügel, um welchen ein schmaler Gleis ist. Im Grunde gehn die Kriegsvölker um den Berg

herum. Philodor, Eulenspiegel und ihr Gefolge, steigen in das Thal herab.

Eul. Unsere Lorbeern verwandeln sich in Disteln. Fürst, alles murrt; die Füsse besonders — Wir müssen vor Durst verschmachten. Es ist kein Tropfe Wasser in dieser Gegend. Pferd, und Esel gehn zu Grunde. Ich habe Kundschafter vorausgeschikt; sie finden auf etliche Meilen nichts als Sand. Dort auf der Seite ist ein Sumpf; die durstigen Krieger hätten die Pfütze getrunken, wenn ich sie nicht ernstlich abgehalten hätte.

Phil. Wir wollen ein wenig rasten.

Eul. Beliebt dir ein Feldbett? (Er zeigt die Erde) Ich lasse Feuer machen, es ist verdammt frostig. Die Gebirge sind mit Schnee bedekt. Die Natur spielt gerne Im Thale ist Frühling, und auf den Gipfeln ist Winter. Was sich dort für dichte und schwere Dänpfe niederlassen.

Einige Soldaten legen Holz zusammen, und zünden Feuer an. Im Grunde läßt sich allmählich ein dicker Nebel herab, der die ganze Bühne umwölket.

Phil.

Phil. Ein Regen kåm uns izt gewůnscht —

Eul. Die lȯbliche Gewohnheit ist aus der Mode, daß der Himmel sein Volk in der Wůste speiset.

Phil. Laß die Geschwader in den Thålern ruhen. Sie sollen sich Feuer machen. Hauptleute ertheilt Befehle!

Sie setzen sich im Kreise um das Feuer. Ein gemeiner Soldat kȯmmt ganz erstarrt. Philodor erblikt ihn.

Phil. (steht auf) Da setze dich her!

Der Soldat sezt sich, sieht sich endlich recht um, und fåhrt erschrocken auf. Philodor lȧchelt.

Der Sold. Mein Kȯnig!

Phil. Bleib sitzen mein Freund! Du dienst einem Kȯnige, der nicht nur die Stunden der Arbeit, sondern auch die Stunden der Ruhe mit dir, und allen theilet.

(Eulenspiegel bringt in einem Helm Wasser) Trink Held! Ich bin so glücklich gewesen, einen Wasserbaum zu finden. Dieser Saft soll dich erquicken!

Phil Niemand von meinen Leuten hat zu trinken — (**Er gießt das Wasser aus**) Es ist billig, daß ich sie durch mein Beyspiel tröste —

**Man hört von allen Seiten Trompeten, und ein Kriegsgetöse. Alles wird aufmerksam: alles kömmt in Bewegung; alles sucht Heyl in der Flucht.**

Alle Feinde! Feinde!

Eul Welche Ueberraschung! Wir kommen aus der Traufe in den Regen.

Phil. Verlasset mich nicht theure Gefährten! Ich ruffe euch zu mir, zu eurem Freund, ich sage nicht zu eurem König — Bisher hab ich befohlen, nun bitte ich euch! entreisset euch nicht selbsten die schon eroberten Lorbeern. Wo ist euer Heldengeist? Wo sind eure Herzen? sind sie für mich verschlossen? Bin ich allein in einer Einöde? Was begehre ich von euch als euren Ruhm? — Wohlan, ich werde allein fechten! Mein Degen blitzt! Ich will euch durch meinen Tod beschämen! Ihr werdet in euer Vaterland kehren; eure Mitbürger werden euch fragen: wo habt ihr euren

Füh-

Führer gelassen? — Ihr werdet Verstummen, erröthen —

(Waldstein wirft sich ihm mit einer Schaar zu Füssen)

Wal. Herr, die Unternehmungen sind deines großen Geistes würdig; aber für uns sind sie zugroß. Deine Tugend ist stäts in Aufnahme; aber unsere Kräften eilen zu Ende. Sieh diese durch Wunden geschwächten Körper, diese durch Elend gelähmten Knochen —

Die Trompete schallen wieder, und noch näher. Alles entflieht.

Eul. Wo sind denn die Feinde? pannisches Schrecken!

Philodor eilt mit entblößtem Schwert durch den Rauch. Eulenspiegel folget.

Phil. Sieg, oder Tod!

Eul. Ein Grab für beide! damit wir die leichenkosten ersparen.

Die Gegend verwandelt sich. Der Nebel verschwindet. Eine liebli-

che

che Musik tönet. Ein reizender Garten zeigt sich den Augen. Eutichia schläft in einer Rosenlaube. Amor legt ihr das Bildniß des Philodor auf den Busen. Die Grazien singen einen Chor. Philodor mit entblößtem Schwert dringt ein; er staunt bey jedem Gegenstande.

Die Grazien sind weiß gekleidet, und wie Blumen geziert.

## Chor der Grazien.

Ergieb dich O Jugend dem sanftesten Triebe!
Die Erde beseelet die reizende Liebe,
Sie herrschet, veredelt, beglücket allein.
Hier schwimmt man in Wollust bey zaubernden Scherzen;
Der göttliche Amor ist König der Herzen,
Er war es, er ist es, er wird es stäts seyn!

Eutich. Wo bin ich? — Nicht mehr das schreckbare Geräusche der Waffen betäubt meine Ohren. Liebliche Töne erquicken mich — Welch ein Traum hat mein Herz über-

überraschet! — Ich sah den Sieger zu meinen Füssen — Welch ein Gemälde! — Ein junger Held — Seine Mine — Er ist es — Ich sah ihn — Aber wer nähert — Das Urbild dieses Gemäldes —

**Phil.** Welch göttlicher Gesang! — Die himmlischen Töne der Luftsänger — die zaubernden Fluren — Diese blumenreichen Gefilde — Du, wer du immer bist, eine Gottheit — Ich werfe mich zu deinen Füssen, und lege mein blutiges Schwert und meine Lorbeern zur Erde — Ich huldige deinen Reizen — Ich bin Philodox, den ein seltnes Geschick herumführet; ich vergesse meine Siege, alle meine Tage, und segne nur den Augenblick, wo ich dich sehe, dich liebe, dich anbete —

**Eutich.** Es ist meinem Herzen ein schmäuchelhafter Anblick einen Sieger zu meinen Füssen zu sehen; aber du beschämest mich zugleich, und machst mich errötben —

**Eine Grazie trit mit einem Schäferkleid hervor.**

**Graz.** Fremdling, es ist die Sitte dieses dem Amor geweihten Ortes, daß man zuerst in seinem Tempel erscheinet, und ihm für die Gastfreyheit danket. Leg deine blutigen Waffen

ab,

ab, und kleide dich in diese sanftmüthige Tracht. Wilde Krieger dörfen nicht diese heilige Schwelle der Liebe entehren. Komm wir laden dich ein zu unsern Festen. Der Löwe muß hier wie eine Taube girren lernen.

Phil. Reizendes Mädchen, ich nehme mit Dank deinen Unterricht an. Sey meine Führerinn; aber laß mich von dieser Schönen begleitet den Beherrscher dieses Haines bewillkommen!

(Eutichia, und Philodor gehn ab)

## Siebenter Auftrit.

---

### Eulenspiegel, die Grazien.

Eul. Aus dem Labyrinth finde ich ohne Knaul nicht heraus — Wenn ich itzt so viel Verstand hätte, den Weg zu finden, so hätte ich für dermalen genug (Es zwitschern die Vögel) Gukguk! — (Er horcht) Vortreflich! — Die Gegend ist allerliebst — Wo denn mein armer Held hingekommen ist?

Der

**Der obige Chor der Grazien wiederholt, und sie treten aus den Rosengesträuchen hervor.**

**Amor hat den Helm und Degen des Philodor, und eilt geschäftig mit selben vorüber.**

Eul. Was ist denn das für ein Zwerg von einem Helden? Die Musik war gut — Wunderliche Geschöpfe giebt es hier — Da unten im Thale mußte ich mich durch ganze Geschwader verliebter Seufzer durchschlagen — Blasse Liebhaber, schmachtende Schönen schwärmen herum; die entkräfteten Wollüstlinge werden hier gar nicht eingelassen — Aber vor uns Narren hat alles Ehrfurcht —

Die Graz. Wer bist du Fremdling?

Eul. Ich? — Ich bin — Weis ich doch selbst nicht geschwind, wer ich bin — Ich bin die Episode eines Helden — oder besser zu sagen — Er ist das A, und ich bin das Tz von einem Hofe — Sie werden mich verstehn, ich rede so deutlich, als nur ein Narr reden kann. Im Hoftone würde ich sprechen: Ich bin der Merkurius sublimatus eines Helden —

Graz. Du sprichst dunkel wie ein Orackel. Du kömmst uns gleich recht. Wir Mädchen brauchen einen Chapeau —

Eul. (Giebt ihnen seinen Hut) Er steht euch zu Diensten meine schönen Kinder —

Graz. Ich habe einen Geliebten —

Eul. Wer ist der Glückliche?

Graz. (giebt ihm einen Spiegel) Schau hinein!

Eul. Ein Narr schaut hinein, und ein Narr schaut heraus — Das sind die Regeln der repercussion!

Graz. Du gefällst mir; aber in diesem Kleide darfst du nicht hier bleiben.

Eul. Ich habe meinen Kleiderschrank zu Hause vergessen.

Graz. O wir werden dich schon umkleiden!
(Sie gehen zu Werke)

Eul. Sachte! nicht so nahe, ich bin mein eigner Kammerdiener —

Graz. So sing uns wenigstens zum Dank ein Liedchen —

Eul. Meine Jungfern, ich singe so schön als ein ungeschmiertes Rad. Aber meine Kehle steht zu ihrem Dienste —

Euch schönen Kinder seh ich gerne,
Doch wie Prospekte — hübsch von ferne!
Dadurch gewinnt ihr viel;

Denn

Denn in der Nähe wird ein Engel
Zum Teufel selbsten voller Mängel;
Ich kenne schon das Liebesspiel!

Ein ächtes reines Glas Wein, ohne Einschlag! — Nehmen sie damit vorliebe, meine Huldesgöttinnen!

Graz. Wie kömmt denn dieser Satyr zu uns? Er muß sich verlieben!

Eul. Mir ist leid, meine Hamadryaden, ich bin stahlfest! Alle Pfeile der Liebe werden an diesem stählernen Herzen stumpf. Ich verliebte mich einst in ein Mädchen nur wegen den Rosen und Lilien auf ihrem reizenden Gesichte; da ich aber hörte, daß die mürrischen Philosophen den Sonnenstralen alle Farben zueigneten, so verließ ich mein farbenloses Kind— Aber ich halte mich zu lang bey den Schwätzerinnen auf — Ich muß mein Original suchen, denn ich bin nur eine Kopie —

# Achter Auftrit.

Philodox, Vorige, zu ihnen Eutichia.

**Philodox als ein Schäfer gekleidet hat einen Vogel in den Händen.**

**Phil.** Du sollst ihr Gefangener seyn! — Wie glücklich bist du schöner Zeisig! Du wirst von ihren Händen gespeiset, geliebkoset — O ich sehe schon ihre bezaubernden Reize wieder! — Ich sehe ihre holdseligen Rosenlippen — ich sehe —

**Eul.** He du! Der du alles siehst, hast du meinen Helden nicht gesehn?

**Phil.** Eulenspiegel!

**Eul.** Philodox! Welche Verwandlung! Mein Herkules spinnt — so will ich wie der große Domitian Fliegen fangen, oder Meermuscheln einsammeln. Der Mensch bleibt sich immer gleich. Als ein Kind spielt er mit Puppen; als ein Jüngling mit seinem Mädchen; als ein Mann wird er vom Ehrgeitz bey der Nase herumgezogen; als ein Greis ist er der Sklave des Geizes, und endlich der Ballen

des

des Todes! — Frisch auf, tanzen wir, so lange wir können!

Phil. Sie kömmt, sie nähert — O meine theuerste Eutichia, ich fliege zu dir zurück, und bringe dir diesen schönen Sklaven — Ich nahm ihn, da er eben bey seiner Geliebten saß —

Eut. Wie wird sie sich um ihn sehnen! Philodox, geliebter Freund, den mir Amor zuführte, wenn man uns so grausam trennte — Ach! — Er soll frey seyn! — Eil zurück zu deiner Geliebten, und sag ihr, daß sie mein Sinnbild ist — **Sie läßt den Vogel fliegen)**

## Eutichia, und Philodox.

O sanfte Verbindung!
Mein Geist voll Empfindung
Verliert sich in dir.
Mein Herz schwimmt in Wonne;
Du bist meine Sonne,
Du herrschest in mir.

## Neunter Auftrit.

Es entsteht ein Ungewitter. Der Donner rollt. Die Blitze leuchten. Die Grazien eilen schüchtern herum und reissen sich die Blumen vom Haupte und Busen. Amor kömmt weinend. Man hört in der Ferne das Gerassel und das Geklirre der Schwerter. Der Ehrgeitz mit seinem Gefolge stürmt herein.

**Am.** Wir sind verloren! Mein Altar ist zerstört; meine Ampeln verlöschen; meine Haine sind geschleifet — Ungeheuer entfernet euch!

**Der Ehrg.** Zurück Bube! Und du Wankelmüthiger, der du zu meiner Fahne feyerlich geschworen hast — sind dieß die Eide, ist dieß deine Treue? — Elender sieh deinen Lorbeer verwelken! — Ich habe dich auf die Gleise der Unsterblichkeit geführt; aber krieche hier, Weichling sey vergessen, gebrandmarkt! (Er will den Lorbeer zerreissen.)

**Phil.** Halt ein! — Ich wanke — Mein Herz ist zwischen Ehre und Liebe getheilet — Ich

folge

folge dir — Aber meine Eutichia — Lebe wohl! Nein, die Trennung ist zu schwer —

Eutich. Mein Geliebter —

Der Ehrg. Komm, unsterblicher Ruhm lächelt dich an!

Phil. Ich folge!

Am. Undankbarer, du fliehest?

Eut. Ich sterbe! — **Sie fällt auf ein Rosenbett. Amor eilt hin, sezt sich zu ihr; das Rosenbett wird durch eine Wolke empor gehoben.**

Phil. Meine Angebetete! — Warte! — Leb auf! — Amor hör meine Bitte — Meine Thränen!

Am. Geh hin Undankbarer, sättige deinen Ehrgeiz! Klettre auf Leichen; trink Blut! Sey die Geißel der Erde! Bau dir Ehrensäulen aus Menschenknochen! Du bist des Glückes unwürdig, das ich dir zugedacht habe.

**(Er entflieht.)**

Der Ehrg. Das ist mein glänzendster Sieg! Komm, ich lade dich ein zu neuen Aernten! Ich habe dein Heer wieder versammelt, welches Amor durch seine Kunstgriffe zerstreute — Folg mir!

**Er geht ab mit seinem Gefolge**

Phil. Da stehe ich wie vom Donner gerührt — Eutichia! — Eutichia! — Du bist nicht mehr — Ich will sterben — **Er zieht sein Schwert.**

## Zehnter Auftrit

### Die Hofnung Vorige.

**Die Hofnung ist weißgekleidet, und führt einen Anker.**

Die Hof. Halt ein Zaghafter! — Den Verzweifelnden ist die Hofnung übrig. Ich trage dir meinen Beystand an. Ich bin den Unglückseligen vom Himmel zum Trost gegeben. Ich gieße meinen Balsam auf die blutenden Wunden — Du sollst deine Eutichia wieder sehen!

Phil. Ich soll sie wieder sehen — O Freundinn, du labest mein Herz!

Die Hof. Geh hin, gieb der Erde den Frieden wieder! Lern ein wahrer Held zu seyn; lerne dich selbst besiegen! Gieb deinen Feinden Gnade, deinem Vaterland Glück und Ruhe,

als-

alsdann hoffe auch dein Glück! Du wirst durch schöne Handlungen das Herz und die Hand der Eutichia verdienen —

**Phil.** O weise Lehrerinn, ich folge dir!

**Hof.** Du sollst glücklich seyn, wenn du andere wirst glücklich gemacht haben!

## Ende des zweyten Aufzuges

# Dritter Aufzug.

## Erster Auftrit.

Die Bühne ist ein Feldlager. In der Mitte steht das königliche Gezelt. In der Ferne ist ein Fluß mit einigen Fahrzeugen.

Queveda, Waldstein, Wache.

Im Grunde sitzen die Krieger zerstreut in den Gezelten in traurigen Stellungen; einige troknen sich die Thränen ab.

Quev. Der König hat sich wieder erholet.

Waldst. Ein so rühmlicher Tag wird uns so verbittert. Wie geschah denn dieser Zufall?

Quev. Nach dem Treffen ritt der König mit einigen Reisigen durch den Fluß. Er war noch feurig, und beschweißt vom Treffen. Mitten im Fluß befiel ihn ein tödtlicher Schauer,

und

und er sank vom Pferd. Eulenspiegel nahm ihn schnell auf in seine Arme. Du kennest schon den Hofschmäuchler; aber ich habe ihm eine Falle gelegt —

Wald. Wie so?

Quev. Da ich heut allein beym königlichen Gezelt wachte; lauerte ich auf eine günstige Gelegenheit dem König ein Briefchen vor Augen zulegen, in welchem Eulenspiegel von unserm Feinde erkauft wird, seinen Wohlthäter in feindliche Hände zuliefern.

Walld. Hat es Philodox gelesen?

Quev. Mit äusserster Erbitterung gelesen — Aber stille, der feine Spizbube kömmt schon mit seinem Wunderelexir, das er für den König bereitet hat. Es wird eine hübsche Scene setzen.

Wald. Das wird eine feine Arzney seyn —

Quev. O der Thor weis alles! Da alle geschiktesten Aerzte verzweifeln, hat er die Kühnheit sich zum Aeskulap aufzuwerfen.

## Zweyter Auftrit.

Eulenspiegel, Krieger, Vorige

Eul. ( Zu einigen Soldaten ) Meine Freunde, er ist nicht todt — Ihr sollt euren

lieben König nochmal sehen! — Er schlief, als ich ihn verließ — mein Herz ist so beklemmt. Eure Thränen sind gerecht, wir verlieren einen Bruder, einen Freund, einen Vater! — O meine Augen gehn über — Was für ein Meisterstück geht hier zu Grunde! Wie edel durch die Vernunft, wie unbegränzt durch seine Fähigkeiten, an Gestalt, und Vortreflichkeit wie vollendet, bewunderungswürdig! Im Wirken wie ähnlich einem Engel, im Denken wie ähnlich einem Gott! — Das Herz eines guten Fürsten, die Zunge eines Weisen, und der Arm eines Helden soll vermodern — O bey dem Gedanken möchte ich von neuem murren; aber der Schöpfer sieht einen Spatzen, und einen Helden mit gleicher Gelassenheit untergehen. — Welche Bestürzung im ganzen Lager herrschet! Die Sieger weinen — Die tapfern Geschwader sitzen traurig auf ihren Waffen, und benetzen ihre Siegesfahnen mit Thränen, wie Söhne, die um einen Vater weinen — Wie ist er geliebt! O möchte er alle Herzen sehen; möchten alle diese kindlichen Zähren bey seinem Bette fließen! — Aber ich will sachte eintreten — Dieß Getränk giebt mir noch Hofnung — O wenn ich ihn mit meinem Leben retten könnte!

Phil.

Phil. Man öfne mein Gezelt!

Eul. Herr alle deine Krieger wünschen dich zu sehen.

Phil. Kommet her meine Freunde! Euer Gefährte lebt noch — der Himmel vergönnet mir einige Augenblicke, die ich euch schenken will.

Die Krieger gehn einzeln bey dem Gezelte gerührt vorüber, blicken hinein, knien nieder, und Philodor reicht ihnen zärtlich die Hand, die sie küssen, unter andern ist Waldstein.

Phil. Waldstein, warum zitterst du?

Wald. Ich weis nicht, ich habe vor deinen Feinden nicht so gezittert — O warum können die Könige nicht andere für sie sterben lassen!

Phil. Wenn ich lebe sollst du einer meiner Lieblinge seyn! — Eulenspiegel was bringst du?

Eul. Die Arzney, welche mich ein Adept lehrte, und die mein Leben einst gerettet hat.

Phil. Nimm dieß Blatt, und lies! — Reich mir den Becher!

Eul. Wenn ich König wäre, so ließ ich dem Eulenspiegel, im Falle er schuldig ist, einen Mühlstein an den Hals hängen, und

in

in den nächsten Fluß werfen — Aber du hast getrunken! Du liebst mich noch, und das freut mich — Dies Vertrauen tröstet mich über die Anklage eines Verläumders — Was kann dein Feind mir geben? Gold — du kennst mich — Hab ich je den Reichthum, oder eine Würde deinem Herzen vorgezogen? — Ich möchte meinen Ankläger kennen!

Phil. Wie würdest du dich rächen?

Eul. Blutig! — Ich trete ihm den Augenblick meinen Platz ab; ich gebe ihm alles, was ich besitze, und kehre getrost in mein Gebirg, wo du mich fandst — Denn ich sehe wohl, die Menschen beneiden mich um das bischen Licht, das ich schaue, und um die Luft, die ich athme — Mein Herz blutet mir — Aber warum bin ich empfindlich — Er ist ein Mensch — Ich vergebe ihm!

Phil. Queveda entweich aus meinen Augen!

Quev. Herr, ich bin schuldig, habe Mitleiden —

Eul. Ich beschwöre dich, bey dieser mir theuren Hand, räche mich, räche mich —

Phil. Sey Richter! Welche Strafe —

Eul. Daß du ihn wieder zu Gnaden aufnimmst! —

Quev. Ich habe dich beleidiget rechtschaffener Mann —

Eul. Dein König lächelt — Steh doch auf! Umarme mich — Deine Strafe soll seyn, daß du mich liebest!

Phil. Mein Herz erquickt sich bey dieser Scene — Ich fange an neu zu leben, Freund, du hast neues Feuer in meinen Körper gegossen! — Ich bin stark!

Eul. Lasse dich in einer Sänfte tragen. Die Bewegung wird meiner Arzney zu Hilfe kommen.

Phil. Was machen die Feinde? Hat sie die blutige Niederlage gedemüthiget?

Eul. Sie sammeln stäts neue Hilfsvölker. Jede verlorne Schlacht erneuert ihren Stolz.

Phil. Laßt uns ihnen folgen! Zu lange schon hat mich meine Schwachheit hier aufgehalten. Ich bin munter — Freund, dir hab ich meine Erhaltung zu danken!

**Man sezt ihn in eine Sänfte, und die Krieger folgen.**

---

Drit=

# Dritter Auftrit.

Die Bühne ist ein Wald. Im Grunde ist ein Sumpf mit Schilfrohr. Auf der andern Seite eine grosse Höle, mit einem Stein. Eutinis liegt halbtodt im Schilfrohre. Pistis und sein Gefolge kommen unordentlich als Flüchtlinge mit Waffen und Gepäcke. Einer trägt Fahnen, der andere Trommeln u. s. w. Darauf kommen Eulenspiegel, Waldstein und ihr Gefolge.

Pist. Der Sieger ist uns an der Ferse! Unser König wird vermißt. Sein scheues Pferd trug ihn fort. Wir können nicht mehr zaudern. Meine Kundschafter finden keine Spur. Lasset uns den Rest unserer Geschwader eilends versammeln. Wir wollen dem Unglücke Troz bieten. Solang ein Tropfe Blut in unsern Adern fließt, wollen wir uns vertheidigen. Der Feind soll jede Spanne Erde mit Blut erkaufen. Lasset uns unserm Könige die Treue beweisen! Lasset uns unserm Vater-

terland als treue Bürger wahre Dienste leisten, und müssen wir sterben; so sterben wir als Patrioten! Kommet Freunde! (**Alle ab.**)

**Eur. matt**) Sind es Freunde oder Feinde, die vorübergehen? — Welch ein trauriges Ende hat der Himmel meinen Tagen bestimmet. Kömmt niemand mir zu Hilfe?

**Eul.** Hieher! — mehr links! — Sie ziehen durch die Wälder — Wir lassen sie nicht mehr aus dem Gesichte — Folgt der König?

**Wald.** Ich höre hier ein Aechzen —

**Eul.** Die Erde ist izt mit Unglückseligen gepflastert — Dort im Schilfrohre — Ja, es ist ein Reuter mit seinem Pferde versunken, zieht ihn heraus!

**Wald.** Er athmet kaum mehr —

**Sie ziehn den Eurinis hervor, und legen ihn auf die Erde.**

**Eul.** Es ist der König selbst! — Welch ein trauriges Schiksal! — Geschwind eilt um Hilfe!

**Eur.** Freunde, es ist zu spät — Der Tod lähmet bereits meine Glieder — Habet Dank für euren Beystand — O reichet meiner lechzenden Zunge einen Trunk Wasser —

Eul.

Eul. Welcher von euch hat Getränke? — Hier ist Wasser! —

## Vierter Auftrit.

### Philodox, Gefolge, Vorige.

Eul. Hier siehst du ein Beyspiel, das deine Thränen verdienet — Sieh hier die Größe und ihr Nichts!

Phil. steigt aus der Sänfte) Wer ist dieser Sterbende?

Eul. Dein Feind Eurinis!

Phil. In welcher Lage muß ich dich finden — Warum haben wir uns so lange mißkannt — Empfange meine Thränen, als das erste Freundschaftzeichen — Sie fließen von einen menschlichen Herzen —

Eur. Du bist Philodox — Deine Großmuth sagt es mir — Die Könige haben oft das Unglück hintergangen zu werden. Vorurtheil, und Eigensinn stürzen uns oft in die größten Gefahren — Ich verwarf so oft, so hartnäckig deine billigsten Friedensvorschläge — Ich empfange izt vom Himmel meine Strafe. Mein Leben ist am Rande des Grabes. Meine Krone

ne bleibt in deinen Händen. Mein Land ist zerstört; meine Tochter ward mir geraubt; ich habe alles, alles verloren — nichts ist mir übrig —

Phil. Als ein Freund!

Eur. Hat ein Unglückseliger einen Freund?

Phil. Ich bin es! Das Elend fässelt mich fest an dich! Empfange deine Krone aus meinen Händen — O wollte der Himmel auch die Erhaltung deines Lebens hinzufügen!

Eur. Welch einen Feind hab ich bekrieget! — Wer kann meinen Thron würdiger erben, als du!

Phil. Leget den König sachte in meine Sänfte, und eilet in das nächste Ort, wo wir ihm allen Beystand leisten können. Wir folgen ihm nach.

Sie legen den Eurinis in die Sänfte, und tragen ihn fort.

Phil. Eulenspiegel, mein Freund, lange genug hat die Erde das Blut ihrer Kinder getrunken. Laß uns das Mordschwert in die Scheide stecken, und der Welt den Frieden geben Mein Feind ist vom Himmel selbst gedemüthiget. Ich will mich, und ihn beglücken. Geh, sag meinen Kriegern meine Befehle! Sie

sollen nicht als Feinde in diesem Lande wüthen, sondern als Brüder mit Brüdern leben! — Aber wen seh ich?

## Fünfter Auftrit.

### Die Weisheit, Vorige.

(**Die Weisheit auf einer Wolke**) Deine Freundinn begrüsset dich wieder! Ich bin allen deinen Schritten gefolget. Ich prüfte dich durch Elend und Gefahren, und fand dich in allen Handlungen groß und edel. — Allein umsonst suchest du der Erde den Frieden zugeben. Dieser wohlthätige Gott ist an diamantene Fässel geschmiedet. das Ungeheuer der Krieg, dem du Altäre errichtet hast, versperrte ihn in eine Höle, und wältzte einen Felsen vor selbe. Dieser Feind der Menschheit enpört alle Herzen. Sieh, dort rüsten sich neue Feinde! Der Feldherr des Eurinis läßt sich zum König ausrufen, weil er seinen Fürsten todt glaubt. Eil, flieg, diese neue Hydra zu bekämpfen! Geh, arbeite, sieg, und kehr wieder in meine Arme! Eurinis lebt auf. Ich habe neue Kräf-

ten in seinen Körper gegossen. Er soll dein Freund, dein Vater werden — Aber die Zeit ist noch nicht reif. Die Vorsicht verhüllt diese glückliche Epoche noch mit einem Schleyer! Lebe wohl! (Sie entweichet.)

Phil. O theure Freundinn, begleite alle meine Schritte! — Ich eile deine Befehle zu vollziehn. Eulenspiegel versammle meine Geschwader — Ich eile zu Eurinis.

(Geht ab.)

Eul. Waldstein, geh zu den Schaaren, führe sie mit Queveda durch die kürzesten Wege. Besorge sie gut mit Lebensmitteln. Thut dem Landmanne so wenig Schaden, als möglich ist, und übt so viele gute Thaten als Soldaten üben können, denn Soldaten bleiben immer Soldaten! — Und das ist für izt genug — Wir folgen dem Helden! — Aber, was sehe ich hier für eine Schrift?

Auf dem Felsen zeigt sich die Inschrift: „ Das Gefängniß des Friedens. „

Schon oft haben wir Narren der Erde den Frieden gegeben — Freunde, laßt uns die Arbeit versuchen — Wälzen wir diesen Stein weg — Bringt Stricke, Hebel! Geschwind zur Arbeit!

Es ist eine süsse Beschäfftigung am Frieden zu arbeiten. Greift an Priester des Friedens!

**Sie bringen allen Vorrath. Viele zerren an den Stricken, wie man die Fässer aus den Kellern zieht. Eulenspiegel giebt das Zeichen, so oft sie ziehen, und singt.**

Eul. Die Friedensunterhandlung fängt an! — das ist eine schwere Bedingniß! Die Präliminarien sind bereits gemacht. Zieht nur hübsch gleich, nicht einer dahin, der andere dorthin, wie es meistens bey dergleichen Arbeiten geschieht. Der Stein des Anstosses muß frisch gehoben werden!

Ihr Adler höhnt uns Spatzen!
Wir denken nur auf Ruh,
Und sterben auf Matrazen.
Zieht Kinder, ziehet zu!

Engländer, stell dich besser hieher! — Du hartnäckiger Pholack ziehst nicht an — Franzos sey nicht so fein; der Kerl stellt sich nur zu ziehen —

Ihr Helden geizt um Blasen!
Seht was der Ehrgeiz kann.
Mag doch ein Löwe rasen!
Wir Freunde, ziehen an!

Verwünschter Ruße, ich lasse dir die Knutte geben, wenn du so träge bist! — Du Spanier sey nicht so steif!

Würg Tyger arme Mücken!
Dich reizt ein Blutgelach.
Ich will die Welt beglücken.
Ihr Brüder laßt nicht nach!

Der Stein wankt, fällt endlich um, und alle nach der Reihe fallen zur Erde. Eulenspiegel wischt sich den Schweiß von der Stirne.

Eul. Was das für Arbeit kostet, der Welt den Frieden zu geben! Wer es nicht versucht hat, glaubt es uns Ministern nicht. Da kömmt der Friede — O du schöner Gott!

## Sechster Auftrit.

### Der Friede, Vorige.

Der Friede ist ein schöner Jüngling weiß gekleidet, und trägt einen Oelzweig in der Hand.

Eul. Bester Freund, laß dich küssen, und umarmen — O du schöner Sohn der Menschlichkeit! Dich hat der Schöpfer in seiner besten Laune erschaffen!

Der Friede. Seyd mir gegrüßt edle Befreyer! Ich will meine Freyheit nur dazu anwenden, euch und alle eure Brüder glückselig zu machen. Der Landmann soll wieder bey seinem Pfluge sicher seyn: der Kaufmann soll seine Waaren in alle Welttheile liefern, die Künsten sollen aufleben, und blühen. Freude und Wonne solle alle Herzen umflattern. Ich eile der bedrängten Erde die Ruhe zu geben. Aber hier nähert sich uns mein Feind!

# Siebenter Auftrit.

Der Krieg, die Liebe, die Grazien, Vorige.

Der Krieg hat die Augen mit einer Binde umwikelt. Amor führt ihn an einer Rosenkette. Der Krieg trabt taumelnd mit einer Flasche in den Händen nach. Die Grazien schwärmen freudig um ihn herum, und necken ihn. Bald zerren sie ihn beym Beine, bald küzeln sie ihn mit einen Strohhalm.

Der Krieg. Es lebe der Wein und die Liebe! — Aber du loser Bube, wo führst du mich hin? — Wo ist denn die schöne Nympfe, die du mir versprochen hast — Die verdammten Mücken! — Sind wir noch weit — (Er schlägt sich an die Waden)

Am. Komm nur, wir sind gleich an ihrem Putztisch — Sey nicht so ungestümm! Du brummest wie ein Bär — (Alle lachen)

Der Krieg. Was ist das für ein Gelächter?

Am. Die Kammerjungfern deiner Schönen lächeln dir entgegen. Folg mir! (**Er führt ihn in die Höle.**) Warte hier ein wenig!

(**Er geht heraus,**) wälzet geschwind den Stein vor!

**Sie schliessen die Höle. Alle lachen, und freuen sich.**

Der Krieg. Wo bin ich denn? — Galgenschwengel, wo bleibst du so lange? Wo bin ich?

Am. In der Mausfalle! Bleib ewig darinn wilde Furie!

Der Friede. Mein theurer Freund küsse mich! Wir wollen gemeinschaftlich die Erde beseligen!

## Chor der Grazien.

Errichtet der Lieb und dem Frieden Altäre!
Die seligsten Götter besuchen die Welt.
O singet ihr Musen die freudigsten Chöre!
Die Erde wird wieder mit Wollust beseelt:

Eu-

### Eulenspiegel.

Wenn ich euch zu grüssen wage,
O ihr Göiter grüsset mich!
Schönster aller meiner Tage,
Wie beglückt, wie froh bin ich!
Nur izt fang ich an zu leben,
Da die Welt mir danken muß.
Eilt, laßt ihr den Frieden geben!
Liebe schenk mir einen Kuß!

### Chor der Grazien.

## Ende des dritten Aufzuges.

# Vierter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Die Bühne ist eine Ebne: In der Ferne ist eine Festung.

In der Festung ist Pistis mit seinem Gefolge. Ausser der Festung Philodox, Eulenspiegel, Gefolge.

Philodox.

Sie treiben die Hartnäckigkeit auf das Aeusserste. Sie erdulden Elend und Hunger, ehe sie die friedfertigsten Bedingungen hören. Mein Zorn kocht auf. Sie haben meinen Trompeter ungehört und mit Hohngelächter abgewiesen. Meine Güte nährt nur ihren Haß und ihren Eigensinn. Ich muß sie fühlen lassen —

Eul. Herr, habe Mitleiden mit diesen Elenden — Die Furcht, das Mißtrauen, eine vorgebildete Hofnung verhärtet die Häupter; ihre Untergebenen sind wie das dumme Schlacht-

vieh,

vieh, das nicht weis, wozu es bestimmt ist. Die Verzweiflung ist bey den Ueberwundenen oft eine thörichte Rathgeberinn. Ich war selbst mit deinem Abgeschickten in der Festung. Der stolze Pistis hält alle in Ehrfurcht. Die andern sind Elende, die Mitleiden erregen; verwundete Krieger, die einen siechen Körper herumschleppen; die Innwohner sind vor Hunger und Elend vielmehr den Todten als Lebendigen ähnlich— O hättest du sie gesehen, du würdest Thränen der Menschlichkeit geweint haben — Und was wirft man ihnen vor? Ihre Treue —

Phil. Aber wie soll ich diese Unmenschen zähmen? Sie setzen meinen Siegen einen Damm —

Eul. Leisten wir ihnen Hilfe. Eil, diese Verzweifelten mit Großmuth zu besiegen! Willst du mit Skeleten kämpfen? schäme dich diese Schatten zu bekriegen! — Reichen wir ihnen auf den Lanzen Lebensmittel. Dieß Eisen, das ihnen bisher den Tod dräute, soll ihr Retter, ihr Freund werden!

Phil. Du hast zu meinem Herzen gesprochen. Bringet den Elenden Hilfe! Reichet ihnen Nahrung!

**Eulenspiegel und seine Krieger stecken Brod, und Fleisch auf die Spieße, und eilen zu den Mauern. Die belagerten nehmen die Lebensmittel mit Jauchzen. Man hört in der Festung ein Freudengeschrey, und bald darauf öfnen sich die Thore.**

Phil. Ich empfinde eine Genugthuung. Es ist süß auch seinen Feinden wohlzuthun.

Eul. Herr, der Sieg ist schöner als alle deine Siege! Bey unsern blutigen Siegen sollten wir allzeit das de profundis singen; aber hier dörfen wir kühn ein Te Deum halten! — Ich habe oft schon bedacht, wie viel Kosten die Könige verschwenden eine Stadt zuzerstören; aber wenn ein altes Stadtthor auszuflicken ist, braucht es so viele allerunterthänigste Vorstellungen. — Fürst unterschreib den Frieden! Bedenk, was nicht nur die Feinde, auch deine Freunde erdulden! Ueberlege den Zustand deiner Kassen; alle Tage verlieren wir ein paar Nullen. Herr, ich zittre, die Flucht dieser verdammten Nullen macht uns noch zu Bettlern!

Pi-

Pistis mit seinen Kriegern fällt dem Philodor zu Füssen. Er überreichet die Schlüssel.

Pist. Es wäre uns eine Schande gewesen einem Sieger uns zu ergeben, weil wir als ächte Soldaten uns schämen, Gefahr und Tod zu fürchten; aber wir dörfen nicht erröthen unserm Wohlthäter uns zu Füssen zu werfen. Die Tapferkeit hat ihre Gränzen. Sie kann in Wuth ausarten. Sieh diese Krieger, die deine Hochachtung verdienen! Sieh ihre Ehrenwunden! Sie haben genug Beweise ihrer Tapferkeit gegeben; sie haben ihre Brüder auf der Wahlstatt verlohren; sie haben ihrem Könige Blut und Glück aufgeopfert; Herr sieh mit Mitleiden diesen edlen Rest an! Sie sind die würdigsten Zeugen deines Ruhmes. Nicht dein Schwert, nicht dein Heldenarm, sondern dein menschliches Herz hat uns entwaffnet, und besieget!

Phil. Würdiger Freund, würdige Schlachtgefährten stehet auf! Diese Thränen, die aus meinem Auge fließen, sollen auf eure frischen Wunden wie eine heilende Salbe triefen. Wie stolz bin ich darauf, in eurer rühmlichen Gesellschaft zu seyn! — Ihr seyd keine Besiegten, ihr seyd meine Brüder! — Tröstet euch,

eu-

eure Arbeiten haben ein Ende; ihr habt keuchend das unsterbliche Ziel des Ruhmes erreichet, entschlummert tapfere Helden im Schatten eurer Lorbeer. Eurinis euer König lebt!

**Pist.** Er lebt! Er lebt! O welche Wonne überfällt meinen Busen — Erlaube Fürst, daß wir zu seinen Füssen eilen —

**Phil.** Du liessest dich zum König ausrufen; wirst du so gelassen deine angemasste Würde ablegen?

**Pist.** Was ich gethan habe, geschah aus Treue für meinen König. Ich wollte seinem Geschlechte diese Krone erhalten. Es lebt noch eine Tochter — O eine Tochter! welche die Anbetung aller Menschen verdienet — Aber wen sehe ich — Mein König!

## Zweyter Auftrit.

### Eurinis, Gefolge, Vorige.

**Eur.** Pistis, mein treuer Pistis, seh ich dich wieder! — Du aber edler Philodox sey mir gegrüsset! Laß uns nicht länger unsere Hände in Blut tauchen, laß uns ein ewiges Band der Freundschaft knüpfen!

Phil.

Phil. Wie schmeichelhaft ist mir dieser Antrag!

Eur. Du hast mich durch deine Wohlthaten mehr besieget, als durch deine Waffen. Du hast mich als einen Gefangenen wie meine Familie edel behandelt. Du bist mit meinen Unterthanen nicht nach den strengen Gesetzen des Krieges, sondern auf Antrieb der Menschlichkeit wie ein mildreicher Vater umgegangen. — Aber da unsere Herzen sich der Freundschaft und Freude öfnen, müssen unsere Augen sich in Thränen baden; wir beweinen eine geliebte Tochter. Welch ein trauriges Schicksal hat sie mir entriessen — Sie muß die Beute der Flammen geworden seyn — O theure Eutichia —

Phil. Eutichia — O du reissest eine Wunde auf, die zu heilen anfieng. Eutichia, die Liebe selbst führte sie mir in die Arme; aber diese grausame Gottheit zeigte mir sie nur, um sie mir auf ewig zu rauben. Sie ist nicht mehr, Eutichia ist nicht mehr —

---

## Dritter Auftrit.

Die Weisheit Vorige

**Sie kömmt in Wolken; alle Gegenwärtigen staunen.**

**Die Weish.** Ich komme euch zu trösten! Ihr sollt Eutichia wieder sehen, die Stunden der Prüfung eilen zu Ende; der Himmel fängt an sich auszuheitern, und verspricht der Welt lächelnde Tage. Philodox mein Freund, ich werde dich an Orte führen, die kein Sterblicher betrit! — Geh an das Ufer jenes Flußes, zu jener Höle, woraus ein ewiger Schwefeldampf emporsteiget, da erwartet dich deine Freundinn! (**Sie entweicht.**)

Phil Ich eile, wohin du mich rufest. Lebet wohl indeß meine Freunde! Gemeinschaftliche Freude soll in beyden Lägern herrschen! Ich fliege, dir glücklicher Vater deine Eutichia zuzuführen!

**Eur.** O du, der vom Schicksal erwählet bist, mir alles wieder zu geben, was ich durch Uebereilung mir selbst geraubt habe, geh, und bring mir diese geliebte Tochter! Mein Herz erwartet dich mit Sehnsucht.

Phil.

Phil. Eulenspiegel begleite mich!

Eul. Ich folge — Uns Helden quält immer eine galante Leidenschaft; bald hat uns die Ehre und bald die Liebe zum besten. Was hätten wir sonst auf dieser besten Welt zu thun?

(beyde ab)

Eur. Edler Pistis folge mir; ich eile meine Unterrhanen nach so langer Trennung zu begrüssen, und ihre liebreichen Huldigungen zu empfangen!

## Vierter Auftrit.

Die Bühne ist ein Ufer. Auf einer Seite ist ein steiler Felsen mit einer Höle, aus welcher ein Dampf hervorsteigt. Amor sizt am Gestad, und macht Blasen. Philodor und Eulenspiegel kommen aus dem Gebüsche.

Amor. O welche schöne Blasen! — Wie groß!

Phil. Wie, der edelste der Götter beschäftigt sich mit diesem Kinderschiele?

Am. Ich habe meine Pfeile von mir geworfen, und geize wie die Helden um Blasen — Seht, wie schön!

Phil. Wo hast du meine Eutichia hingeführt? Hör mich an, ich kann nicht leben ohne sie —

Am. O die reizende Blase!

Phil. Du spielst den Tauben bey meinen Klagen —

Am. Geh zum Ehrgeize, frag um deine Lorbeern — Ich mache Blasen! —

Phil. Du höhnest mich — Grausamer, ich tödte mich zu deinen Füssen —

Am. Du solltest mich fast dauern; aber es ist zuspät — Eutichia ist nicht mehr — die Sehnsucht, und der Gram hat sie getödtet — Und ihr Mörder bist du! —

Phil. Der Tod soll mich zu ihr führen!

Am. Nur nicht so voreilig! — Weil du doch so viel Muth hast; so will ich dir Hofnung machen — Suche deine Geliebte in dem Reich der Todten. Ich will dich wie einen Orpheus begleiten. Deine Freundinn die Weisheit hat mich gebeten, und ich weis nicht warum — Ich bin euch Helden immer gut! — Komm wir wollen eine seltsame Reise antreten!

Eul. Welt gute Nacht!

(Sie gehn alle ab.)

Fünf=

## Fünfter Auftrit.

Die Bühne verwandelt sich in das Reich der Embrionen. Die Scene ist ein Hain. Vorne steht ein Gezelt mit allen erdenklichen Zeichen der Würden, als Magistratsmäntel, Kronen, Purpur, Zepter, Schäferstäbe, Musickinstrumenten, Waffen, u. s. w. Die Embrionen schwärmen in dem verwirrten Gebüsche herum; wenn sie ankommen, begabt sie das Glück mit einem Geschenk. Das Glück ist weiß gekleidet, mit einem göldnen Talar, und hält ein Rad in den Händen. Die Emprionen sind alle weiß.

Amor, Philodox, Eulenspiegel.

Verschiedene Embrionen gehn vorüber; das Glück giebt ihnen Würden.

Am. Wir müssen in das Reich des Schiksals, wenn wir hier nichts erfragen. Du, der du die Embrionen, die in die Welt tret-

ten mit dem Zeichen ihrer Bestimmung begabest, sag mir, ist nicht der Schatten der schönen Eutichia vorübergewandelt?

**Das Glück.** Ich habe so viele Geschäfte mit den neugebohrnen Embrionen, daß ich mich selten mit den Seelen der Zurückkehrenden beschäftige. Seit dem das System der Bevölkerung im Schwunge geht; habe ich alle Hände voll Arbeit. Ich habe Mangel an Plätzen und Würden; wenn nicht bald eine kleine Ausleerung der Welt erfolgt, werde ich mich gezwungen sehen, ganze Myriaden Embrionen nakt, und bloß auf die Welt zu schicken. Ich habe bereits den Plan entworfen in dem Mond eine Pfianzstadt zu errichten, damit die überflüßigen Sterblichen dort wohnen können, denn auf der Welt sitzt einer auf dem andern. Jeder Bube hat bereits hundert Accessisten. Was eure Sache betrift schlaget das Protokoll der Zeit nach — Ihr sehet gleich die Innschrift — Verzeichniß der ausgewanderten Seelen. —

**Am.** Wir eilen dahin! (**Amor und Philodor gehn ab.**)

**Eul.** Ich erwarte euch hier. Ich möchte ein bischen die Kunstgriffe des Glückes einsehen. — Mir hast du eine Narrenkappe gegeben — Hast du nichts bessers gefunden?

Das

**Das Glück.** Sie steht dir besser als eine Insel! — Sey mit deiner Würde zufrieden. Das Wort Narr ist ein Haupttitel, unter diesem sind alle kleinern Titel begriffen; so wie der Baum das Hauptwort ist, darunter gehören die Eiche, die Espe, die Linde, und alle Gattungen —

**Eul.** Mit dieser Ehrenerklärung bin ich zufrieden, und trage meine Schellen wie der Mogul seinen Turban! — Aber mit deiner wunderlichen Austheilung bin ich nicht zufrieden. Du machst einen zum Fürsten, der ein Knecht seyn sollte, und einen, der ein guter Sänftenträger seyn sollte, wird durch dich zu einem Lehrer! Das ist mir zu rund —

(**Das Glück giebt einem Embrion einen Zepter**) Sey ein König!

**Eul.** Er hat breite Schultern, er kann eine Monarchie tragen; aber wie steht es mit Kopf und Herzen?

(**Das Glück giebt einem ein goldnes Joch**) Sey ein Günstling! (**Einem ein Messergestek**) Sey ein Schwelger!

**Eul.** Iß und trink für das Vaterland! — Aber sieh zu, da geht ein Embrion durch lauter Seitenwege; er weicht der Herrstraße aus — Was wird er?

Das Glück. Ein Genie!

Eul. Für ihn ist eine Poststraße zu enge!

**Zwey Embrionen kommen zugleich. Einer bekömmt einen Magistratmantel, der andere eine Peitsche.**

Das Glück. Ich schicke gleich einen Kutscher mit, denn der arme Embrion wird mit seinen schwachen Füssen, und schweren Körper kaum die Welt zu Fuß erreichen können —

Eul. Das war ein christliches Werk! (**Einer bekömmt eine Geige**) der tänzt auf die Welt — Aber wer sind diese vier?

Das Glück. Sey Soldat! du Arzt, Du Metzger! Du Scharfrichter!

Eul. Leben sie wohl meine Herren Kollegen! Die Herren treiben ein Handwerk. — Endlich bekömmt einer Diploma — Ich empfehle mich Eurer werdenden Excellenz zu hohen Gnaden — setzen sie ihre Nase nicht zu hoch über den Pöbel — Aber warum zündest du diesen Embrion an? — Er wird gewiß ein Hexenmeister, und kömmt unter die Inquisition — Der arme Teufel!

Das Glück. Du irrest dich — Er wird ein feuriger Dichter!

Eul.

Eul. Geschwind schick ihm einen Censor nach — Die Feuerspritze nicht vergessen!

**Das Glück giebt einem ein Bettlerkleid, eine Krücke, und einen Buckel**

Sey ein Bettler!

Eul. Das ist zu viel für einen!

Das Glück. Die Armuth ohne diese Beylagen erwekt kein Mitleiden —

Eul. Du bist also ein Krüppel ad captandam benevolentiam! — Bedank dich!

**Zwey Embrionen kommen. Einer lauft geschwind; der andere schleicht. Dem Schleichenden giebt das Glück Flügel; dem Geschwinden Poststiefel.**

Eul. Was für eine närrische Austheilung!

Das Glück Hör: Diese beiden sind bestimmt ein gleiches Leben zu führen. Sie müssen wie ein paar Kuppelpferde einen Gleis gehen; da also einer zu geschwind, der andere zu langsam ist; so gab ich dem Langsamen Flügel, und dem Geschwinden schwere Poststiefel — Auf diese Art werden sie einander ganz hübsch gleichkommen —

Eul. Das gefällt mir! — Schon wieder ein Paar!

**Zwey Embrionen kommen; Ein sehr Großer und ein sehr Kleiner, dem Kleinen giebt das Glück ein Kleid, das ihm bis an die Ferse reicht, und noch ein Stück dazu. Dem Großen giebt das Glück ein so kleines Kleid, das ihm kaum die Hälfte bedeckt.**

Eul. Bey einem zählst du jeden Faden, und beym andern wirfst du Stücke weg! — Da heißt es wohl, wer hat, dem wird gegeben werden. Du bist wie die Sterbenden, die meistens reiche Erben berreichern — und die armen vergessen —

Das Glück. Du urtheilest falsch!— Hör: den Großen bedekte ich kaum, weil ich weiß, daß er einst durch seinen Geiz und Wucher allen andern das Ihrige nehmen wird. Er wird mit Schätzen beladen die Welt verlassen. Dem Kleinen gab ich Ueberfluß; er wird ein ehrlicher Mann, der aus gutem Herzen alles das Seinige verlieret, und dem kaum so viel übrig bleibet, seine Blöße zu bedecken!

Eul. Herr von Glück, izt bin ich mit dir ausgesöhnt! — Ich sehe, daß wir Narren oft ein falsches Urtheil schöpfen, weil wir den Zusammenhang nicht einsehen. Ich eile zu meinem

nem Helden. Leb wohl, vergiß die Ehrlichen nicht völlig!

## Sechster Auftrit.

Die Bühne ist ein Irrgarten. In der Ferne ist der Tempel der Wahrheit, über welchem eine dicke Wolke schwebt. Die Vorurtheile schwärmen herum, und versperren den Zugang. Eulenspiegel kömmt suchend; ihm begegnet ein Komet mit zwey Sateliten. Der Komet ist ganz in Gold gekleidet, und hat einen langen Talar, welchen ihm die beiden kleinen Sateliten nachtragen. Die Vorurtheile sind wie Furien gekleidet.

### Chor der Vorurtheile

Laßt uns mit Nebel den Tempel umschließen!
Wo unsere Feindinn die Wahrheit regiert!
Nie sollen die blinden Sterblichen wissen
Den dornichten Steig, der sie zu ihr führt.

**Eul.** Ich kann meinen Philodox nicht finden — Wer sind Eure Herrlichkeit?

**Kom.** Ich bin ein Komet, dieses sind ein Paar junge Sateliten — Ich habe meinen Gleis verloren —

**Eul.** Mir geht es auch so! — Wir können einander den Weg zeigen —

**Kom.** Ich suche den großen Newton, der mich wieder zu recht weisen kann, denn dieser verwägne Sterbliche ist unser Truchseß! — Wenn ich mich nur eine Spanne zuviel der Erde nähere; so stosse ich meinen Kopf an die Erdkugel, dann weh euch Würmern! Mein elektrisches Feuer wird euren Anmeißhaufen vernichten! — Eure nasenweisen Sternseher entdekten mich mit Zittern auf meinem Spatziergange; tausend Seeröhre wurden auf mich gerichtet; diese furchtsamen Laffen begaften mich und weissagten schon der Erde das Verderben. Euer Pöbel ist noch thörichter, der macht aus mir ein abscheuliches Ungeheuer, das mit Rutchen und Spießen gewafnet ist. Er hält mich für den Vorboten der Pest, des Krieges, des Hungers — Welche rasende Einbildungskraft!

**Eul.** Herr Exkomet, wir sind dir sehr verbunden, daß du eben izt dich verirrt hast; du machst unsere Heldenthaten durch deine prächtige Ankunft zur Epoche; denn vor großen Ero-

berern

berern müssen allzeit Kometen als Vorläufer erscheinen, die ihre unsterblichen Thaten schon verkündigen — Es kömmt auf eine kleine Belohnung nicht an — wir werden uns schon mit Euren kometischen Gnaden abfinden. Wir empfehlen uns in deinen langen Schweif —

**Kom.** Ich muß eilen, ich habe noch neunmalhunderttausend siebenhundert vier und achtzig Meilen Dreyhundert sieben und neunzig und einenhalben Schritt zu machen —

**Eul.** Weich nur der Welt aus, und geh hübsch bey der Mauer — Nimm viel Gefrornes, damit du dich nicht erhitzest —

**Kom.** Sag deinen unwissenden Sternkündigen, daß sie sich gewaltig verechnen, und daß ihre ganze Wissenschaft meistens darinn besteht, daß sie nichts wissen! — Leb wohl, wir Kometen reisen in cognito!

**Eul.** Ich werde nicht ermangeln deine Befehle zu vollziehen; aber die Herren werden mir nicht glauben wollen — Wer kömmt denn da so gähnend?

---

## Siebenter Auftrit.

Die Langeweile Eulenspiegel, die Vorurtheile.

**Die Langweile ist sehr nachlässig gekleidet; Sie führt eine Uhr, auf welcher sie alle Minuten zählt.**

Die Lange. Ah! Ah! Ah! (Sie gähnt) Wie wird mir die Zeit so lange! — Ah! Ah! Wenn nur der Tag schon vorüber wäre — Ah! und dann — Ah! wieder einer! — Ah! Ah! Ah! und dann noch einer — Ah!

Eul. Solche Narren haben wir genug auf unserer besten Welt. Jedem ist das Leben zu kurz, und keiner braucht die Zeit, sondern klagt immer über ihre Länge. Sie sinnen Tag und Nacht auf Zeitverkürzungen; sie sind unermüdet, sich einen Tag nach dem andern abzustehlen. Der wünscht sich auf den künftigen Tag hinüber; der andere überhüpft ein Monat, und der Dritte gar Jahre. Keiner will heut leben; keiner vergnügt sich mit der Gegenwärtigen Stunde — Wer bist du?

Die

Die Lang. Ich bin — Ah! — Die Langeweile — Ah! —

Eul. Du machst mich mitgähnen, du schläfrige Langeweile — Ah — Was ist deine Beschäftigung?

Die Lang. Ah! — Ich — Ah! — Ich bin die Schutzgöttinn der meisten Redner —

Eul. Drum muß man so oft bey ihren Meisterstücken gähnen — Schon beym ersten Periodus Quadrimembris schläft das halbe Auditorium —

Die Lang. Ich bin Vorsitzerinn in den Rathstuben — Ah —

Eul. Das ist ganz wahrscheinlich — Und weiter —

Die Lang. Mir zu liebe hängt sich der Engländer auf, oder stürzt sich in die Temse — Ah —

Eul. Nach Belieben! Weiter — Jeder Fisch hat sein Element —

Die Lang. Ich schläfre den Stutzer bey einem Buch ein — Ich herrsche am Putztische — Ah — Ich bin die Beschützerinn der Spieltische —

Eul. Nichts langweiligers kann freylich unmöglich gefunden werden, als etliche Stunden wie unsere Thoren an Stühlen angeleint

seyn,

seyn, und zwanzig bemalte Blätter herumwerfen — Ah, da muß man gähnen — Weiter — Weiter mit dir! Geh, du steckest mich an!

Die Lang. Ich gehe schlaffen — Ah! (Geht ab.)

## Achter Auftrit.

Der Geschmack, Eulenspiegel, die Vorurtheile.

**Der gute Geschmack ist nicht prächtig aber niedlich gekleidet. Er spielt mit einem Rosenstrauch.**

Der Geschmack. Ich heiße der gute Geschmack. Anfangs ward ich nur den Köchen und Sybarithen bekannt; endlich lernten mich auch die Gelehrten, Dichter, und Künstler in einem feinern Verstande kennen. Die gelehrtesten Nationen errichten mir Altäre. Die Griechen und Römer beteten mich an. Frankreich, England, Italien, Spanien Deutschland opfern mir. Allein meine Anbeter erkalten oft. Die Pedanten unterdrücken mich.

Meine

Meine Priester werden verfolgt. Die Unwissenheit, die Neurungssucht, die Vorurtheile und tausend solche Ungeheuer fälschen meine Gesetzbücher. Die Leichtsinnigkeit der menschlichen Gemüther liebt zu sehr die Verändederung; der Pöbel sucht die Rasereyen; die Tempel des guten Geschmackes verfallen; die Großen selbst, die mehr Gelegenheit haben meine Grundsätze zu lernen; sind meistens die Lauesten in meinem Dienste, sie beten den Unsinn an; und ich armer guter Geschmack muß erhungern — Kein Weihrauch steigt mehr in meine Nase; meine Diener haben kaum das Brod —

**Eul.** In der That, es sind eiserne Zeiten für den guten Geschmack — Jeder Scharlatan macht izt deine Orackel verstummen. Ich will dich dem Philodox empfehlen. Vielleicht, wenn er einst Zeit hat, nimmt er sich deiner verhungerten Gottheit an — Ich sage vielleicht, denn du weist, die Großen sind sehr veränderlich. Ich selbst bin nicht sicher, daß man mich abdankt; ich kann täglich ein Märtyrer des guten Geschmackes werden —

**Der Gesch.** Leb wohl Eulenspiegel, du bist ein Mann vom Geschmack. Du würzest die Wahrheiten mit einer launichten Munterkeit, und das ist eben der gute Geschma k.

Ermü-

Ermüde nicht in meinem Dienste. Eil izt in den Tempel der Wahrheit; aber du mußt zuerst durch die Vorurtheile durchdringen — Leb wohl! (**Geht ab.**)

**Eul.** Ohne Schläge werde ich schwerlich durchkommen — Aber alles der Wahrheit zu liebe! — Zuerst macht man Komplimenten, dann schleicht man stufenweis bis zum Faustrecht — Meine Herren, und Damen darf ich mir nicht die Erlaubniß ausbitten in den Tempel der Wahrheit zu tretten —

**Ein Vorurth.** Fort! Du bist ein Deutscher!

**Eul.** Desto mehr Recht habe ich zur Wahrheit zu kommen, denn Ihnen wird bekannt seyn, wie das alte Sprichwort lautet — Wahrhaft wie ein Deutscher! — besonders meine deutsche Wenigkeit macht Profeßion von der Wahrheit —

**Das Vorurth.** Zurück!

**Eul.** Wer bist du denn?

**Das Vorurth.** Ich bin ein emeritirtes Vorurtheil!

**Eul.** In was bestehn deine Verdienste?

**Das Vorurth.** Ich lehre alle Völker die Deutschen verachten, und die Deutschen lehr ich, sich selbsten untereinander zu hassen, und zu verachten. Ich löse das Band der Verei-

nis-

nigung unter ihnen auf, sie sehen sich nicht mehr als eine Nation an, sondern als Feinde. Jede Stadt schimpft über die andere —

Eul. Bist du das verdammte Ungeheuer? Dich sollte man steinigen!

Das Vorurth. Ich gieße in alle Herzen einen ewigen Haß. Ich verblende die Augen für die Verdienste. Ich befeure die deutschen Gelehrten und Künstler, daß sie sich selbst untereinander erwürgen. Ich bringe dem deutschen Adel schon in der Wiege einen Eckel vor seinem Vaterlande bey; ich impfe in seine Adern ein Gift, damit er seine Sitten, Sprach und Gewohnheiten verachten lernet. Ich lehre sie wie Papageyen fremde Sprachen und Moden nachäffen; ich zermalme den Nationalstolz, die Vaterlandsliebe; dieß sind meine Siege!

Eul. O mit diesen rasenden Gespenstern binde ich nicht an — Ich fliehe — Aber da kömmt eine Fremde —

---

# Neunter Auftrit

## Die Politik, Vorige.

**Die Politik.** Ihre gehorsamste Dienerinn! Ich bin entzükt Sie zu sehen, Monsieur —

**Eul.** Das ist gewiß eine Französinn — Wenn habe ich die Ehre zu sprechen? Mademoiselle oder Madame —

**Die Polit.** Ich heiße Communement die Politik, eine ächte Pariserinn, eine Tochter des großen Machiavel, eine Nichte des unsterblichen Richelieu, eine Verwandte des Colbert, Mazarin & cætera — Meine Anverwandten sind an allen Höfen. Ich habe unzähliche Anbeter Die größten Monarchen machen mir ihre Cour; der große Ludwig, und Peter der Große fühlten meine Reize. Jemehr die Welt sich aufklärt, desto häufiger sind meine Verehrer. Wer nur ein bischen vom Pöbel sich unterscheiden will, muß täglich an meinem Puztisch erscheinen. Da lehr ich meine Anbeter die kostbare Schmincke, dem Gesicht den rechten Firniß zu geben. Ich halte meine Kollegien für die Staatsminister. Je suis

la

la Deesse à la mode! — Wollen Sie sich in meinen Geheimnißen einweihen lassen?

Eul. Sie verzeihen, ich wünschte die Wahrheit zusprechen —

Die Pol. Fi. Fi! Fi Donc Monsieur Die Wahrheit? O das ist n eine abgesagte Feindinn, eine alte Bauerndirne, die ihren Reden kein Mäntelchen umgiebt — Ich will sie die Feinheiten meiner Kunst lehren —

Eul. Geben Sie mir einen kleinen Vorschmak. Ich wünsche ihre Kunstgriffe zuwissen, nicht um andre zu betrügen, sondern um nicht betrogen, zu werden —

Die Poli. Der erste Grundsatz meiner Lehre ist: Sey niemals das, was du scheinest — Und sprich niemals das, was du denkst. — O Monsieur c' est un Axiome.

Eul. Das ist eben so viel als zusagen: Sey ein ewiger Lügner!

Die Pol. Jede Lüge, wenn sie nützt, ist keine Lüge *

Eul. Die beweise?

Die Pol. Folgen aus dem zweyten Grundsatz: Opfre alles deinem Vortheil auf, und bedenke, daß alle Menschen nur solang deine Freunde sind, als es ihr Vortheil erheischet — Voyez le poids & l' importance de ma these! —

Eul. Ihre Lehre kann ich unmöglich verdauen — Sie streitet mit meinem guten Herzen. Leben Sie wohl. Ich eile zur Wahrheit —

Die Polit. Gehn sie nur zur Wahrheit. Je vous plains — Sie treten in einen elenden Dienst. Ihre Diener sind gehaßt, geflohn verachtet, verfolgt — Hahaha! Sie werden es bereuen — Adieu — Quelle bete! adieu mon cher — Durch mich könntest du primus Regni, durch sie wirst du Ultimus werden!

(Geht hüpfend ab.)

Eul. Das reizende Ungeheuer! — So werde ich denn nicht zur Wahrheit kommen — (Er kniet nieder) O du schönste aller Göttinnen, Wahrheit komm zu mir, weil die Vorurtheile mich verhindern zu dir zu kommen — Ich liebe dich —

**Die Vorurtheile entweichen; die Nebel verschwinden, und der Tempel steht offen. Die Wahrheit sitzt unter einem Throne. Eulenspiegel wirft sich auf die Stufen des Tempels.**

Zehn=

## Zehnter Auftrit.

Die Wahrheit, Vorige, zu ihnen Philodox, Amor.

Eul. Da ist sie diese liebenswürdige Tochter des Himmels — Ich weis nicht in welcher Sprache ich sie anreden soll — Vermuthlich französisch — De grace, parlez vous françois? — (Sie schweigt) Noch keine Antwort — Hablas la lengna espanñola? — Keine Sylbe — Do you speak english? — Auch nicht — loqueris latine? — Sie ist kein Pedant — parlate Italiano? Sie singt nicht gern — Oder redest du deutsch holdeste Göttinn?

Die Wahrh. Sey mir willkommen!

Eul. Deutsch redet die Wahrheit! Deutsch! — Sie ist gewiß niemals am Hof erschienen — Aber da kömmt Philodox; er wird deine heiligen Orackelsprüche zu Rath ziehen. Er ist einer der Fürsten, die dich lieben —

Phil. Wie majestätischschön ist diese Göttinn! — O du, die an den Höfen der Könige so selten zu erscheinen sich würdiget, sey die Beschützerinn meines Thrones —

Die Wahrh. Junger, und tapferer Held, dessen erlauchte Weisheit nicht die späte Frucht des grauen Alters ist, und der ohne Vormundschaft eines Ministers nach dem Beyspiele der Gottheit allein herrschet, und alles durch seine Augen sieht, großer König, wenn ich bisher aus Bescheidenheit deine Gegenwart vermieden habe; so ist es nur ein Zeichen einer stillen Bewunderung gewesen. Du bringest meinem Altar die würdigsten Opfer. Meine Stimme hat oft heimlich zu deinem Ohre geflistert, und du hast niemals den faden Schmäuchlern Zutritt gestattet. Ich sehe dich würdig eine Welt zu beglücken! — Geh hin, sey die Wollust deiner Unterthanen, der Schutz deiner Freunde, und das Schrecken deiner Feinde!

Phil. O begleite mich! Sitz auf meinem Throne! Errichte in meiner Burg deinen Wohnsitz!

Die Wahrh. Deine Bitte zeigt mir dein schönes Herz; aber ich pflege nicht mehr meine Einsamkeit zuverlassen. Einst wandelte ich unter den Menschen; aber sie mißhandelten mich. Ich floh. Doch von Zeit zu Zeit schicke ich meine Priester unter die Sterblichen. Aber sie sind alle Märtyrer. Ich sehe überall blutige Fußstapfen von Verfolgungen. Der

Becher

Becher des Sokrates, die Ketten eines Anaxagoras, die Flucht und Vergiftung Aristoteles, die Unglücksfälle des Heraklitus, die Seufzer eines Roger Bacon unter den Gewölbern eines giftigen Gefängnißes — Sehet so große Männer, welche kein anders Laster begiengen, als daß sie kläger als ihre Mitbürger waren, und meinem Dienste getreu blieben. Man zieht sich Haß und Verfolgung zu, wenn man eine Nation unterrichten, oder glücklich machen will. Die Lehrer der Wahrheit predigen zu ihrem Schaden, und es ist ein großes Verbrechen, sich um die Menschlichkeit verdient zumachen. Lebet wohl! Ihr suchet Eutichia, steiget hinauf in das Reich des Schiksals — ihr werdet finden, was ihr suchet!

**Phil.** Ich folge deinem Rath.

**Eul.** Wir eilen aus der Welt — Leb wohl du Narrenspital, du Invalidenhaus! — Ich gehe izt in Gegenden, wo ich dich in Prospekt sehen werde —, Vielleicht gefällst du mir von weitem besser als in der nähe.

## Ende des vierten Aufzuges.

# Fünfter Aufzug.

## Erster Auftrit.

Die Bühne ist das Wolkenreich mit Sternen besezt. In der Ferne schwebt die Erdkugel. Vorne sizt das Schiksal, und hat ein großes Buch vor sich. Das Schiksal ist wie ein Cherubim gekleidet, zu seinen Füssen liegt eine göldne Waage. Philodor, Amor, Eulenspiegel kommen von der Seite.

Eul. O wir arme Insekten! Seht dort unser Schneckenhaus! — O könnte ich izt die aufgedunsenen Großen auf meinen Platz wünschen! — Eine vortrefliche Camera obscura! — Was das für ein angenehmer Spaziergang ist! — Ach! wie klein, wie schwach bin ich!

Das Schik. Warum seufzest du über deine Schwäche? — Frag lieber, woher es kömmt, daß du nicht schwächer, nicht kleiner, nicht

nicht unwissender bist! — Sohn der Erde frag mit verwägner Zunge, warum die Sateliten des Jupiters kleiner sind als dieß Hauptgestirn? Dank dem Gott der Götter, daß er dich so gebildet hat wie du bist! Hättest du einen feinern Geruch; so würdest du nichts als Aeser riechen, und jede Blume würde dich mit ihrem aromatischen Geruche tödten! Hättest du ein feiners Gehör, so würde dich das donnernde Gerassel dieser beweglichen Sphären, und schwimmenden Welten betäuben! Hättest du ein schärfers Aug; so würde dich der eindringende Glanz sovieler Sonnen blenden! — Thor wieg auf der kleinen Schaale deines Gehirns die Anordnungen des Himmels; sag, hier gab er zuviel, und dort gab er zuwenig! — Weist du schon gewiß, ob der Mensch die erste Rolle spielt? Vielleicht seyd ihr nur Statisten der ganzen Schöpfung!

Eul. Was hab ich also zuerwarten?

Das Schik. Schließe aus dem, was du schon empfangen hast, auf das, was du noch empfangen kannst! Wird dich ein gnädiger Vater, der dich mit Wohlthaten überhäufet, enterben, wenn du nicht selbst aufhörest dich seiner Güte würdig zumachen? — Hoffe, bitte, aber fodre niemals als ein un-

gestümmer Gläubiger! — Was hast du hier?

Eul. Es ist — Ich wag es nicht — Es ist ein kleiner unterthänigster Entwurf zu einer bessern Welt — Dieser Plan ist von allen unsern Gelehrten unterschrieben —

Das Schik. Laß hören eingebildeter Schöpfer! Was willst du verbessern?

Eul. In meiner neuen Welt muß die Tugend belohnt, und das Laster bestraft werden —

Das Schik. Ich verstehe dich. Du glaubst, der Himmel handle ungerecht, weil er die Tugend so oft leiden läßt, und das Laster mit Ueberfluß überschüttet? Wisse! Daß Laster kann reich seyn, das ist der Lohn der Arbeit! — Thor, gieb immer der Demuth eine mit sechs Rossen bespannte Kutsche, der Gerechtigkeit den Degen des Eroberers; der Wahrheit eine Insel, und der Menschlichkeitsliebe das Ruder des Staats — Alle diese Scheinbelohnungen werden die Tugend nicht glücklicher machen! — Mensch, such nicht den Urheber des Uebels so ferne, so ausser dir — du bist es selbst! In deinem unzufriednen Herzen liegt die Hauptquelle! Es ist kein wahrhaftes Uebel, als das, was von dir kömmt. Du bist lauter Unordnung, so wie die Schöpfung, und der Schöpfer lauter Ordnung ist.

Die

Die Natur begabte dich mit Glückseligkeit; leg ab deine Irrthümer; verbanne deine unersättlichen Wünsche; begnüge dich mit deinem Loose; nimm hinweg das Werk des Menschen, und alles ist gut! — Füge eine Welt an die andere; trenne keine Zeit; lerne den schönen Zusammenhang aller Dinge und Zeiten, und du wirst erröthen und schweigen;

Eul. (Zerreißt seinen Plan.) Wir Winkelschöpfer sind elende Schmierer — Ich werde es bey meiner Zurücktunft auf die beste Welt meinen grübelnden Mitbrüdern troken in das Gesicht sagen. Wir arme Menschen sind wie Zuschauer, die nur einen Aufzug eines Schauspiels sehen, und Frechheit genug besitzen das ganze Stück zu beurtheilen. — Nur noch eine unterthänige Frage möchte ich wagen — Wie kann der Schöpfer die bitten so vieler Myriaden Menschen wissen?

Das Schik. Du sahst die Sonne oft — beleuchtet, erwärmet, befruchtet sie nlcht alle Wesen eurer Erde; dringet sie nicht in einer so weiten Entfernung in alle Körper? — Und was ist diese kleine Sonne mit ihrem Meister in Vergleichung gestellt! — Kannst du wohl zweifeln, ob dieser große Baumeister seine Schöpfung übersieht? Wenn dieser gütige Vater nicht alle eure törichten Wünsche erfüllet; so dankt

da-

dafür, denn ihr wisset oft nicht, was ihr fodert; ihr wollt Fluch statt Segen!

Eul. Ich werfe mich nieder, und bete an — Kein Wort mehr!

Phil. Du hast meinen Geist überführt! — Nun wag ich es eine Bitte anzubringen — O erkläre mir mein Schicksal, und das Schicksal meiner Eutichia —

Das Schik. Du, den die Vorsicht gewählt hat, auf der Erde eine der glänzendsten Rollen unter den Menschen zu spielen, vergiß niemals, daß du ein Mensch bist! Lebe, und lerne zusterben! Beglücke durch Wohlthaten deine Staaten! Ein König kann und muß viel schöne Handlungen thun! — Eutichia ist noch nicht aus dem Buche der lebendigen ausgestrichen. Wandle fort in die Reiche des Todes! Diese durchlauchtigen Scenen werden dein Herz bilden, und deine Seele erheben! Das Buch des Schicksals bleibt den Sterblichen verschlossen, nur das Blatt des Gegenwärtigen dörfen sie lesen. Der Schöpfer will sie mit seiner Güte überraschen! — Leb wohl, sey tugendhaft, sey ein Mensch!

## Zweyter Auftrit.

Die Scene ist der Eingang der Hölle. Man sieht in der Ferne verwikelte Felsengänge, aus welchen ein schwarzer Dampf emporsteiget. Auf einer Seite ist ein schwarzes Gebäude wie ein Thurm. Der Papefigische Teufel hält Wache bey der Pforte. In seiner Tracht vereiniget er die Tracht der Furien auf eine lächerliche Art mit einer französischen Modefrisur, und trägt den Hut unter dem Arm. Zu ihm Eulenspiegel, die Laster, dann ein Kritikaster.

Eul. Unterdessen mein Held in dem Reiche der Einbildungskraft herumschwärmet, denn das ist das Vaterland feuriger Köpfe, will ich mich ein bischen in der Hölle umsehen — Ihr Diener, Herr Teufel!

Der Teuf. Votre tréshumble Serviteur!

Eul. Das ist ein französicher Teufel!

Der Teuf. Das ist izt unsere Hofsprache. Wir haben eingesehen, daß diese Sprache für un-

unsere Organen die angemessenste ist — nous parlons, tant soit peu, du nez —

Eul. Wer bist du?

Der Teuf. Ich bin der berühmte papefigische Teufel. Meine Kenntniß der Welt hat mir die Würde eines Thorstehers erworben; ich empfange hier alle Fremdlinge.

Eul. Es ist ziemlich warm hier —

Der Teuf. Es wird nicht mehr so stark geheizt, seitdem die gelehrtesten Projektanten hier alles auf einen andern Fuß setzen. Einige wollten das höllische Feuer gar abbringen; andere wollten es in ein figürliches Feuer verwandeln. Die Teufeln werden auch täglich theils reducirt, theils unter die Invaliden gestossen.

Eul. Was ist dort in dem schwarzen Gebäu?

Der Teuf. Es ist das Narrenspital der Zauberer und Hexen. Diejenigen, die sie verbrannten, leisten ihnen hier Gesellschaft.

Eul. Habt ihr noch vielen Zusammenhang mit unserer Welt?

Der Teuf. Sehr wenig. In diesen witzigern Jahrhunderten sind sich die Menschen selbst schon Teufel genug; sie bedarfen unsers Beystandes nicht mehr. Man verbannte uns aus dem Himmel, dann aus den Tempeln,

und

und endlich gar von der Schaubühne — Izt wollen uns eure Freygeister gar in Chimären verwandeln, wo kömmt die Hölle noch hin?

Eul. Ihr habt euch überall blutschlecht benommen. Im Himmel wart ihr unverschämte Aufrührer; in den Tempeln stolze Betrüger; und auf der Schaubühne die abgeschmaktesten Schalksnarren, deren ganzer Witz in Blasen mit Erbsen bestand. Als miltonische Teufel hättet ihr euch vielleicht auf der Bühne erhalten — Was giebt es sonst Neues bey euch?

Der Teuf. Wir haben eine schreckbare Aufruhr in unserm Reiche. Ein Engländer führte hier das Englisiren ein. Kein Teufel wollte seinen althergebrachten Schweif ablegen. Umsonst wollten einige galante Teufel durch ihr Beyspiel die andern aufmuntern. Astarot empörte sich wider Luzifer. Wir haben izt zwey Partheyen, die Langschweife, und Stutzschweife, wie bey euch einst die Quelphen und Gibellinen, oder wie die Whigs und Toris.

Eul. Was sind denn dort in den Hölen für Ungeheuer?

Der Teuf. Es sind die menschlichen Laster — Dort schwärmet der Neid — Dort der Haß — Dort die Eifersucht — hier der Zorn — da die Wollust — die Verläum-

dung

dung — Und alle diese Gespenster, die euch quälen —

Eul. Abscheulicher Anblick! — Wer ist denn dort auf der Seite —

Der Teuf. Ein Witzling, der bey euch einen Kunstrichter despotisch spielte, und das niederträchtigste Leben führte —

Eul. Laß mich mit ihm ein paar Worte sprechen —

Der Teuf. Komm näher!

Eul. Was ist deine Beschäftigung?

Der Krit. Ich baue ein Distelfeld für mich und meine ankommenden Mitbrüder —

Eul. In Wällschland essen die Esel doch Rosmarin; aber ihr armen verdammten Kritikaster müsset Distel kauen — Warum ist dieß eure Strafe?

Der Krit. Ich konnte in meinem Leben aus Neid kein Blümchen verdauen, und verzehrte nur hungrig die Häckelinge derjenigen, die sich mir unterthänigst empfohlen, oder sich durch Geschenke, und Würden in meine Gunst zu schleichen wusten. Zur Strafe meiner Sünden bin ich verurtheilt alle Geschmiere des achtzehnten Jahrhunderts zu lesen, zu loben —

Eul. Ein trauriges Handwerk! — Was sagen die Menschen izt von mir?

Der Krit. Sie fangen an dich zu preisen, weil sie dich todt glauben. In allen gelehrten Wochenschriften nennt man dich den größten Philosophen.

Eu. Und solang ich für sie lebte, war ich ihr Narr —

Der Krit. Man muß sterben, um berühmt zu werden. Die Todten verschont der Neid.

Eu. Lebt wohl — Ich muß in das Reich der Todten eilen, eine Prinzeßinn aufzusuchen, die weder unter den Todten noch unter den Lebendigen ist. Sie befindet sich in einem gewissen Mittelstand — indem sich vielleicht die meisten Menschen befinden — man heißt es Traum —

Der Krit. Keiner von den witzigsten Romanenhelden hat noch seine Prinzeßinn in diesen Zustand versezt —

Eul. Ja wir sind lauter Originalhelden, ich, mein Herr, und seine Geliebte — Eutichia liegt wie die Fliegen in den Qualen; wir werden sie in das Salz legen müssen. Oder dichterisch zusprechen: Sie hat sich wie das Gestirn Kassiopea aus dem Firmament verloren — Lebt wohl. Es ist mir hier fast zu warm; ich fürchte meine Lorbeern zu verbrennen —

# Dritter Auftrit.

Philodor, Amor, zu ihnen Eulenspiegel.

Die Bühne ist das Reich der Todten. Man sieht morsche Ruinen, verfallne Palläste, Grabmäler.

Phil. O furchtbarer Tod, du zermalmest mit deinen Füssen alles zu Staube! Da liegen die Monarchien, die Geripppe der Königreiche! Alles, alles ist nichts! O Eutichia, suche ich dich vergebens —

Am. Tröste dich! Eutichia lebt noch —

Eul. Hier finde ich euch wieder. Welche Zerstörung! — Was steht auf diesem Grabe? — Wanderer, hier ruht Alexander, dem eine Welt zu klein war — beneide ihn nicht um das bischen Erde, die ihn izt dekt —

Phil. Uebel gewebter Ehrgeiz, wie schrumpft deine Größe zusammen! O Thränen entfließen meinem Auge bey den Grabmal dieses Helden —

Eul. Hier ist eine seltsame Aufschrift — Ich habe durch sechzig Jahre gelesen, geprüft, verworfen, erfunden, gearbeitet um nichts zu wissen —

sen — der suchte gewiß den Stein der Weisen —

Am. Treten wir in die Burg des Todes!

Phil. Ich folge dir.

Eul. Eine hypokondrische Schwermuth hält mich bey diesen Grabschriften zurücke — Ich erwarte euch hier.

# Vierter Auftrit.

Eulenspiegel, Alexander, verschiedene Schatten wandeln vorüber.

Eul. Wer kömmt hier? Er geht stolz und ernst, wie ein griechischer Held — Wer bist du?

Alex. Ich bin Alexander! — die Erde hat vor mir gebebt. Ich habe alle Königreiche erobert, und weinte, daß ich keine Welt mehr erorbern konnte —

Eul. Wir neuern Helden sind glücklicher. Dank sey es unsern Gelehrten, die uns mit Welten genug versehen haben. Jeder Planet ist eine Welt. Wenn wir mit einer Welt fertig sind, gehn wir zur zweyten, zur dritten, und so fort!

**Alex.** Du bist ein Praler! Es war nur ein Alexander, und es ist eine Welt!

**Eul.** So sprechen viele Große Sie bilden sich ein, daß ihr Verlust unersezlich ist; aber kaum haben die Herren ihre Augen geschlossen; so sind tausend, die sie ganz leicht ersetzen können — Erlauben Eure macedanische Majestät uns auch ein Plätzchen im Tempel der Eroberer.

**Alex.** Du sprichst stolz — Spricht die Welt auch so von mir?

**Eul.** Sie preiset viele deiner Thaten. Sie sagt: so lang du hübsch auf der Erde ein Mensch warst; hattest du wenig deines Gleichen; aber von der Zeit an, da du dir eingebildet hast ein Gott zu seyn, hattest du viel Narren deines gleichen! Bruder Alexander, seit dem das Schießpulver erfunden ist, geht es ganz anders mit der Heldenprofeßion, du würdest kaum einen Trommelschlägel bey uns machen können. Bey uns führt man feuerspeyende Mörser, und donnernde Stücke in die Schlachten. Es giebt auch ein Gewehr, das heißt Flinte — Mit diesem Instrument tödtet man die Menschen nach den Regeln in der Ferne. Man macht damit gewisse Kunstgriffe, man nennt es Taktik — Du staunest? — Schau einmal — Hier liegt ein

Rei-

Reisig — Bilde die ein, das wäre eine Flinte, — Versuch einmal, ob du bey uns ein Fußgänger werden könntest — Hänge die Seite nicht so senkrecht — Gerade — Präsentirt — Schlagt an — Gebt Feuer! —

Alex. (wirft den Stock weg.) Mich hat die Tapferkeit, und das Herz zum Helden gemacht — Ihr seyd Afterhelden durch Kunstgriffe — Leb wohl! (Geht ab.)

Eul. Da kömmt ein anderer — Wer bist du?

Kart. Ich bin Cartouche — Ich habe die Gesetze der Austheilung in Ordnung zubringen gesucht. Ich nahm den Reichen den Ueberfluß ab, und gab ihn denen, die nichts hatten —

Eul. Was für eine Belohnung erhieltst du für diese Würde?

Kart. Ketten!

Eul. Es geschah dir recht, wer hat dich zum Verbesserer, oder Oberstaustheiler gemacht? Es ist thöricht andern zugeben, was man geraubt hat. Jedem das Seinige! Aber du kömmst mir vor, wie die Wucherer, die auf dem Todbette Waisenhäuser stiften und die reichgewordenen Metzen, die von ihren Eroberungen Tempel erbauen! — Du warst ein geschickter Kerl, nur deine Talenten hast du nicht zum Besten der Welt verwandt —

Kar. Ihr hänget die Tauben auf, und lasset die Raben fliegen! — Aber die Nachwelt mißkennt nicht meine Verdienste. Man hat mein Leben beschrieben, und ich glänze in der Geschichte — (Geht stolz ab)

Eul. Ein närrischer Kerl! Ha! da kömmt ein Jude gelaufen — Er irrt hin und her — Das ist gewiß der ewige Jude — Wohin du mobile perpetuum?

Der ewige Jud. Weh mir! ich habe mir schon alle Fersen wund gelaufen! — Ich komme den Tod zu bitten, meinem traurigen Schicksal ein Ende zumachen. Man hat mich bis auf den jüngsten Tag verwiesen!

Er läuft immer auf und ab, und wischet sich den Schweiß von der Stirne. Eulenspiegel mit ihm.

Eul. Du bist zubeklagen — —

Der Jud. Ich bin ein Beysp der strengsten Gerechtigkeit — Weh mir! wann wird meine Pilgerschaft sich enden? Eure Thoren wünschen ein so langes Leben; O wenn sie wüsten, was für eine Strafe das unsterbliche Leben ist! — O möchte endlich die Gnade des erzörnten Jehovah auf mich herabsehen!

Eul. Die redenden Beyspiele sind die besten! — Besuch uns öfter, du bist besser als hundert Predigten —

Der

Der Jud. O weh! Ich habe so viele Menschenalter überlebt. Meine Brüder sind nicht mehr, wer sie waren — O ich Armer! Ich Elender! — Ich seufze nach Ruhe — Der Löwe schläft nach seiner errungenen Beute — Der Tyger ruht auf seinen Aesern — Nur ich allein — Für mich ist die Natur in Fluch verwandelt — Das Meer verschlingt mich nicht — Kein Felsen zermalmet meine Gebeine — Die Gräber speyen mich als einen Auswurf von sich — Ich kann nicht sterben — O weh mir — Der Strick verliert seine Kraft — und der Stahl seine Schneide — das Gift wird für mich Arzney — die Schlangen und Scorpionen schlummern in meinem Busen — Freund, tödte mich — tödte mich — Wer ruft? — Wer ruft — Ich muß fort — Es ist keine Ruhe für mich — O Fluch eines Gottes

**Er eilt fort.**

Eul. Er preßt mir Thränen aus — Ein Schauer befällt mich — Wer nähert sich hier? — Wer bist du?

Loths Weib. Ich bin Loths Weib! —

Eul. Ich muß meinen Unglauben überzeugen — Sind sie denn wirklich Salz — Wirklich! Hüten Sie sich vor allen Salzpfannen; für Frauenzimmer von ihrer Gattung ist es gefährlich zu reisen — Wenn du eine Nase oder

einen Fuß entbehren könntest; würde ich mir ein Stückchen ausbitten, damit ich auf unsere freygeisterische Welt ein Denkmal mitbrächte, um ein Buch zurechtfertigen, das soviele Narren angreifen — Was suchst du hier?

Loths (Weib) Ich komme zu dem Tod um menie Auflösung zu flehen — Ich stehe so viele Jahrhunderte — Ich sah vor meinen Augen die schreckbaren Gerichte des Himmels — O meine verfluchte Neugier!

Eul. Ein Fehler des weiblichen Geschlechts. Wenn der Himmel stäts so streng wäre; so stünden alle unsere Weiber als Salzsäulen herum, wir hätten keine Steinhauer vonnöthen — Statuen genug!

Loths Weib. Die Bilder erneuern sich vor meinen Augen — O Anblick! Siehst du jene Stadt in Flammen — Schwarze Wolken lassen sich wie Ungewitter herab — Schwefelmeere ergiessen sich — Sie fallen diese lasterhaften Mauern — Hörst du das Aechzen der sterbenden Mütter — Das Röcheln der in Blut keichenden Väter — Dort fährt im brennenden Wagen der donnernde Richter — Sein Fluch verschlinget die Schöpfung — Halt ein! — Schau — Der Würgengel läßt sich nieder zur Erde — Er metzelt — Verderben! — Tod! — Entsetzen — Wo

ist

ist Gnade? — Fort — Abgrund verbirg mich — (**Sie eilt mit gesträubten Haare fort. Eulenspiegel staunt eine Weile.**) Die Haare stehn mir zu Berge — Wie viel Stoff zur Ueberlegung — Für denkende Menschen — Aber wer wird über Kleinigkeiten denken — Still mein Schneider bringt ein neues Kleid, sagt die gnädige Frau — und der Herr Gemahl — hat einen neuen Schimmel gekauft — Wer kömmt denn hier? Wer bist du?

**Mahomet.** Ich bin Mahomet! Aus einem Kameeltreiber bin ich zum Propheten geworden!

**Eul.** Das heißt Würden übersprungen! — Welches Vieh fandst du gelehriger, die Kameele, oder die Menschen?

**Mah.** Man muß nur wissen jede Gattung der Thiere zubehandeln; anders fängt man den Elephanten, anders den Löwen, anders den Affen — Es ist keine Bestie so wild, die sich nicht zähmen läßt. Ich fand unter allen Raubthieren den Menschen als das Wildeste, das Hartnäckigste, und Blutgierigste — Ich nüzte seine Leidenschaften, ich schmäuchelte seinen Schwächen — Und der Mensch kroch wie ein Wurm! —

**Eul.** Das heißt Kenntniß! Aber du seufzest —

**Mah.** Soll ich nicht seufzen? — Könntest du in mein Herz sehen — So gut ich andere kannte; so wenig kannte ich mich selbst — Welchen Lohn kann ich für meine Arbeit fodern? Hab ich für die Menschlichkeit gearbeitet? Habe ich die Rechte des Himmels vertheidigt? Habe ich nur die Menschen zu bessern, aufzuklären, untereinander zuvereinigen gesucht? — Oder hab ich vielleicht nur meinem Ehrgeize und meinem Stolze gedienet — Da liegt der Felsen, der mich drückt — Die Gesetze der Natur sind in alle Herzen gegraben — Sie lehrt uns einen Gott — Aber wie will er angebetet seyn? — hat mein schwaches Gehirn durch Muthmassungen die Wahrheit errathen können — War mein Unternehmen nicht Frechheit — Ein Tiefsinn überfällt mich — Gott wird mich richten — und von mir Myriaden, Myriaden Menschen fodern — O Dolchstich — leb wohl — Der Kummer reißt mich fort —

(**Er geht ab.**)

**Eul.** Eine schöne Lehre für die Religionsschneider! —

## Fünfter Auftrit.

Der Tod sizt auf einen Triumpfwagen mit einer Sense, und einer Sanduhr. Sein Wagen wird von Königen, Helden, und Weisen geschleppt. Ein prächtiges Gefolg umringt seinen Wagen, als die Wollust, das Alter, die Jugend, die Schönheit, die Arzneykunst u. s. w. Es röchelt die Posaune. Das Gefolge ist mit Leichenfackeln und Floren versehen. Neben dem Tod sizt Eutichia verschleyert, und schlummernd. Philodor, Amor, die Grazien Eulenspiegel.

### Chor.

Seht hier den Herrscher der Welt!
Sein Athem ist Gift und Verderben.
Er haucht, und Babylon fällt!
Und Helden und Könige sterben!

Er

Er hemmet des Meeres Lauf.
Er winket den Donnern und Winden;
Er bläst nur, und Sonnen verschwinden,
Die ganze Schöpfung hört auf!
Fall nieder du Größe!
Der Tag des Gerichts
Enthüllt deine Blöße,
Und alles wird Nichts!

**Der Tod.** Vermessene Sterbliche, ihr waget mit dem Kleide des Staubes noch angethan, in meine Reiche zu treten — Fürchtet ihr nicht, daß mein Fuß euch zermalme —

**Am.** Ich habe dir so viele Beuten gelassen. Dir hat Kleopatra geblutet — dir hat eine Dido sich ergeben — Meine schönsten Schlachtopfer habe ich dir verehret, und du verweigerst mir eine Bitte — O gieb mir Eutichia wieder! — Was sag ich? Sie lebt, und welche Macht hast du über die Lebendigen? — Geh, du führest nur die Winke der Vorsicht aus, deine Gewalt ist eingeschränkt — Sklave, gieb mir Eutuchia wieder'

**Phil.** O du Zerstörer aller Wesen, wenn du des Mitleidens fähig bist, schenk mir meine Geliebte wieder. Sieh mich zu deinen Füssen, laß dich erweichen; begnüge dich mit jenen

Myria=

Myriaden, die jeder Tag dir zur Nahrung liefert. O vergönne mir ein Leben, ein Herz — Oder wenn meine Thränen dich nicht rühren können, so tödte mich auch! Vereinige mich wenigstens durch deine Grausamkeit mit meiner Geliebten!

## Chor der Grazien.

Sieh die Thränen, hör die Bitte,
Hör doch unsre Seufzer an!
Mähst du Blumen in der Blüte?
Unerbittlicher Tyrann!
Gieb uns die Gefährtinn wieder!
Schwester gönn uns einen Blick!
Oefne deine Augenlieder,
Eil an unsre Brust zurück!

Der Tod. Sie ist meine schönste Beute! Ich höhne eure Thränen — Aber wer nähert sich?

## Sechster Auftrit.

Unter Donner und Bliz erscheint das Schiksal in einer Wolke. Seine Rechte hält ein flammendes Schwert, seine Linke eine göldne Waage. Er steht. Nach dem Urtheil, erscheinet die Weisheit.

Das Schik. Du, dessen würgenden Klauen kein Wesen entfliehet, hör meine Winke! Die Vorsicht hat mich gesandt. Eutichia soll leben, wenn Philodox gelernet hat ein wahrer Held zu seyn — Tod, entweich aus diesen Gegenden. Philodox soll entscheiden, ob Eutichia leben oder sterben soll!

(Er entweichet.)

Der Tod. Ich gehorche der allesbezwingenden Vorsicht! (Er geht ab mit seinem Gefolge.)

Phil. Welche Thaten soll ich ausüben, um Eutichia zu verdienen? Soll ich Heere bekämpfen? soll ich Städte zerstören? soll ich Berge ebnen? soll ich Meere austroknen? soll ich die Welt durchkreuzen? Wen soll ich besiegen, um ein wahrer Held zu seyn?

Die

## Die Weisheit trit ein.

Die Weish. Dich selbst!

Phil. Mich selbst? — Was soll ich — Beste Freundinn, sieh mich zu deinen Füssen — lehr mich ein wahrer Held zu seyn —

Die Weish. Freund, die Vorsicht hat dich durch dunkle Wege geleitet. Sie prüfte dein Herz; sie zeigte dir die Vergänglichkeit der Größe; Sie ermunterte dich zu edlen Thaten; du sollst durch Güte das Wohl der Menschen befestigen. Alles ist erfüllt. Der Krieg ist angefässelt. Der Friede blüht. Die Künsten steigen empor. Du bist ein Freund der Tugend und ein Beschützer der Weisheit; aber noch ein Opfer mußt du bringen! Ein schweres Opfer —

Phil. Es ist gebracht — Sprich, was soll ich thun?

Die Weish. Deiner Liebe entsagen!

Phil. Ich — entsagen — Unmöglich!

Die Weish. Geh! du bist kein Held! Du bist ein verächtlicher Sklave! du verdienest nicht Eutichia zubesitzen — Sie sterbe —

Phil. Halt ein! — Ich zittre — Welch ein Sieg! — Mein Herz — Aber Eutichia lebe! — Und ich will sterben! — Grausame nimm hin dieß Opfer! — O sie öfnet ih-

re

re Augen — Eutichia! Geliebte Eutichia! — Ich liege zu deinen Füssen — du lebst — du blicktst auf — Meine Thränen fließen über deine Hände — Ich liebe dich mehr als mich selbsten — leb, sey glücklich! — Das Schicksal trennt uns; aber nicht unsere Herzen — Ich fliehe den Blick, der mich erquicket — leb wohl!

**Eutich.** Wo bin ich? — Ich erwache aus einem Traum — Bist du nicht Philodox? Der Held, der aus meinen Armen sich entriß, um seinem Ehrgeize zu folgen? Geh, ich kenne dich nicht mehr! — Du fliehst? — Ha, neue Eroberungen rufen dich — Eil, nähre dich mit Menschenblut!

**Phil.** O welch ein marternder Kampf!

Die **Weish.** Schwacher Held, du dauerst mich —

**Die Weisheit winkt, und die Gegend verwandelt sich in den Tempel der Unsterblichkeit. Die Säulen sind mit Lorbeern umwunden. Der Grund ist beleuchtet. Es ist ein Thron errichtet. Die Krieger mit Trompeten und Pauken ziehen ein, und stellen sich zu beiden**

**den Seiten. Eurinis, Pistis treten auf.**

Eutich. Mein Vater!

Eurin. Meine Tochter! — O ich umarme dich wieder! — du lebst —

Pist. Theuerste Prinzeßinn, dein mindster Diener huldiget dir —

Die Weish. Philodox, sieh, so viele Augen sind izt auf dich gerichtet — der entscheidende Augenblick ist gekommen, wo du im Antlitz aller beweisen mußt, daß du ein wahrer Held bist! — Pistis liebt Eutichia, seine Tapferkeit, seine Treue für seinen König verdienen Belohnung! Von dir erwartet er den Preiß seiner Tugenden, so wie du von ihm den Ruhm eines Helden erhalten wirst — Ich sehe deine Seele kämpfen — Hier in dieser Brust ist der schwerste Feind, der ist härter, als alle Feinde zu besiegen! — Lerne wahrhaft groß zu seyn, indem du dich überwindest und deine Feinde beglückest —

Phil. Ich habe gesiegt! — (**Er legt die Hand der Eutuchia in die Hand des Pistis**) Sie sey dein! lieb sie, wie ich sie liebe! Herrsche mit ihr! Ich trete dir einen Thron ab — wer ein solches Herz verschenken kann, hat Kronen verachten gelernet!

**Die Weish.** Umarme mich du Stolz meines Herzens! — Kommet her ihr Völker, und huldiget ihm! — Er verdient euch zu regieren, er verdient ein Held zu heissen, weil er sich selbst zu besiegen weis! — Aber Philodox glaube nicht, daß der Himmel so edle Siege unbelohnet lasse — Nein er giebt dir alles zurück, was du ihm freywillig abgetreten hast — Eutuchia sey dein! — Pistis ist ihr Bruder, und dein Freund! — Eurinis, dich habe ich bereits wegen seiner Geburt aufgeklärt —

**Eur.** Dieser theure Sohn ward mir als ein Kind entrissen, und wird mir vom Himmel wiedergeschenket, indem er selben so gütig erhalten hat —

**Phil.** Eutichia! Meine Eutichia!

**Eut.** Mein Philodox!

**Eur.** Meine Kinder!

**Eul.** Ich wünsche euch allen Glück — Es hat Schweiß gekostet, bis wir so weit gekommen sind — Alles, was ich von dir begehre, ist eine kleine Eitelkeit — Laß mir eine Statue errichten — Mein Bildniß zu Fuß, neben dem Deinigen zu Pferd —

**Phil.** Und warum das?

**Eul.** Damit du davonreiten kannst, wenn man mich steiniget —

Phil.

Phil. Freund, wir wollen izt die Früchten der Ruhe verkosten —

Eul. Mir wird dir Zeit lange werden. Das Tagbuch der Thorheit hört auf — Gut, ich will die Geschichte der Tugenden anfangen —

Die Weish. Seyd glücklich! — Philodox, dein Reich wird ein Sammelplatz der Gelehrten und der Sitz der Künste werden. Sieh alles huldiget dir. Sey glücklich durch Weisheit, Liebe und Tugend! — Sey ein Vater deiner liebreichen Söhne!

## Chor.

Dieß ist die edle Schule der Helden!
Durch Lorbeern wird der Schweiß versüßt,
Auf, lasset uns den Königen melden,
Daß nicht die Ewigkeit sie küßt,
Wenn sie die zitternde Welt bekriegen;
Daß nur die Macht, sich selbst zu besiegen.
Der ächteste Heldenmuth ist!

## Eutichia, und Philodox.

Sehnsucht und Verlangen
Glüt auf meinen Wangen,
Wallt in meiner Brust.

Sanfte Liebesketten!
Stäts dich anzubeten,
Ist die reinste Lust.

## Eulenspiegel.

Amor rüste deine Flügel,
Zünde deine Fakel an!
Nur allein der Eulenspiegel
Wird niemals dein Unterthan!
Auf uns kalte Philosophen
Wird dein Pfeil umsonst gedrückt,
Doch ich stehe ganz betroffen —
Hat mich denn noch nichts entzükt?
Izt laß ich den Schleyer fallen,
Und ich sage — heimlich allen;
Daß der Beyfall mich beglückt!

**Das feyerliche Fest krönt ein Tanz, und das Ballet**

Der

# Der Werbplatz der Liebe

ein
komischanakreontischer
Ballet
in
drey Aufzügen.

1781.

# Personen.

Amor, als Werboffizier.

Hymen.

Der Gebieter des Landes.

Schäfer und Schäferinnen.

Jäger.

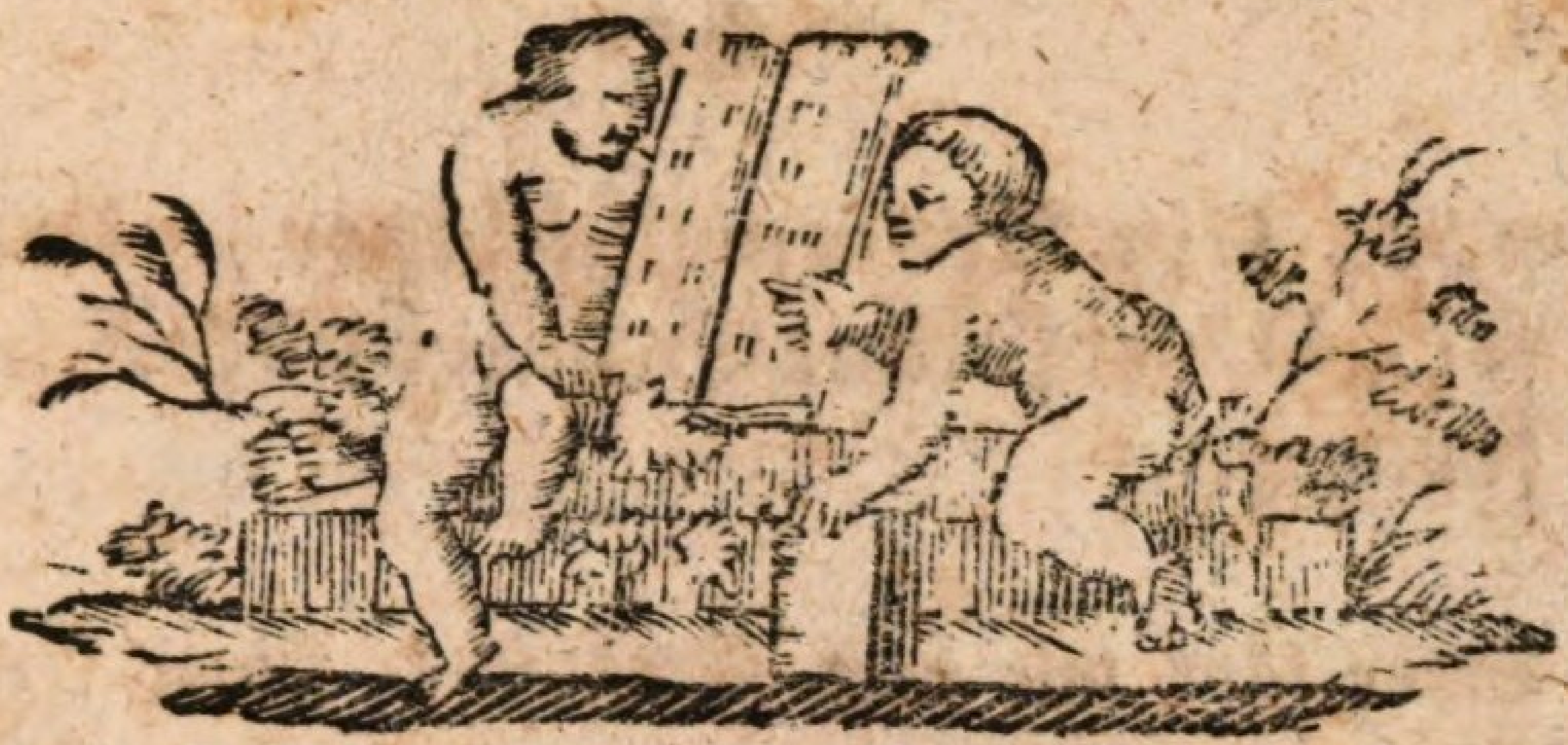
Ein naifer Junge, und sein Mädchen, aus dem rauhsten Gebirge.

Ein Genius, als Trommelschläger, einer als Pfeifer, einer als Werbsoldat.

---

Die Handlung ist in einer flurenreichen Gegend, wo noch Unschuld, und reine Sitten herrschen.

Er-



# Erster Aufzug.

## Erster Auftritt.

Die Bühne ist eine reizende Landgegend. Malerisch verliert sich die Aussicht in blauen Hügeln; angenehme Bäche schlängeln sich durch die Auen. Vorne ist eine Fläche von Bäumen umrungen. Diesen Platz hat sich Amor zum Aufenthalt erwählet. Man sieht seinen Werbtisch unter einem prächtigen Gezelte. Eine Fahne ist aufgepflanzt, mit der Sinnschrift: **Die Freyheit der Herzen.** Die ganze Gegend ist mit Girlanden und Kränzen geschmükt.

Amor, sein Trommelschläger, Pfeifer, Werbsoldat Schäfer und Schäferinnen.

Amor lädt mit dem Geräusche seiner Feldmusik das herbeyeilende Landvolk zu seiner Fahne. Er zeigt ihnen die Reize einer freyen und ungebundenen Liebe. Er versichert sie, unter seinem Schutze könnten sie sich kühn dem angenehmen Wehsel überlassen, sie sollten die überlästigen Ketten Hymens zerreissen. Seine Wohlredenheit reißt sie hin; die niedlichsten Mädchen und Jünglinge überlassen sich, dem Taumel ihrer Triebe. Freudentänze drücken die gewählte Freyheit aus, zu derer Fahne sie den feyerlichen Eid ablegen. Hier folgen einzelne Tänze.

## Zweyter Auftrit.

Ein reizender Schäfer erscheint. Er hört mit Entzücken die ausgerufne Freyheit der Herzen. Er fühlt sich von so manchen Schönheiten hingerissen. Alle Mädchen bezauber n ihn. Er findet sich bey der Wahl in Verlegenheit, Er sieht die Blonde, er liegt schon zu ihren Füssen; und springt hastig auf um in die Arme der Bru-

net-

nette zu eilen. Aber die schwarzen schalkhaften gen Augen eines andern Mädchens besiegen ihn eben, als der kleine Fuß einer neuen Schäferinn ihn unwiderstehbar scheinet. Doch die niedliche Hand eines schüchternen Kindes, das schen in der Ecke steht, läßt ihn alle übrigen vergessen, und er eilt, diese schöne Hand zuküssen. Die Mädchen drängen sich zu diesem kleinen Treulosen, und er buhlt um ihre Gewogenheit. Dieser Schmetterling wird Amors Adjudant.

## Dritter Auftrit.

Ein fauler Schäfer wird von ein Paar Freunden mit Gewalt auf der Werbplatz geschleppt. Er gähnt noch; das Gerausche der Trommel hat ihn vom angenehmen Schlafe gewekt; er dehnt sich schläfrig aus, und will mürrisch zu seinem Lager zurrückkehren. Die artigsten und drolligsten Mädchen suchen ihn aufzumuntern Sie necken ihn, sie laden ihn zum Tanze. Er giebt endlich dem Zwange nach; er versucht einige Schritte; aber mitten im Tanze schläft

er ein und, da man ihn zu oft wekt, schleicht er in einen Winkel, und überläßt sich dem Schlummer.

## Vierter Auftrit.

Ein naifes Paar trit auf. Ein junger Pursche mit seinem Mädchen in einer einfachen Dorfkleidung mit hölzernen Schuhen mit Holzbündeln beladen kommen aus dem rauhsten Gebirge und ziehen durch die Gegend. Mit offenem Munde staunen sie alles an, und bewundern Menschen und Kleidung. Wie der Blitz drängen sich die Schäfer zu dem Mädchen, und die Schäferinnen zu dem Purschen. Man erzählt ihnen die neue Veränderung; man sucht ihnen die Freyheit der Herzen und den augenehmen Wechsel so reizend zu schildern, daß sie fast Lust bekommen sich anwerben zu lassen; nur kleine Zweifel und alte Vorurtheile halten sie noch zurück, sie eilen zueinander, sie berathschlagen sich. Sie kratzen hinterm Ohre, und wissen nicht, wozu sie sich entschließen sollen. Die Gesellschaft gefällt ihnen. So oft sie ein Haufe umringet, entwischen sie wieder, und suchen einander. Die

Leeb=

Liebkosungen der Schäfer und Schäferinnen siegen allmählich, und etliche Gläser Wein bringen sie zum Entschluß. Der Pursche taumelt, und endlich dreist gemacht, führt er die Schäferinnen zu einem komischen Tanz auf.

Allgemeine Freude belebt die ganze Versammlung und ihre Reihentänze zeichnen ihre lebhaften Empfindungen aus.

# Zweyter Aufzug.

## Erster Auftrit.

Die Gegend ist noch die Nämliche, aber alles hat seine Ordnung und seine lächelnde Gestalt verloren. Die Girlanden sind von den Bäumen gerissen; alles ist in Verwirrung. Die Schäfer liegen unordentlich und berauscht unter dem Bäumen. Die Mädchen sitzen in den Winkeln herum, und weinen

über die Treulosigkeit ihrer entflohnen Liebhaber; umsonst sucht Amor sie zu trösten, und ihnen die Reize des Wechsels anzupreisen, sie hören nicht mehr seine falschen Versprechen. Ruhe, und Eintracht hat diesen Wohnplatz verlassen.

## Zweyter Auftrit.

Zwey Schäfer auf einer, und zwey Schäferinnen auf der andern Seite machen sich Kränze streitig; jeder behauptet sein Gut. Amor sucht diesen Streit beyzulegen; die Kämpfer wollen ihre Gründe darthun; jedes sucht mit so viel Eifer sich zuzudrängen, daß sie ihren Richter in Verlegenheit setzen.

## Dritter Auftrit.

Eine Schäferinn mit zerstreuten Haaren, mit einem Dolche gerüstet stürzt daher; ihre Blicke sind fest auf die Erde gehäftet; eine schwarze Schwermuth macht das Blut in ihren Adern starren; auf einmal fährt sie auf, sie sucht mit forschendem Auge den Treulosen

der

der sie verlassen hat. Izt sieht sie den Urheber ihres Grams, sie überhauft den Amor mit den bittersten Vorwürfen, sie verflucht seine Gegenwart, sie wirft die Werbtische über den Haufen; und sie zerreißt die aufgepflanzte Standarte. Nach diesen kleinen Beweisen ihrer Rache, eilet sie mit der Drohung ab, die Gerechtigkeit ihres Gebieters um Beystand zn rufen.

Dieser Lärmen bringt alles in Bewegung, man eilt herzu, man forscht, man ist in einer ängstlichen Erwartung. Schrecken und Eckel hat sich ihrer Herzen bemeistert. Der naife Landpursche und seine Geliebte nehmen auf eine komische Art von dieser unordentlichen Heerde Abschied, sie wollen lieber iu ihren ruhigen Wohnsitz zurückkehren, und miteinander vergnügt leben.

## Vierter Auftrit.

Der Gebieter dieser Gegend mit seinem Jägergefolge erscheint, er hat die gerechten Klagen gehört. Er sieht mit Unwille die Ausschweifungen seiner sonst so tugendhaften Unterthanen, und er beschließt den Verführer zu züchtigen, der es der erste wagte die Einfalt

der

der Sitten zu vergiften; auf seinen zornigen Wink bemächtiget man sich des Frevlers. Man hört nicht seine gleissenden Scheingründe; man bemächtiget sich seiner, und führt ihn gewaltthätig zu Gerichte. Angst befällt alle seine Anhänger, und sie zerstreuen sich in trauriger Erwartung.

# Dritter Aufzug.

## Erster Auftrit.

Die Bühne ist eine fürchterliche mit steilen Felsen umgebene Gegend; Düstre Bäume verfinstern den Gerichtsplatz. Eine ängstliche Stille erregt Grauen; allmählich hört man eine klägliche Musik. Man führt den Verbrecher mit Ketten gebunden an die Gerichtsstäte, um das Urtheil seines Richters zu erwarten. Er erscheint endlich dieser fürchterliche Richter, die zerstreuten Anhänger blicken aus allen Winkeln, und erwarten mit zittern den Ausgang. Die weinenden Schäferinnen werfen sich

dem Richter zu Füssen, sie suchen sein Mitleiden zu erregen. Umsonst die Gerechtigkeit bricht dem Frevler den Stab. Schauer befällt alle Gegenwärtigen. Der Fremdling soll sterben. Amor weis eine so schlaue Reue zu lügen, daß er alle Herzen zum Mitleiden bewegt. Er nimmt so zärtlich Abschied, daß jeder gerne sein Leben für das Seinige hingeben wollte. Selbst sein Richter fühlt sich gerührt, und er sucht eine stille Thräne zu verbergen. Der lezte Augenblick zu Vollstrekung des Todesurtheils nähert sich endlich. Schon verbindet man dem Verurtheilten die Augen; schon kniet er, schon sind die Mordgewehre gerüstet — Alles weint, alles schluchzt — Auf einmal wird alles unbeweglich. Amor winkt, seine Kleider entfallen ihm, und man erkennt den reizenden Liebesgott — Der Sieger der Herzen lächelt auf seine Feinde. Er führt jedem Schützen seine Geliebte vor die Mündung der Flinte; die Schönen sind in einer bittlichen Stellung auf den Knien; Amor eilt in der Luft, und belebt alles. Die Schützen wollen schießen, aber wir erstaunen sie über den Gegenstand, der vor ihren Augen steht. Das Gewehr entsinkt ihren Händen. Amor spottet ihrer Ohnmacht.

Zwey-

# Zweyter Auftrit

Hymen erscheint auf einer Wolke, und mit mächtigerer Hand als sterbliche Richter bemächtiget er sich des Flüchtlings. Mit Blumenketten gebunden führt er ihn zur Erde zurück; Amor will sich entschuldigen, er stellt vor, daß er nur für den Hochzeitsgott einen Werbplatz errichtet habe; Hymen entlarvt seine List, zerreißt sein erschlichnes Werbpatent, und dräut ihm sein Pfeile zu zerbrechen. Amor fleht, und verspricht künftig mit Hymen gemeinschaftlich an der Glückseligkeit der Erde zuarbeiten; Hymen umarmet ihn brüderlich. Auf einmal fühlt die ganze Natur ein neues Leben. Die Gegend verschwindet, und ein prächtiger Hochzeitstempel erscheinet. Alle Herzen huldigen der Liebe und dem Hochzeitsgotte. Dieser verbindet mit süssen und dauerhaften Banden die Jünglinge mit ihren Mädchen. Ruhe, Friede, Eintracht und Glückseligkeit machen wieder diese Gegend zum reizendsten Wohnplatz. Allgemeine, und einzelne Freudentänze schließen den Ballet mit einer den huldreichsten Gottheiten zukommenden Huldigung.

## Ende des Schauspiels.

# Die Schule der Freygeister.

Ein deutsches Originallustspiel in Prosa. von drey Aufzügen.

Quid rides mutato nomine de te?

WJEN,
gedruckt bey Johann Thomas Edl. von Trattnern,
K. K. Hofbuchdrucker und Buchhändlern.
1772.

# Vorbericht.

Es giebt Freygeister, die vielmehr Stoff zu einem der schauervollsten Trauerspiele geben; mit diesen Hefen des menschlichen Geschlechts anzubinden, ist hier meine Sache nicht. Nein, ein witziges Heer Freygeisterchen, gelehrte Sonder-

linge, starke Geister aus der grosen Welt, und mehr dergleichen Geschöpfe gehören unter die Geißel der Satyre, und verdienen auf der Bühne ausgezischet zu werden.

Ich erinnerte mich eines Zufalls: In Spanien, vielleicht in den meisten gesitteten Ländern, war einst die rasende Sucht der Romanen. Alles schrieb und las nur dergleichen Bücher. Lange schrien die Moralisten wider diese Seuche; aber umsonst. Endlich fand ein witziger Kopf (Miguel de Servantes Saavedra) das Geheimniß diesem Uebel zu steuren; er schrieb nämlich einen satyrischen Roman, und der bekannte Don Quixote de la Mancha ward das Lieblingsbuch von Europa. Die irrenden Ritter, die verwunschenen Prinzeßinnen, die

gelehrten Stallmeister, die Riesen und Drachen verschwanden auf einmal: So viele Macht hat die Satyre.

Dieses brachte mich auf den Gedanken, unsre Modewitzlinge auf die Scene zu führen, und durch eine komische Schilderung das Lächerliche ihres Karakters aufzudecken. Vielleicht macht der beissende Spott auf sie mehr Eindruck, als wenn man durch starke, und systematische Lehrsätze sie zu überzeugen bemüht wäre.

Der Verfasser.

# Personen.

Lisimon.

Klarisse, seine Nichte, Wittwe des Herrn Le=bon.

| | | |
|---|---|---|
| Klermond, | | |
| Fonton, | | |
| Selier, | } | Liebhaber Klarißens. |
| Lelan, | | |

Labrie, Diener Klermonds.

| | | |
|---|---|---|
| Blåse, Diener | } | Klarissens. |
| Lisette, Dienerinn | | |

Die Handlung geht vor im Landhause Klarissens, etwelche Meilen von Paris.

# Erster Aufzug.

## Erster Auftritt.

### Lisimon, Klarisse.

**Lisimon.**

Ha schöne Nichte, guten Morgen, guten Morgen! — Wie hast du geruht? hm, hm! wie man ruht, wenn man Wittwe ist, nicht wahr, darüber darfst du nicht roth werden kleine Närrin. Aber wie steht es denn mit der Heyrath? Kömmt dieß ewige Werk noch nicht zu Stande? Zun Henker, während dieser Zeit wollte ich schon einen Frdensschluß mit den Türken gemacht haben. Kleine Nhte, immer Aufzüge; du wirst mich böse machen!

Klariße.

Herr Onkel, sie eilen zu sehr.

Lisimon.

Was eilen! Ich habe mir im Kopf gesetzt meine Neffen zu sehen. Was dieß für weit aussehende Entschließungen sind! Zu meiner Zeit waren Wittwen, und Mädchen ganz anders; der nächste Mann war der beste. Ich schlage dir schon ein paar Dutzend vor, lauter ausgesuchte Ritter, und keiner hat vielleicht das Glück, die verwunschene Prinzeßinn zu erlösen.

Klariße.

Herr Onkel, ich bin ihnen für diese Mühe sehr verbunden. Mein Le = bon hat mich ein bischen denken gelehrt; ohne seinen Lehren hätte ich vielleicht mit verbundenen Augen gewählt; aber.....

Lisimon.

Stille, keine Aber! Klermond muß dein Gatte seyn; oder wir brechen. Ich habe dir Soldaten, Staatsleute, Gelehrte, und adeliche Müßiggänger, mit einem Worte alle Karaktere vorgeschlagen, du zögerst immer. Nun ist die Reih an mir, mit mehr Ernst auf die Sache zu dringen. Klermond ist ein Mann nach der heutigen Welt. Man schätzt, man liebt ihn bey Hofe; bey den Großen, in der Stadt überall ist er willkommen. Er hat Verstand, nicht jene tiefsinnigen Grillen, nein, was man feinen Witz nennet, den man im Umgange mit der Welt bekömmt.

Klariße.

Sie kennen ihn zu wenig.

Lisimon.

Daß doch die Weiber immer mehr wissen wollen!

### Klariße.

Er ist überall geschätzt, dieß geb ich ihnen gerne zu, weil er sich in alle Menschen zu schicken weiß. Er ist fein geartet mit den Höflingen; er ist ernst mit den Misantropen; fröhlich mit den Aufgeweckten; er schwätzt mit den Schwätzern; er flucht mit den Soldaten; er schwelgt mit den Wollüstling; er ist tumm mit den Unwissenden, und gelehrt mit den Gelehrten. Er bildet sich augenblicklich um. Jede Maske steht ihm gut zu Gesichte. Er gefällt, er nimmt alle Herzen ein, weil er nicht nur Nachsicht mit den Fehlern der Menschen hat, sondern alle Thorheiten mit Vergnügen mitmacht. Sehn sie mein theurer Onkel, dieß ist einer der gefährlichsten Karaktere, die man finden kann; Und setzen sie hinzu: Er hat keine Religion; er ist ihr Feind! Niemals hat sie einen gefährlichern als ihn gehabt: durch das Schmeichelhafte seines Umgangs bezaubert er die Herzen; aber er flößt zugleich ein Gift in selbe, welches sie so verderbt macht, als er ist.

### Lisimon.

Wie doch das Weibchen spricht! hast du dein Gemäld schon fertig? Du hast lebhafte Farben dazu genommen. Nichtchen ich möchte mich von dir nicht gerne malen lassen. Religion, Religion! Klermond ist ein junger Mann, dieß kömmt mit der Zeit von sich selbsten. Religion! davon war zu meiner Zeit die Frage nicht, da ich deine Tante zur Frau nahm. Ich lasse mich hängen, wenn sie auf meine Religion gedacht, da sie meine Braut war. Die Zeit macht euch Weiber immer närrischer. Man wird euch die Männer dräch]seln, wie ihr sie haben wollt. Genug meine liebe Nichte, ich habe heut eine kleine Trupp Stutzer zusammengeladen, lauter Herrchen, die sich schon lange um deine Hand bewerben. Besonders

Klermond ist dein fleißigster Anbeter. Sieh nun meine Güte, ich will deine Wahl gar nicht einschränken.

Klariße.

Ich danke ihnen dafür ergebenst. Ich will ihnen selbst gestehn, daß ich ihrem Klermond alle Gerechtigkeit wiederfahren lasse. Er hat Vorzüge.

Lisimon.

Siehst du, daß ich auch einen guten Geschmack habe. Es wird sich schon geben. Die kleinen Anstände wird man unvermerkt aus dem Weg räumen.

Klariße.

Ich will einen Versuch wagen. Sollten sie wohl so viele Güte haben, Herr Onkel, und mich bey einem kleinen Lustspiele unterstützen?

Lisimon.

Vom Herzen gerne! Aber laß mich nur das Ende von deinem Roman hoffen. Sag nur an, wie ich mich verhalten muß.

## Zweyter Auftritt.

### Lisette, Vorige.

Lisette.

Gnädiger Herr, das Frühstück ist bereitet.

Lisimon.

Du kömmst, als wärst du gerufen. Mädchen, mich hungert. Ich habe mich im Garten hungrig und durstig gelaufen. Richte thu nach Belieben. Wir sehn uns schon noch vorher. (er geht ab.)

Lisette.

Gnädige Frau, sie scheinen mir etwas tiefsinnig. Darf man so kühn seyn, sie um die Ursach zu fragen.

Klariße.

Ich bin über mich selbst verdrüßlich! Solltest dus glauben.....

Lisette.

Welch ein Unglück?

Klariße.

Ich liebe!

Lisette.

Und weiter nichts? Sie sind jung, schön, und angebetet, warum sollten Sie denn unempöfindlich seyn? Wer ist wohl der Glückliche, der Sie zu rühren gewußt?

Klariße.

Du wirst ihn niemals errathen. Solltest du mir so wenig Geschmack zutrauen?

Lisette.

Kammermädchen sind oft gute Propheten. Zum Beyspiel es wäre....... Es ist doch jemand den ich kenne?

Klariße.

Gewiß.

Lisette.

Es ist..... Nein..... Aber..... Nun weiß ich ihn.... Klermond!

Klariße.

Errathen. Er hat etwas Gutes, aber erstaunlich viel Böses. Dieß macht mir diese Liebe unerträglich!

Lisette.

Sie haben gewählt, wie viele, vielleicht die meisten mit ihnen wählen: Man sieht sich, man gefällt sich, man liebt sich; aber man kennt sich noch nicht.

Klariße.

Dieß ist, was mich betrübt. Warum mußte mein Herz doch so voreilig wählen! — Aber wenn ich ihn bilden könnte.....

Lisette.

Ihn bilden? gnädige Frau, dieß wird schwer seyn.

Klariße.

Noch habe ich alle Hofnung dazu. Ich kenne Klermond. Ich habe sein Herz studirt. Einst war ich eine junge Närrinn, die alles nur von Außem ansah; aber mein seliger Gatte war gefällig genug, diese Dorfpuppe ein wenig auszubilden. Er führte mich in die Welt. Von seiner Hand geleitet betratt ich diese große Bühne. Anfangs staunte ich die Menschen an; wie ihre Gesichter waren, so glaubte ich, wären auch ihre Herzen. Mein Führer lachte über seine thörichte Schülerinn. Er nahm den Götzen die Larve weg; er zeigte mir das Innere; er bemerkte mir den ganzen Zusammenhang, und ihm allein hab ich mein bischen Kenntniß der Welt zu danken. Seitdem betrügen mich die Menschen wenigstens nicht mehr so leicht. Nicht ein Tag lehrt mich sie kennen. O sie können zurückhalten; sie können sich verstellen; aber mit der Zeit vergessen sie die Rolle, die sie angefangen haben, zu spielen, und in diesen Augenblicken erkennet man sie.

Lisette.

Klermond scheint mir nicht so betäubt. Seine Schritte sind mehr überdacht. Er ist schlau.

Klariße.

Er spielt den starken Geist, und als der däucht er sich über alle Dinge der Welt hinaus zu seyn. Jedoch einige Handlungen, die er ohne darauf zu denken, gethan, deckten mir oft seinen wahren Karakter auf. Sein Haß wider die Religion ist nur eine Schminke. Sein Herz, das er vielleicht selbst nie geprüft, ist der Eindrücke jeder Tugend fähig. Unglücklicherweise fiel er in sehr schlechte Hände, die ihn bald irre führten. Er ahmte anfangs

das Lächerliche vieler Witzlinge nach, die ihre Größe darinn suchen, die Grundsätze der Religion verächtlich zu machen. Er machte mit ihnen; sein Ehrgeiz führte ihn weiter; er schwung sich bald über seine Lehrer hinaus; er ward ihr Vorsteher. Mit dieser Rolle erweckt er Aufsehen. Er ist in den Häusern der Großen willkommen, weil er eine bequeme Moral im Munde führt. Er macht mit; er patschet den Thorheiten zu; aber dieß ist nur eine Grimaße. Ich will es versuchen, ihn zu entlarven. Gelingt es; so ist meine Wahl festgesezt. Mißlingt es; so ist Klermond nur meiner Verachtung werth.

Lisette.

Sie werden große Schwierigkeiten antreffen. Einen Mann, wie Klermond! ....

Klariße.

Eben dieses schmeichelt meinem Ehrgeize. Lisette, die Unternehmung ist groß, ich gesteh es: Einen starken Geist entlarven! — Ha, wir Weiber haben schon schöne Trophäen aufzuweisen, die wir über die Männer erobert. Wir haben Helden, und Weise vor unsern Füßen kriechen gesehen! — Genug die Rollen sind ausgetheilt. Laß uns unser Lustspiel anfangen.

Lisette.

Es kömmt Klermond!

Klariße.

Geschwind, laß mich allein mit ihm.

Drit-

## Dritter Auftritt.

### Klermond, Klariße.

Klariße nimmt ein Buch zur Hand, und geht denkend auf und ab.

### Klariße.

Es ist gewiß, jemehr ich nachdenke, desto mehr fühl ich, daß die Religion wider unsre Natur streitet.... Wer soll sich diesen Zaum anlegen? .... Diesem Zwange sich unterwerfen!..... Wenige Jahre hat der Mensch zu leben, dann ist er Nichts! ...... Klermond hat vollkommen recht..... Wie! Sie sind hier? Sie haben mich überrascht.

### Klermond.

Ja, schönste Klariße, Sie haben mich bezaubert! Wär es möglich, daß Sie so dächten? O dann wären Sie vollkommen!

### Klariße.

Klermond, ihre Lehren fangen an zu wirken. Ich fange an meine Kenntniße zu erweitern. Ich bin wie ein Vogel, der aus seinem Gebauer entflieht. Ich schöpfe ein wenig Athem von dem Gewühle der Gesetze, die uns bey der Religion betäuben. Wie Sklaven sind wir angefässelt. Bey jedem Schritte müssen wir zittern, ob er auch recht gewagt ist.

### Klermond.

Sie werden unschäzbar in meinen Augen! So viel Schönheit, zu so viel Einsicht gesellet, muß Sie natürlich ganz vollkommen machen.

Kla-

Klariße.

Wer in einem solchen Brunnen schöpfen kann wie ich, muß bald über die Vorurthe... der Vorwelt hinaus seyn. Lassen wir die Religion dem Pöbel, und einigen finstern Pedanten, die in diese Puppe noch zu sehr verliebt sind; wir aufgeklärten Geister wollen leben! Sie sehen, ich setze mich schon ganz zuversichtlich in ihre Klaße.

Klermond.

Sie bezaubern mich reizende Klariße! Jemehr ich sie kennen lerne, jemehr fässeln sie mein Herz. Sie sind die Vollkommenste ihres Geschlechts. Wie glücklich ist der Mann, der ihre Hand erhält.

Klariße.

Ha, ha, ha, da muß ich lachen, verzeihen sie mir, mein Herr Lehrer, dieß ist wahrhaft ein gelehrter Widerspruch. Das streitet schnurstraks wider ihre Grundsätze. Meine Hand erhalten! Ha, ha, ha, was wollen sie damit sagen?

Klermond.

Sie scherzen, Madame; den sie zum Gatten wählen.

Klariße.

Eh ich noch zu ihnen in die Schule gieng, war ich albern genug den Ehestand als eine vernünftige Sache anzusehen: aber Sie haben mich ein wenig besser aufgeklärt; So ein Joch will ich mir nicht auflegen. Wenig Jahre, die man zu leben hat, muß man in Freude zu bringen: Der Wechsel ist angenehm, man lebt nach der Natur!

Klermond.

Sie sprechen heut sehr räthselhaft. Sie machen mich in der That verlegen, schöne Sophistinn, ihre Sätze verrathen mir ...... Aber man stöhrt uns. Es kömmt ihr Diener.

## Vierter Auftritt.

### Bläse, Vorige.

Klariße.

Kömmt er erst von der Stadt zurück?

Bläse.

Ja, Ew. Gnaden. Ich hatte ja tausend Nebensächelchen zu verrichten.

Klariße.

Werden die Geladenen kommen?

Bläse.

Nicht alle. Die Herren Fonton, Selier, Lelan werden die Ehre haben, Ew. Gnaden ihre Aufwartung zu machen. *Er sucht in allen Säcken.*

Klariße.

Nu, was bringt er noch mit von der Stadt?

Bläse.

Briefe......... Ich bin eilends fortgeritten, da muß ich sie vergessen haben...... Ha, da sind sie!..... Es ist das Schnupftuch......... Ich will geschwind wieder nach der Stadt reiten......... Wo muß ich denn die Briefe gelassen haben? ....... da sind sie ja die verwünschten Briefe..... Einer ist von den frommen Herrn; an die gnädige Frau; und dieser ist an den gnädigen Herrn. *Man erbricht die Briefe.*

Klarise.

O der fromme Kleant!........ Hören Sie Klermond, sie verscheuchen mir alle Freunde aus dem Hause. Ich habe Kleanth eingeladen.

Kler=

Klermond.

Den Scheinheiligen! ....Nu was sagt er?

Klariße.

Er schreibt mir unter andern diese Ausdrücke: Seit dem Sie in ihrem Hause die Gesellschaft der Freygeister aufgenommen, kann ich Sie nicht mehr besuchen, denn die Tugend kann nicht mit dem Laster unter einem Dache wohnen......ha ha ha!

Klermond.

Der Pharisäer! — Einige meiner Freunde schreiben mir tröstlichere Nachrichten: Unser Lehramt erweitere sich immer mehr. Alle Preßen arbeiten an unsern Lehrbüchern. Mit einem Worte, wir finden nicht nur in Paris, sondern in allen aufgeklärten Staaten Beyfall, und Bewunderung.

Klariße.

Die Welt muß doch endlich die Augen öffnen Sie muß durch ihre sonnenklare Beweise doch endlich einsehen lernen, in welcher Finsterniß man bisher herumgetappet, und daß man diese Aufklärung nur ihnen zu danken habe.

Klermond.

Ich höre Kutschen rasseln. Ich wette ihre Gäste sind schon hier.

Klariße.

Sie sind eilfertig. So bald hab ich selbe nicht vermuthet.

Klermond.

Kommen sie, lassen sie uns die Gesellschaft bewillkommen.

## Fünfter Auftritt.

### Bläse, Labrie.

Labrie.

Ha, sie sind schon entgegen gegangen? Willkommen Bläse! Erst zurück von Paris? Wie geht es dort zu? Wir haben schon ein Monat die schöne gute Stadt nicht gesehn. Wir werden hier völlige Waldgötter. Die Liebe, die Liebe! zum Henker, läßt nicht einmal uns starke Geister in Ruhe. Mein Herr philosophirt so ziemlich stark mit Klarißen; und ich Bläse, bin nicht weniger in Lisetten vernarrt. Setz dich Bläße, du wirst müde seyn von der Reise. Bis unsre Herrschaft ihre ersten Komplimenten macht, haben wir Zeit genug, ein wenig zu schwatzen. Was giebt es Neues zu Paris?

Bläse.

I genug! — Ja Bruder, da geht es zu. Du würdest dich nicht mehr erkennen.

Labrie.

Das wär!

Bläse.

Es ist alles verändert. Die Welt sieht sich nicht mehr gleich. Man zischt sich schon heimlich in die Ohren, man wird die Religion gar abschaffen.

Labrie.

Was sagst du? Ha, itzt merk ichs schon, das wird mein Herr und seine Freunde zu Stand gebracht haben.

Bläse.

Du bist ein Wahrsager. Wahrhaftig Bläse, man spricht überall, nur von deinem Herrn.

La-

Labrie.

Siehst du, was für große Köpfe wir sind. Wir arbeiten ganze Staaten um. Wenn wir nicht ein wenig die Welt denken lehrten; so hätte man noch lange gezweifelt, ob auch die Menschen denken können.

Bläse.

Ihr müßt in der That erstaunliche Leute seyn. Sag mir nur einmal, was lehrt denn dein Herr?

Labrie.

Er lehrt die Welt leben!

Bläse.

So haben denn unsre Väter nicht gelebt?

Labrie.

Schläfrig genug! — Aber erzähl weiter.

Bläse.

Man ist Willens die Kirchen in Rennbähne und Amphitheater zu verwandeln.

Labrie.

Desto besser. Diese Häuser wollen wir fleißiger besuchen, als eure ungesunden Kirchhöfe, wo man den Gestank der Leichen einhauchet, und wo man keinen Schritt machen kann, ohne sich an einem Grabsteine die Füße wund zu stossen. Hier ruht, und da schläft, hier liegt, und dort starb; lauter verdrüßliche Ausdrücke, die uns alle sagen, was wir nicht wissen wollen.

Bläse.

Man ist nun neugierig zu wissen, was man mit den Klöstern anfangen wird. Wohin alle Mönche?

Labrie.

Sie sollen die Nonnen heurathen, und dann können sie nach Neu-Frankreich geschickt werden. Dieß nüzt zur Bevölkerung.

Bläse.

Wo hast du denn alle diese Machtsprüche her?

Labrie.

Siehst du, was das ist, wenn man bey starken Geistern dient. Ich spitze die Ohren bey jedem Wort, damit ich was weiß, wenn ich in Gesellschaft komme. Da bewundert man mich, und man hält mich in allen Lakayzimmern für einen Gelehrten.

## Sechster Auftritt.

### Lisette, Vorige.

Lisette.

Nu, da sitzen die Prinzen!

Labrie.

Setzen sie sich auch meine Prinzeßinn!

Lisette.

Die Gäste sind hier, und man hat niemand, der nur eine Hand anlegt. Meine hochgebietenden Herren! möchten sie nicht die Gnade für ihre Dienerinn haben, und ein wenig ihre Herrschaft bedienen?

Bläse.

Nur nicht so spöttisch Jungfer Lisette. Wenn der Esel trägt, soviel seine Schultern vermögen, so thut er genug. Hör sie Jungferchen, ich komme müde, hungrig und durstig von der Stadt zurück.

Labrie.

Nu, Nu! nicht zornig Bläse, schönen Mädchen muß man etwas zu gute halten. Sie wird einmal meine Frau, und du weißt die Frau eines Gelehrten verdient

Achtung; nicht wahr meine Königinn? — Gut, gehn wir itzt, weil sie so voll Geschäfften sind, mein Engel.

Lisette.

Bläse, wenn er ein Frühstück will; so komm er in die Küche.

Bläse.

Ich dank ihnen Jungfer Lisette. Sie hat doch ein gutes Herz. So eine Anerbietung schlägt Bläse nicht aus. Es kömmt die Herrschaft! Fort!

## Siebenter Auftritt.

Klarise, Klermond, Fonton, Selier, Lelan.

Selier.

So eine schmeichelhafte Ausfoderung verwirft man nicht. Ich erhielt kaum die angenehme Einladung, als ich mich hastig in die Kutsche warf, und hieher eilte, Sie zu versichern, wie angenehm mir ihre Befehle sind.

Fonton.

Lelan, und ich waren eben in Gesellschaft, als.....

Klariße.

Genug meine Herren, ich bin ihnen allen für ihren gefälligen Besuch verbunden. Man ist auf dem Lande so verlassen, daß man Zuflucht zu euch Städtern nehmen muß.

Klermond.

Wie geht es zu in Paris?

Fonton.

Vortrefflich. Man athmet nur Vergnügen; mit einem Wort man lernt einmal die wahre Bestimmung des Menschen erfüllen, sich zu ergötzen. Täglich ist man

sinnreich zu neuem Vergnügen. Man läuft so zu sagen von einem Reiz dem andern in die Arme. Und du Klermond verkriechest dich in die Haine wie ein alter Druide. Dieses hypokondrische Vergnügen würde ich dir unmöglich verzeihen können, wenn ich nicht hoffte, daß du etwa auf drolligte Liederchen bedacht bist. Nicht wahr du gehst mit solchen Dingen schwanger?

Lelan.

Du lässest in der That dein Lehramt ziemlich brach liegen.

Fonton.

Ich wette, er studirt hier die Botanik. Oder er sammelt Insekten. Ha ha ha!

Selier.

Alle Gesellschaften missen dich. Freund, kehr wieder in die Stadt zurück. Man kann das Land öfters besuchen; aber sich hier festsetzen, das ist unerträglich. Paris verlöre zu viel an dir. Du bist itzt das Vorbild der großen Welt. Nach dir bildet sich alles. Jedem Witzling giebst du den Ton. Alles was nur artig seyn will, fängt an, dich nachzuäffen.

Fonton.

Du wirst bald deinen Katheder verdoppeln müssen, denn deine Hörsäle werden in der That zu klein, deine Proseliten in sich zu fassen.

Klarisse.

Wenn die Welt der starken Geister sich täglich mehr bevölkert; so wird man Kolonien in die Provinzen, und nach der neuen Welt schicken müssen.

Klermond.

So glückliche Fortgänge entzücken mich in der That.

Fonton.

Wer nicht will unter den Pöbel gezählt werden,

muß

muß unsre Grundsätze annehmen. Kömmt ein schüchterner Provinzial in unsre Kreise, der noch nicht wie wir die Stärke im Freydenken erreicht, da haben wir unsre lustigsten Scenen; da machen wir dem Knaben warm. Ha ha ha!

Selier.

Nu, Bruder, wars nicht gestern? — Ja, da hatten wir einen Thoren zum Gelächter, hör nur, Klermond, er war so kühn, uns trotzig die Nothwendigkeit einer Religion darzuthun. Ha ha ha! (alle lachen.)

Klarisse.

Eine so thörichte Sache in einem so aufgeklärten Jahrhundert auf die Bahn zu bringen, welche Blindheit! Man würde es kaum mehr in den Städtchen unserer tummen Nachbarn gewagt haben.

Selier.

Wir wußten gleich, daß es dem guten Lappen nur am Verstande fehlte. Wir spielten also mit ihm einen der artigsten Auftritte.

Fonton.

Er war verloren. Er dauerte mich zuletzt, der alberne Junge. Er schlich sich beschämt hinweg. Er wird sich hüten künftighin so wahnsinnige Gespräche auf die Bahn zu bringen. Klermond, wenn du zurück kömmst, du wirst staunen, zu sehen, wie die Welt des guten Geschmacks seit dem an Witz und Artigkeit zugenommen. Viele deiner Schüler sind schon weit über dich hinaus, und, zum Henker, es wird dich Mühe kosten, nur ein wenig noch zu schimmern.

Klermond.

So glücklichen Fortgang haben unsere Waffen gehabt! du machst mir in der That bange.

## Achter Auftritt.

### Lisimon, Vorige.

**Lisimon** läuft auf alle zu, umarmt, und küßt sie.

Willkommen, willkommen! Meine Freunde, es ist vortrefflich, daß ihr gekommen seyd; sonst wäre ich vor Langweile gestorben. Ich muß Menschen um mich sehen. Ha, wie lebt man doch zu Paris? Ich glaub, meiner Seele, ich bin über drey Wochen nicht in der guten Stadt gewesen. Hier gähn ich so auf dem Lande. Der Schurke mein Arzt preist mir immer die gesunde Luft an. Was machen denn meine alten Freunde? der gute Laronde lebt er noch, und ist er noch so eifersüchtig? Er hat ein bischen Ursach dazu, denn unter uns, seine Frau hat so viel Liebhaber, als Tage im Jahr sind. Hält sich der Minister noch am Ruder? Eben recht! man lispert sich die Ungnade der schönen Saliere in die Ohren; sollte der König diesen Schritt gewagt haben? — Aber hier im Zimmer! Zum Henker, schaut nur hinaus auf die schattigten Aleen. Weil wir doch einmal auf dem Lande sind, so laßt uns wenigstens der frischen Luft genießen.

**Klariße.**

Vortrefflich Herr Onkel. Ich habe nicht darauf gedacht. Kommen sie, wir wollen von der schönen Zeit gewinnen.

## Ende des ersten Aufzugs.

# Zweyter Aufzug.

## Erster Auftritt.

### Klermond.

Er geht die Blätter, welche er aus dem Busen zieht, hastig durch. Scheint unruhig. Wirft sich in einen Lehnstuhl.

Verwünschte Veränderung! Ist nur ein Stand, den nicht jeder Schurke nachäft?.... Ich werde künftig mit Mühe bemerkt seyn!..... In einem solchen Gedränge starker Geister!.... Die Briefe versichern mich ebenfalls davon. Wer schafft denn der Welt sich umzubilden?.... Ist keine Rettung? Ich werde also nicht mehr bewundert seyn? .... Unter dem Haufen verloren!...... Schrecklicher Gedanke!..... Man kömmt! Ich muß meine Unruhe verbergen.

## Zweyter Auftritt.

### Lisimon, Klermond.

**Lisimon.**

Eben recht, daß ich dich finde. Mein lieber Klermond, wie stehts denn mit deiner Liebe? hm, immer noch im ersten Tom? Du weißt, ich bin dein Freund, ich

wünschte dir vor allen andern meine Nichte. Du bist so ein Mann nach der Welt, und du gefällst mir. Hör, sey nur ein bischen bescheiden. Ein wenig die hohe Stutzermiene weg. Diese siegreiche Geberden, dieses sichere Zutrauen auf seine eigene Verdienste, diese Eigenliebe, fort alle diese Dinge! Du hast hier mit keinem thörichten Mädchen zu thun, die sich durch diese gaskonischen Kunstgriffe fässeln läßt.

Klermond.

Und wie wollen sie denn . . . .

Lisimon.

Meine Nichte hat Verstand. Ihr erster Mann war ein verteufelt gelehrter Kerl! und dem hat sie viel abgelernet. Klariße ist schön, jung, reich, witzig und hat Tugend, bey Weibern ist diese Gabe niemals überflüßig.

Klermond.

Ich dächte, daß . . . .

Lisimon.

Nu, wie gesagt, ich wollte dir mein Nichtchen gerne in die Arme werfen. Ich habe bisher sorgfältig deine gefährlichsten Nebenbuhler aus dem Wege geraumet. Nun sind noch etwelche übrig; aber, unter uns, sie sind dir nicht gefährlich. Lauter Herrchen, die in sich selbst zu verliebt sind, als daß sie sich Mühe geben sollten zu gefallen. Sie sind von ihrem Verdienste so begeistert, daß sie glauben, wenn sie sich nur vor einer Festung zeigen, man trage ihnen schon die Schlüßel davon entgegen.

Klermond.

Sie denken, wie . . . .

Lisimon.

Siehst du Junge, so hab ich für dich in Stille gearbeitet. Nun sey fleißig. Nur hübsch gefällig. Die Weiber

der haben ihre Lieblingsgrillen, in die muß man sich schicken. Klarissen bist du nicht gleichgültig.

Klermond.

Ist es möglich?

Lisimon.

I nu freylich! dieß sag ich dir aber im Vertrauen. Ich geh, daß man uns nicht beysammen allein sieht. Laß dich nichts merken, daß wir unter einer Karte spielen. Keine Danksagung.

Klermond.

Ich umarme sie vor Freuden! Bleiben sie mein Beschützer; ich will ihnen mein Glück zu danken haben.

Lisimon. (läuft zurück.)

Eben recht. Noch auf ein Wort: Hör du, man sagt, daß du gar keine Religion hast. Nur keine Chimären! — Ich bin auch kein Heiliger; aber gar nichts ist zu wenig. Sey klug, wenn du mein Freund seyn willst.

## Dritter Auftritt.

### Klermond, zu ihm Klarisse.

Klermond.

Alles macht mich verlegen. . . . Welch einen Karakter soll ich wählen? . . . . Ich muß ändern. . . . Schwere Wahl! . . . . Und meine Liebe. . . . Sie sollte mich meinen Nebenbuhlern vorziehen? Welch ein süsser Gedanke!

Klarisse.

So ganz allein, wie ein abgedankter Günstling am Hofe? Klermond, warum so melancholisch? Sie sollten

itzt

itzt ganz eine andere Miene haben. Izt traurig! da sich die Welt nach ihren Grundsätzen umbildet. Sehen sie doch auf; werfen sie einen Blick um sich — Was für siegreiche Trophäen! welche unsterbliche Ehrensäulen! Die Religion unter die Füße gebracht! Ja, ihr Herz muß vor Freude pochen, wenn sie denken, daß sie der neue Gesetzgeber der Erde sind, denn Paris ahmt sie nach, und folglich die Städtchen unserer Nachbarn sind schon gewiß die Affen, die uns diesen Witz nachfiguriren. Gesetzgeber, eine glänzende Rolle! Sie sind der Glückliche, der die Welt aus ihrer Schlafsucht erweckt. Die Träume der Religion, und alle diese Hirngespinnste der Vorwelt werden endlich von sich selbst verschwinden. Mit einem Wort, sie sind der schöpferische Geist, nach dessen Vorschrift man künftig handelt, denkt, lebt, und stirbt.

### Klermond.

Ich bin ihnen für diese Schmeicheleyen verbunden. Ich sehe die Sache ganz aus einem andern Gesichtspunkte an. Doch itzt ist hievon die Rede nicht. Schönste Klarisse, ganz andere Dinge gehen in meinem Herzen vor. Die Entscheidung ihrer Wahl ist, was mich beunruhiget. Diese fürchterliche Wahl, von der das Glück meiner Tage abhängt.

### Klariße.

Schwacher Philosoph! Ha, sie sprechen im Romanenton. Ich bin ihre Freundinn. Nu, was wollen sie denn mehr? Sind sie mit dieser platonischen Zärtlichkeit nicht zufrieden? — Schlagen sie einmal ihre Stoiker nach, ob sie keine Stelle wider diese kleine Schwachheit finden: denn ich gesteh es ihnen aufrichtig, mein Freund können sie seyn; aber mein Gatte, wenn ich einen wähle, werden sie schwerlich werden.

Kler-

Klermond.

Klarisse, sie entscheiden also?

Klariße.

Ich spreche gerne aufrichtig: Hören sie: ich habe meine Handlungen überdacht. Ich bin in mein Herz zurückgegangen; ich fande, daß der Ehrgeiz einen großen Platz in selbem einnimmt. Ich habe also auf sie oder einen aus ihrer Gesellschaft mein Aug geworfen, um aus dieser bewunderten Schaar mir einen Gemahl zu wählen. Ich dachte mit einem solchen Manne ein großes Geräusch zu erregen, und sammt meinem lieben Ehegehilfen mich in der großen Welt bemerkt zu machen.

Klermond.

Vortrefflich! fahren sie fort!

Klariße.

Seit einiger Zeit aber haben mich meine Ueberlegungen ein wenig mehr aufgeklärt. Ihr Ruhm, meine Herren großen Geister ist zwar groß, aber so flüchtig, wie jede neu erfundene Mode.

Klermond.

Das fühl ich! . . . .

Klarisse.

Sie kömmt; man bewundert sie; man drängt sich hinzu; man ahmt sie nach, und man vergißt sie, weil sie endlich unter dem schlechtesten Pöbel gemein wird. Ganz Paris denkt nur fast wie sie; und ich sehe folglich an ihnen weiter nichts besonders, nichts glänzendes, nichts hervorragendes. Fehler genug, der sie nach meiner Denkungsart schon zu meinem Gatten untüchtig macht. Zergliedern wir einmal ihre Verdienste; legen wir alle ihre Vorzüge auf die Waagschaale.

Klermond.

Sie schildern mich? Lassen sie hören.

Kla-

**Klariße.**

Sie sind ein Mann, der sich groß damit macht, daß er von allem dem nichts glaubt, was unsre blöden Voreltern glaubten. Sie brüsten sich mit ihren Freunden, Antipoden der Christen zu seyn. Ihr Hauptgrundsatz ist, nach der Natur zu leben, das heißt, wie es jedem gefällt. Nu! und das ist alles? Ich dachte Wunder, was für große Geister Sie wären. Gehn Sie in die gute Stadt Paris; lassen wir nur ihre Schüler durch die Musterung gehen. Ich wette, wenigstens drey Theile sind Ihnen gleich, und der Vierte übertrift Sie. Einen so allgemeinen Mann sollt ich wählen? Ich danke Ihnen Klermond! Ich werde Ihnen ein niedliches Körbchen flechten, und Sie wieder nach Paris schicken. Mein Gatte muß ein Sonderling seyn!

**Klermond.**

Und dieser so bedeutende Phönix ist?

**Klariße** neigt sich spöttisch.

Kleanth!

**Klermond.**

Ha, ha, ha, Madame! Kleanth! ha ha ha! .... Ich erhole mich wieder. Ich sehe wohl, daß Sie scherzen. Ein Scheinheiliger, ein Kleanth! Ha ha ha!

**Klariße.**

Lachen Sie nicht zu früh. Hören Sie mich vollends: So ein Mann erregt Aufsehen durch seinen blutigen Kontrast, den er sein ganzes Leben mit der Welt hat. Er eifert zum Schein wider alle Laster; er kündiget mit jedem Blicke den Thoren den Krieg an; aber er wäre unzufrieden, wenn sich die Menschen besserten, wenn sie ihm beyfielen, denn er hätte nichts mehr zu zanken; er fiele mit einem Wort in eben die unbemerkte Lage, in der sie meine Herren Freygeister sich wirklich befinden.

Klermond.

Von welcher Lage sprechen sie?

Klariße.

Von Tag zu Tag werden sich ihre Schüler mehren, denn ihre Lehre ist sehr bequem, und findet also Anhänger. Man wird sie überall hinten lassen; man wird sie in einem Heere starker Geister nicht mehr bemerken; so wie man eine Fliege in einem Bienenschwarm verliert.

Klermond.

Ach! . . . .

Klariße.

Kleant ist also besser meine Sache. Er ist sicher, daß die Welt nie so vollkommen werden kann, daß er nicht tausend Thorheiten an ihr zu tadeln finden wird. Er hat dabey eine schwere Rolle; es kostet Mühe sie gut zu spielen, und findet darum weniger Anhänger. Es gehört Geduld, Fleiß und Geschicklichkeit dazu der Welt trotzig einen Heiligen vorzulügen, und vielleicht ein schändliches Leben mit der Decke der Frömmigkeit zu hüllen. Kleanth besitzt die ganze Stärke dieses Karakters, die ganze Stadt ist davon überzeugt. Schließen sie nun davon auf die Ehre, die seine theure Hälfte einst zu erwarten hat.

Klermond.

Sie wollen also hartnäckig einen Gatten wählen, der im Geruch der Heiligkeit lebt?

Klariße.

Er muß weder ein Heiliger, noch Märtyrer seyn; er darf es nur scheinen. Er darf nur den Schild aushängen, um die Leute glauben zu machen, daß diese Waare bey ihm zu bekommen ist.

Klermond.

Sie sehen in der That weiter, als ich im Stande gewesen wäre zu sehen. Klariße, sie machen mich sehr verlegen. Wenn die Welt in dieser glücklichen Verfassung bleibt; so muß ich früh oder spät einen Statisten spielen auf einer Bühne, wo ich gegenwärtig die erste Rolle habe. Aber was kann man machen, daß man doch nicht wie der gemeinste Pöbel denkt? Soll ich etwa ein Christ, wie mein Schneider, und mein Schuster seyn?

Klariße.

Diese Demüthigung wäre von einem Manne, wie sie, nicht zu fodern. Es ist auch hier gar meine Absicht nicht, sie bis zu einem Christen zu erniedern. Sie könnten aber . . . .

Klermond.

Schöne Wittwe! mir kömmt ein Gedanke . . . . Wie wenn . . . Nein! . . . Es kann nicht seyn! . . . . Aber die Maske, wie sie selbe schildern, ist vortrefflich zu meinen Absichten. Zum Henker, man wird einer Sache müde. Die Veränderung gefällt mir. Laß sehen, wie wird dir dieser neue Domino anstehen? Die fromme Miene Kleanths; diese schimmernde Demuth: recht artig! Ich werde den Kopf hängen; ich werde mich segnen; ich werde. . . . . Gähnen sie nicht schon, Madame?

Klariße.

Ich glaube gar, sie wollten aus Verzweiflung den Uniform verwechseln, die Fahne der Freygeister verlassen, und zu ihren Scheingegnern überlaufen? Wie, sie sollten soviel Entschlossenheit haben?

Klermond.

Ach Klarisse, was würde ich nicht thun, um sie zu erhalten!

Klariße.

Nein, nein! Sie scherzen; ein starker Geist, einen Tartüf . . . . welche Unmöglichkeit!

Klermond.

Sie machen mich in der That äußerst verwirrt! Wohlan! da sie mein Herz besitzen; so sollen sie auch mein ganzes Vertrauen haben. Ich will mich ihnen in meiner ganzen Blöße zeigen. Hören sie: Glauben sie denn, daß wir wirklich einige Ueberzeugung von unserm Karakter haben? daß unsere schimmernden Sätze uns so beruhigen, daß wir nicht daran zweifeln, und uns einander selbst im Herzen für Thoren halten? Viele sind Freygeister, weil sie müssen, um ihr Gewissen zu betäuben. Andere sinds, um sich in der Welt vom Haufen zu unterscheiden, und niemals zu thun, was andere thun. Genug, der Freygeist ist nur eine Maske, die man vornimmt, ein Geräusch zu erregen; wird die Larve zu gemein, und erregt kein Aufsehen mehr; so wirft man sie weg, und nimmt eine andere vor. Die Welt will nie das wahre Gesicht sehen. Ein kluger Mann sucht also der Närrinn zu gefallen, und vermummt sich, um ihre Bewunderung dadurch zu erkaufen. Wir machens wie Frauen, die Zuflucht zur Schminke nehmen, weil die thörichten Männer keine natürliche Schönheit anbeten wollen.

Klariße.

Nunmehr kenne ich ihre Grundsätze. Ich war bisher sehr in Irrthum. Sie haben also nur verschiedene Denkungsart, um Sonderlinge in der Welt zu spielen? Ja izt merke ich erst, warum Sie so betrübt waren, Sie haben Ursach dazu, da alles nunmehr denkt, wie Sie. Aber der Handel ist so verzweifelt nicht. Bleiben Sie auf ihrem Vorsatz; ändern Sie auch, weil die Welt ändert. Leute wie Sie, können nur von einem Aeu-

ßersten zum Andern gehn. Für einen Freygeist wüßte ich in der That kein anständigere Rolle als den Gleißner. Beide haben eine Absicht, gleiche Triebfedern, gleichen Ruhm, gleiche Belohnung. Männer wie sie, müssen alles übertreiben, niemals beym Mittel stehn bleiben. Das Mittel gehört dem Pöbel!

Klermond.

Sie billigen also diese Verwechslung?

Klariße.

Als ihre Freundinn muß ich an ihrem Besten arbeiten. Ich sehe dermalen keinen würdigern Platz, wo Sie mit mehr Unterscheidung sich hervorthun könnten. Denken Sie nur einmal eine große Versammlung Freygeister, wie Sie die Ehre haben zu seyn. Jeder von diesen großen Männern ist über alle Chimären der Religion hinaus. Eben macht man sich in diesem witzigen Kreise über die Einfalt der Vorwelt lustig. Da treten sie ein, nicht mehr mit dem hochtrabenden Ton, mit der von sich selbst begeisterten Miene, nicht mehr mit der entscheidenden Zuversicht, nicht mehr mit den höhnischen Ausdrücken, womit Sie den Beweisen entfliehn, mit einem Wort, nicht mehr Klermond! — Nein in einer einfachen bis zur Demuth getriebenen Kleidung; alle Tugenden spatzieren auf ihren Lippen herum (aber im Herzen haben sie keine; wer wird sich mit dieser unnützen Kram beschweren?) Mit diesen kriechenden Geberden treten sie in den Kreis; alles zischt; alle Augen stürzen auf Sie; alle Finger sind auf Sie gerichtet; man spottet; man lacht; man pfeift; Sie aber lassen sich nicht irre machen, Sie spielen ihren Gleißner gut!

Klermond.

Wahrhaftig, Sie wissen diesen Karakter so anmuthig zu schildern, daß ich mich ganz darein verliebe. Ich

sehe

sehe die ganze Wichtigkeit davon ein. Fahren Sie fort, ich höre Sie mit Begierde.

Klariße.

Sie fluchen dann zum Beyspiel mit heiligem Eifer wider die Laster; Sie seufzen mit zerknirschtem Herzen über das Verderbniß der Zeiten. Dann decken Sie recht auferbaulich die Fehler ihrer Nebenmenschen auf; sie schildern selbe mit der häßlichsten Schwärze, und dann klopfen sie wie der sichere Pharisäer an ihre Brust und danken dem Himmel, daß Sie nicht so sind, wie die andern. Sie haben endlich ein freyes Feld von Lobsprüchen für sich selbst offen. Sie erzählen ihre strenge Lebensart, wie Sie fasten, Allmosen geben, und sich kasteyen, mit einem Wort der Weg steht Ihnen offen, sich jede Minute ohne Beyfall der Kirche heilig zu sprechen. Ist dieß nicht eine glänzende Rolle? Und setzen sie hinzu, wie einträglich dieser Karakter ist; welchen Einfluß hat er in die Gesellschaft, und was für einen weiten Umfang behauptet er überall! Wahrhaftig, wenn ich ein Mann wäre, so müßte ich ein Kleanth seyn!

Klermond.

Sie entzücken mich schöne Wittwe! dieß wird meine Ehre retten. Ich war, ich gestehe es Ihnen zu, in der äussersten Verlegenheit, wie ich mein Ansehen vor dem gewissen Sturze erretten könnte. Sie öffnen mir die Augen.

Klariße.

Da Sie Kleanthen vollkommen kennen; so haben Sie nur dieses vortreffliche Urbild nachzuahmen, um den ersten Schritt dabey gut zu machen. Wir haben eben itzt einen kleinen Kreis starker Geister beysammen; hier können Sie die Pròbrolle spielen. Gelingt sie Ihnen; und sie zeigen, daß Sie eine gute Anlage zu einem

Gleißner besitzen; so können Sie unerschrocken in der großen Welt damit auftreten. Mißlingt Ihnen aber der Versuch; so kehren Sie die Unternehmung ins Lächerliche, und sagen, daß Sie nur scherzen wollten. Wir werden Sie zwar mit aller Strenge beurtheilen, doch Ihnen Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Klermond.

Ich eile, an diesem für mich so wichtigen Werk zu arbeiten. Aber kann ich mir alsdann schmeicheln....

Klariße.

Gehn Sie, ich verstehe Sie. Machen Sie sich meiner würdig, und wir wollen sehn —

## Vierter Auftritt.

### Klariße zu ihr Lisette.

Klariße.

Was für Elende Geschöpfe sind die starken Geister! — Betrüger, ich hab dich entlarvet!......... Welch ein wankender Plan, welch eine Lebensart! Ohne Grund, ohne System, Sklaven ihrer Betäubung oder des Ehrgeizes, bemitleidenswürdige Sonderlinge!

Lisette.

Darf ich so kühn seyn, zu fragen, wie der erste Versuch abgelaufen?

Klariße.

Vortrefflich! die Sache gieng leichter, als ich gedacht. Er fiel muthwillig in die Fallstricke, die ich ihm gelegt. Ich habe dem großen Geist die Larve weggerissen. Er gestand mir seine Schwäche. Nun habe ich ihn auf guten Wege; weil ich ihn nur einmal von

seinem Karakter weggeleitet habe, an dem sein Herz hieng, sein Neuer, den ich ihm gegeben, wird ihm bald mißfallen: und dann ist die glückliche Zeit der Entwicklung nahe, die ich meinem Plane vorgesezt. Wo ist mein Onkel? ich muß ihn sprechen.

Lisette.

Er hat unterdessen auf eine recht komische Art die Gesellschaft unterhalten, und im Lärmen der Unterhaltung hat man Ew. Gnaden nicht so sehr gemisset.

Klarisse.

Gut. Ich will mich itzt geschwind zeigen; und dann mein Werk zu Stande bringen.

Lisette.

So sind die Männer immer die Betrogenen. Glücklich, wenn sie in so gute Hände fallen!

## Ende des zweyten Aufzugs.

# Dritter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Lelan, Selier, Fonton.

Lelan.

Nu, welcher ist von euch der Glückliche, dem das Schnupftuch zugeworfen wird?

Selier.

Ha, du erwartest von uns gewiß eine Gegenschmeicheley? Nicht wahr, du willst von uns hören, daß du dieser glückliche Sieger bist? Aber ich glaube, du hast noch einen gefährlichen Nebenbuhler.

Fonton.

Vielleicht an dir? ha, ha, ha! Das riecht ein Bischen nach Eigenliebe. Was mich betrifft, kann ich dich ohne Ruhm versichern, daß mir noch keine widerstanden hat; das will sagen, wenn ich mich bemühe zu gefallen.

Lelan.

Jedoch diesen Platz bestürmst du ganz nachläßig; geht er über, gut: widersetzt er sich, so ziehst du gelassen ab.

Fonton.

Aber wo ist Klermond? Ich misse ihn beständig. Der gute Mann ist häftig verliebt. Ha, ha, ha! (alle lachen.)

Selier.

Im Punkt der Liebe scheinet er noch ziemlich ein Neuling

ling zu seyn. Da könnt ich ihm andere Heldenthaten erzählen. Ich und Tronquil waren einst die Modegesichter von Paris. Wir theilten die Schönen unter uns. Ich hatte die Blonden, und er die Brunetten.

Fonton.

Euer Glück wars, daß ich eben damals in England war; sonst würde ich den Plan eurer Eroberungen ziemlich verrückt haben. Aber ich war damals eben in eine reizende Lady bis zum Rasen verliebt, und diese Liebe hielt mich zwey Monate länger zu London auf.

## Zweyter Auftritt.

Lisimon, Vorige.

Lisimon.

Nu, ist die Sache einmal geschlossen? Wer hat denn endlich das Schlachtfeld erobert? Was macht ihr hier für hochweise Ueberlegungen? (zum Selier.) Du wirst etwa der Held seyn? Nicht wahr, du hast so eine siegreiche Miene?

Selier.

Wir wissen noch nichts Entscheidendes.

Lisimon.

Noch immer beym Angriff? J, nu zum Henker! ihr großen Geister, was macht ihr denn, habt ihr alle Kunst verloren Eroberungen zu machen? Zu meiner Zeit waren die Stuzer ganz anders. Hört, in einer halben Stunde sollte so ein Leckerbissen unser gewesen seyn. Beym Wetter! da ich jung war (das ist itzt freylich schon ein Bischen ferne), wie gesagt, da ich noch jung war; da war ich besser, als ihr alle. Ich war ein lustiger Pursch.

Ich verstand mich auf die Gesichter, so gut, als je einer von euch, ob ich schon kein großer Geist war. Ein andersmal will ich euch meinen Roman erzählen. Da werdet ihr Augen machen; da giebt es seltsame Ebentheuer, eines wunderbarer als das andere.

Fonton.

Wie viel Tom hat wohl ihr Roman? Kommen sie etwa auch wie die römische Oktavia ins zwölfte Buch?

Lisimon.

Das sollte nicht viel Mühe kosten, voraus wenn sie mir ihre Heldenthaten zu Episoden zukommen ließen. Nu, wo ist denn Klermond? wo Klarisse? Das verdammte Richtchen, wo hat sie der Gukguk? Ich glaube gar, Klermond wird der Wackerste unter euch seyn. Ich wette, ich wette, er seufzt eben zu den Füßen seiner Dulcinea. Ha, ha, ha! das möcht ich doch sehen, wie doch die großen Geister aussehen, wenn sie verliebt thun? — Warte, ich muß den Schurken ein wenig belauschen. Alter Narr, lern noch etwas, wenn es die Gelegenheit giebt. Ha, ha, ha! ich werde euch alles erzählen. Das muß ich sehen.

## Dritter Auftritt.

Lelan, Fonton, Selier.

Selier.

Ein aufgeweckter Alter. Er schwätzt immer. Er kann wohl wahrgeredet haben; Klermond macht gewiß Eroberungen.

Lelan.

Das Vermögen Klarißens ist eine reizende Lockspeise, sonst schwör ich euch, wär ich nicht so albern, meine Freyheit daran zu wagen.

Fonton.

Ihr Vermögen ist ansehnlich. Sie war reich. Ihr Mann setzte sie zur Erbinn, und ihr Onkel läßt sie auf eine fette Ausbeute hoffen.

Selier.

Klariße hätte uns eben nicht hieher laden dörfen, damit wir den Sieg eines Nebenbuhlers ansehen müssen.

Fonton.

Keine Eifersucht, Klermond ist unser Freund. Er verdient sie in der That, denn er giebt sich viele Mühe um Klariße. Er verläßt sein geliebtes Paris, seine Freunde, vielleicht auch seine Freundinnen, und widmet sich ganz ihr allein; so viele Aufmerksamkeit verdienet Belohnung. Keiner von uns hat so viele Ansprüche auf ihr Herz, wenn wir ohne Vorurtheil sprechen wollen.

Selier.

Ich werde nicht untröstlich über diesen Verlust seyn.

Lelan.

Gewiß nicht. Paris hat noch welche Gesichter, die mich schadlos halten können.

## Vierter Auftritt.

### Klermond, Vorige.

**Klermond, in einer sehr einfachen Kleidung, kömmt mit allen Karikaturen eines Gleißners. (Alle lachen.)**

Fonton.

Was für eine Metamorphose! zum Henker, seht einmal! die Verwandlung ist artig. Ha ha ha! da erkennt man gleich unsern sinnreichen Klermond. Er will uns ein Vergnügen machen. Darum mißten wir dich so lange, du hast auf ein Lustspiel studiert. Setzen wir uns, lassen wir den neuen Schauspieler seine Probrolle spielen.

Klermond.

Ich komme, liebe Brüder auf ewig von euch Abschied zu nehmen. Der Himmel hat endlich Licht......

Alle.

Ha ha ha! zum Entzücken!

Fonton.

Unvergleichlich nachgeahmt! der wahre Kleanth: Die ganze Miene ist nach dem Leben gezeichnet. Fahr nur fort Klermond.

Selier.

Eine Scene fürs Theater!

Lelan.

Die Karikatur ist gut. Die Stellung natürlich.

Selier.

Die Kleidung vortreflich gewählt.

Fünf=

## Fünfter Auftritt.

### Klariße, Vorige.

Fonton.

Kommen sie doch, gnädige Frau, betrachten sie einmal den neuen Kleant. Dieses Schauspiel verdient ihre Aufmerksamkeit.

Klermond.

Sie, die vielleicht noch allein von der Seuche bewahret sind, welche die Stadt vergiftet, fliehen sie vor dieser Gesellschaft; verschließen sie sich in eine Einöde, damit sie der Hauch dieser bösen Menschen nicht anstecke!

Klariße.

Bis zum Meisterstück ahmen sie nach. Aber ein Schauspieler allein ist nicht hinreichend. Es müssen wenigstens zwey seyn, damit einer dem andern die Gedanken an die Hand giebt. Ich will mit ihnen spielen. Auf dem Lande muß man sich solche Vergnügen verschaffen. Sie spielen also Kleanth, und ich will..... Klermond, ja, sie will ich spielen! — Ich bin also itzt ein starker Geist. Wie werden sie sich gegen mich vertheidigen?

Fonton.

Vollkommen! schöne Wittwe, der Kontrast ist artig. Fangen sie nur an.

Klariße.

Wie siehst du so ernst aus mein Freund?

Klermond.

Ich dein Freund, die Hölle ist deine Freundinn! da bewahre mich der gütige Himmel! Einen Menschen ohne Religion, einen Feind des Himmels zu meinem Freund!

### Klariße.

Du mußt immer tadeln. Was hast du dann immer an uns und an der Welt auszusetzen? Wider wen hast du ewig zu zörnen?

### Klermond.

Ich zerreiße meine Kleider! was ich an der Welt auszusetzen? gütiger Himmel, wider wen ich zu zörnen habe? — Wider das verderbte Jahrhundert! wider euch! wider alle Menschen! wider den Geiz des Alters; wider die Verschwendung der Jugend! Großer Gott! welch eine Welt! das Verdienst wird mißhandelt; die Tugend bettelt; das Laster schwelgt; Unwissenheit bläht sich; die Weisheit, die Tugend, die Rechtschaffenheit darben; die Freygeisterey wird bewundert; die Religion mit Füßen getreten; die Frömmigkeit verspottet! — Ich kann hier nicht mehr länger aushalten; ich gerathe in Wuth; ich bin Willens mit dem ganzen menschlichen Geschlecht zu brechen; ich will mich in eine Einöde verkriechen.

Alle patschen ihm Beyfall.

### Klariße.

Da thust du sehr wohl daran. Die Welt wird dir sehr verbunden seyn, wenn du sie mit deiner elenden Moral nicht mehr beunruhigest. Dort in einer Einöde kannst du mit den Bären, und Wildschweinen Freundschaft machen, und den Wölfen deine Tugenden vorpralen. Wir wollen uns mit der Welt, so wie sie ist, vertragen. Wir finden selbe so ziemlich nach unserm Geschmack. Kömmt eine Bessere; natürlich werden wirs dann mit der Bessern halten. Komm, ich will dich lehren....

### Klermond.

Du mich lehren? Ein Unwissender kann er andere lehren?

Kla-

Klariße.

Ich unwissend? Ha, ich weiß alles!

Klermond.

Wohlan, weil du alles weißt; sag mir nur; wer bist du?

Klariße.

I, um solche Kleinigkeiten bekümmern wir uns nicht. Woher ich bin, was ich bin, und was ich seyn werde? solche Räthsel mußt du nicht aufzulösen geben. Ich mache es ganz kurz: man lebt, weil man lebt, man stirbt, und ist nichts!

Klermond.

Wie das Vieh! — Solche Grundsätze habt ihr. Wahrhaftig, ich kann nicht begreifen, warum man in Staaten, wo man für alle Narren sorgt nicht wenigstens ein Spital für starke Geister angelegt?

Klariße

Man hat solche Spitäler; aber sie sind izt voll mit deines gleichen! (Alle lachen)

Klermond.

Geh, du bist eine Schlange, die alles vergiftet. Ein Mann, den man aus dem Königreich, ja aus der Welt verbannen sollte!

Klariße.

Ha, das geht zu weit. Du scheinheiliger Betrüger, du kömmst nun aufs Persönliche. Wir wollen doch sehen, ob du auch Herz im Leibe hast, so wie du eine beissende Zunge führest.

Fonton.

Vortreflich! schöne Wittwe, nur Herz, ha ha ha!

Selier.

Hier haben Sie einen Degen. Dieß ist eine Ehrensache, zum Henker schlagen sie sich!

Klermond.

Du dich schlagen? Das Leben ist ja dein einziges Gut, du hast nichts mehr zu hoffen; du kannst also dein kostbarstes Gut nicht auf einen Degenspitze stellen — Mich aber verhindern Vernunft, Gesetz, Religion!

Klariße.

Drey Dinge, wovon du kaum den Namen weißt. Feige Memme, schütz dich nur mit der Religion. Doch laß uns das Vergangene vergessen, und laß uns lieber Freundschaft machen. Dein eignes Intereße erfodert es. Mein Lieber Kleanth, wenn wir die Sache genau beym Licht betrachten; so sind wir ein paar Betrüger. Du betrügst die Welt durch das Geschrey von Tugenden, die du nicht besitzest; und ich durch einen erkünstelten Unglauben. Jeder von uns will Aufsehen machen. Ahmen wir künftig die Schauspieler nach. Auf der Bühne ist einer König, der andere Diener; das Lustspiel ist aus, und der König trinkt mit Diener Bruderschaft. Alexander, Cäsar, Klytemnestra, Kleopatra, Scapin, und die Zoffe speisen an einem Tisch. Wenn wir also künftig einander in einer Gesellschaft begegnen; so wollen wir Lärmen erregen, und uns die bittersten Vorwürfe machen; aber wenn wir allein sind, so können wir als gute Freunde, als Brüder leben!

## Fünfter Auftritt.

Bläse, Vorige.

Bläse.

Die Madame da la Motte will Ew. Gnaden einen Besuch abstatten.

Kla=

Klariße.

Sie kömmt mir heut sehr zur Unzeit. Sie schwäzt unendlich. Sie weiß alle Familienangelegenheiten, und geht von Haus zu Haus ihre Waare zu verkaufen. Mir fällt ein Gedanke bey, sie bald los zu werden. Kommen sie meine Herren alle. Helfen sie mir diesen Besuche empfangen. Sie werden das beste Antidot wider die langen Besuche dieser Schwäzerinn seyn. Sie ist eine Betschwester, folglich können sie sich die artige Figur vorstellen, die sie in ihrer Gesellschaft machen wird.

Alle.

Ha ha ha!

## Sechster Auftritt.

Bläse, Labrie.

Bläse.

Diese fällt in gute Hände.

**Labrie ahmt in allem seinen Herren nach.**

Bläse.

Nu, Herr Gelehrter, was macht denn er für ein Gesicht, als wenn er alle Philosophen zusammengefressen hätte.

Labrie.

Sey mir gesegnet, Bruder!

Bläse.

Bist du von Sinnen gekommen? Vor einer halben Stunde hast du gesungen? getrillert, gepfiffen, getanzt, und itzt kömmst du wie ein Wurm gekrochen, und giebst mir deinen patriarchischen Segen.

Labrie.

Dieß sind die Wunderwerke des Himmels! Ich war ein großer Sünder!

Bläse.

Und izt ein großer Narr! dieß ist eben so viel Wunderwerk nicht. Ich rathe dir, daß du dir eilends zur Ader lässest. Dreyßig Unzen Blut hinweg, und du wirst dich darauf ganz leicht befinden.

## Siebenter Auftritt.

### Klermond, und Vorige.

Klermond geht denkend einher.

Labrie.

Spotte nur du Weltkind! zu spät wirst du einst die Augen öffnen. Ich war auch einst so ein Blinder; aber die Tugend hat sich mir endlich in ihrem hellen Glanze gezeigt. Nun will ich meine Thorheiten abbüssen. Ich will mein Haupt künftig nicht mehr mit dem Haarbuder der Eitelkeit, sondern mit der Asche der Buße bestreuen; nicht mehr mit kostbaren Leckerbissen, die ich von der Tafel gestohlen, dies sündhafte Fleisch mästen, sondern mit Wasser und Brod diesen Leib kasteyen. Bruder sieh mich genau an — Siehst du noch keinen Schein um meinen Kopf?

Bläse.

Keinen Schein seh ich zwar; aber große Hörner ragen hervor!

Labrie.

Desto besser, ein zweyter Moyses! — Ha ha ha! wie

wie gefällt dir diese Rolle? Siehst du Bläse was für ein Kerl ich bin, ich schicke mich in alle Sättel.

Bläse.

Aber Labrie, warum hast du den starken Geist abgelegt?

Labrie.

Ein Diener muß sich immer seinem Herrn ähnlich machen. Ich wenigstens schließe immer, wie der Herr, so der Diener. Komm ich in ein Haus, und der Bediente ist ein Flegel; so weiß ich schon beyläufig, was ich bey seinem Herrn finden werde. Läuft mir aber der Diener mit leutseliger Miene entgegen; ha, sag ich, da wohnt ein Hofmann. Hält der Diener schon von ferne die Hand auf; so weiß ich, daß hier ein Pächter, oder Wucherer wohnt. Izt aber zur Sache. Mein Herr war ein starker Geist in Grosso; Labrie hatte die Ehre es in Mignatur zu seyn. Mein Herr wird ein Scheinheiliger in Folio; und Labrie ist es, wie du siehst, in Duodez.

Klermond.

Schurke! wer hat dich so vermessen gemacht?

Labrie.

Gnädiger Herr, ich dachte ..... ich dachte......

Klermond.

Schurke, daß ich nicht hier wäre. Entfährt dir noch ein unbescheidenes Wort; so laß ich dich zu Tod prügeln! Hast du mich verstanden?

Bläse.

Er läßt dich heilig sprechen, ha ha ha!

## Achter Auftritt.

### Klermond, Klarisse, zu ihnen:

### Lisimon, Selier, Fonton, Lelan, welche sie an der Mittenpforte behorchen.

### Klermond.

Er hat recht, ich finde mich selbst lächerlich. Diese alberne Maske ist mir unerträglich. Wie fad sind diese Geberden! meine ganze Natur empört sich dawider. Was soll ich wählen? Zurückkehren? ..... Das Verfahren Klarissens ist mir ein Räthsel. ..... Welche Absicht hat sie dabey. ..... Ich will sie ausholen. ... Sie kömmt eben — Nu schöne Wittwe, wie hab ich meine Rolle gespielt?

### Klarisse.

Zum Entzücken! Schade wär es, wenn sie ihr Pfund vergrüben; Sie müssen mit diesem allerliebsten Karakter in der grossen Welt auftreten, und Sie verlieren nichts beim Tausch; ein Gleißner ist noch immer einen Freygeist werth!

### Klermond.

Sie haben mich hintergangen, schöne Betrügerinn! Ich sehe auf einmal hell. Wie sind wir blind, wenn wir verliebt sind. Genug, ich bin dieses Karakters müde, geben Sie mir einen anständigern.

### Klarisse.

Nun hab ich Sie auf einem Gleise, wohin ich Sie führen wollte. Setzen wir uns, und haben Sie die Güte mich welche Minuten anzuhören, ohne mich zu unter-

terbrechen. Klermond, ich bin Ihre Freundinn, noch mehr — ich liebe Sie!

**Klermond** wirft sich zu ihren Füßen.

Sie lieben mich?

**Klariße.**

Stehn sie auf, und hören sie mich ganz. Dieses sezte ich nur voraus, um sie zu überzeugen, daß ich nur an ihrem Besten arbeite. Lange haben wir nur in Räthseln gesprochen, es ist einmal Zeit, daß ich ihnen meine wahre Gesinnung eröffne. Klermond, meine zärtliche Freundschaft für sie nimmt zu vielen Antheil an allem, was sie betrifft, daß ich nicht wünschen sollte, sie meines Herzens würdig zu sehen. Ihr Aeusserliches ist untadelhaft; aber ihre Sitten machen mich oft zittern. Ich unternahm es also ihnen das Unanständige und Lächerliche ihres Karakters aufzudecken. Durch Umwege führte ich sie zu meiner Absicht. Ich entlarvte den schwachen Freygeist, noch mehr, ich verwandelte ihn in einen Gleißner!

**Klermond.**

Sie hintergiengen mich! . . . . .

**Klariße.**

Nun hab ich alles gethan. Ihnen kömmt es izt zu selbst zu wählen. Bleiben sie ein Häuchler, betrügen sie eine blödsinnige Welt mit Tugenden, die sie nicht kennen; Klermond am Ende werden Sie der Betrogne seyn! — Oder kehren sie wieder zurück in ihre witzige Freygeistergesellschaft. Man erwartet sie mit offnen Armen. Seyn sie ihr Führer, ihr Schützer, ihr Lehrer; aber seyn sie zugleich der Schrecken der bürgerlichen Gesellschaft, der Schauer der Familien, wo sie eintreten! durch ihren Umgang bezaubern sie; aber durch ihre Sitten vergiften sie zu gleich die Herzen derjenigen, die sie anblicken, die sie als Freunde umarmen!

Klermond.

Klarisse!.....

Klarisse.

Und dieses Loos sollte ich mit ihnen theilen? Ich sollte eine Spötterinn der Religion mit ihnen seyn? Nichts Heiliges, nichts Göttliches, nichts als ein verderbtes Herz sollte ich in meinem Busen tragen? Sie haben mich zur Gehilfinn dieser schrecklichen Lebensart ausersehen? Zur Gattinn eines Mannes, der mit heiligen Ceremonien spottet, und folglich mich jeden Tag, wenn ich ihm einst mißfalle, mit Verachtung von sich stossen kann? Zur Mutter ihrer Kinder, die sich nach ihren Grundsätzen bilden würden; ich sollte der Welt solche Ungeheuer geben? Zittern sie nicht über diesen Gedanken? und sie lieben mich?.....

Klermond.

Sie zweifeln?.....

Klarisse.

Klermond, gehn sie ein wenig in ihr Herz; prüfen sie selbes; da werden sie den edeln Karakter finden, der dem Menschen so angemessen ist. Weg mit allem Aeusserster, dieß sind die Spielwerke der Thoren! der vernünftige Mensch greift nach dem Mittel. Der tugendhafte Mann, oder besser der Christ sey ihre Bestimmung!

Klermond.

Ein Christ!....

Klarisse.

Sind sie der, so sind sie über alle philosophischen Insekten hinaus! der wahre Christ ist allein der wahre Philosoph! —

Klermond.

Aber Bedenken sie doch .....

Kla-

Klarisse.

Daß er nicht so schimmert, nicht so Geräusch erregt, wie die andern Narren? — Dieß gebe ich ihnen gerne zu. Die Rolle fällt zwar nicht so sehr in die Augen; aber handelt er denn darum gut, daß ihn eine thörichte Welt vergöttere? Die Religion ist die Seele seiner Handlungen. Jeden Tag, den er zurück gelegt, übersieht er mit einer heitern Miene, und sagte am Abend zu sich selbst: heut hab ich meine Pflichten erfüllet, die Pflichten eines Christen! — Welche Zufriedenheit strömt dann über sein Herz! und setzen sie zu diesem sanften Leben sein tröstliches Ende hinzu, welches seine Tage krönet: welche süße Aussichten verspricht ihm seine Religion! Sehn sie, so lebt, so stirbt ein Christ! — Halten sie nun ihren Freygeist dagegen: Aller dieser Annehmlichkeiten ist er beraubt. Wer tröstet ihn im Elend; welcher geheime Zuschauer belebt seine edelsten Handlungen; welche Stimme flistert zu seinem Herzen; welchen Preiß kann er für seine Tugenden erwarten; und mit welcher Miene muß er den Tod ansehen?

Klermond.

Madame, mein Stillschweigen, meine Beschämung, meine Verwirrung muß ihnen alles sagen, was in meiner Seele vorgeht. Ich sehe den ganzen Werth ihres edeln Verfahrens ein, und ich kann ihre Güte nur dadurch erwiedern, daß ich den Karakter, den sie so angenehm schildern, mit Vergnügen wähle. Oft habe ich schon wie sie gedacht; aber meine flüchtigen Betrachtungen gelangten im Geräusche nie zur Reife. Ihnen war es aufbewahrt, diese für mich so glückliche Veränderung hervorzubringen.

Klariße.

Klermond, ist diese Versicherung nicht etwa der zweyte Auftritt von ihrer Probrolle? — Doch ich will glauben, daß nun ihr Mund ohne Schminke gesprochen. Wissen sie aber auch, was sie unternehmen? — Klermond, es wird Standhaftigkeit nöthig seyn. Sie übernehmen nichts kleines. Wider eine Gewohnheit müssen sie kämpfen. Sie werden in die große Welt zurückkehren; der Hause ihrer Freunde wird sie freudig umringen; man wird an ihnen den vorigen Klermond suchen. Welch ein Gelächter werden sie bey diesen elenden Witzlingen erregen, wenn sie eine Bahn verlassen, auf die sie feyerlich getreten; wie thöricht, wie abgeschmackt werden sie diesen starken Geistern scheinen; Scham, Verdruß, Eckel werden sich ihres Herzens bemeistern, und sie werden auf die vorige Gleise zurückkehren!

Klermond.

Ich sollte zurück kehren? Gewiß nicht! ich schwör es ihnen theuerste Klariße! sie nachzuahmen, nach ihnen mich zu bilden, soll künftig meine angenehmste Beschäfftigung seyn. Alle diese Witzlinge sollen künftig Gegenstände meiner Verachtung . . . . .

Klariße.

Nein, ihres Mitleids seyn! — Da sie bisher des Rechts sich angemasset haben, das Vorbild dieser Thoren zu seyn; so suchen sie künftighin diese Würde zu verdienen. Lehren sie selbe, nicht durch Worte, sondern durch ihr Leben! — Wir haben so viele, die Regeln vorschreiben, und so wenige, die sie in Ausübung bringen! — Von allem dem, was zwischen uns heut vorgefallen, lassen sie uns das genaueste Stillschweigen halten. Sie müssen sich ändern, nicht mir zu gefallen, sondern aus innerlicher Ueberzeugung, sonst sind sie noch immer ein Gleißner.

Kler-

Klermond.

Klariße, edelmüthigste Klariße, meine Thaten werden sie bald besser überzeugen als ein unnützes Wortgepräng; aber was hat mein Herz zu hoffen?

Klariße.

Alles! nur auf kurze Zeit wollen wir diese Verbindung verschieben.

Klermond.

Verschieben! ....

Klariße.

Kehren sie in die Stadt zurück. Versuchen sie ein wenig den neuen Lebensplan, damit keine übereilte Handlung uns einige Reue verursache. Finden sie dort, daß sie stark genug sind, die Pflichten eines Christen zu erfüllen, und glücklich damit zu werden; so werde ich meine Hand mit Entzücken einem Manne reichen, der meine ganze Hochachtung und Liebe verdient. Finden sie aber .... Ich sage es mit Zittern! .... Finden sie aber ....

Klermond stürzt zu ihren Füßen.

Sprechen sie nicht aus! sie würden itzt mein Herz beleidigen ....

Alle treten hervor. Lisimon läuft auf beide zu, und umarmt sie mit Hastigkeit.

Lisimon.

Umarmet mich meine Kinder! — Thränen habt ihr mir ausgepreßt. Ich glaube, ich weine noch. Klariße, keinen Aufschub. Gebt euch die Hände; liebt euch, ihr seyd itzt einander werth. Junge, so eine Frau war dir nöthig. Du meine liebe Nichte wirst an ihm einen Ehrenmann finden. Nicht wahr Bruder, du wirst dein Wort halten?

**Klermond.**

Ob ich es erfüllen werde? Fragen sie mein Herz.

**Klariße.**

Ich trau ihrem Worte, und geb ihnen meine Hand.

**Klermond.**

Sie machen mich zum Glücklichsten!

**Lelan, Selier, Fonton** rufen zugleich.

Wir wünschen Glück!

**Lisimon.**

Verzeih mirs Nichte, wir haben euch belauscht. Die Neugierde hat uns hergezogen, und die Lehre war uns so überflüßig nicht. Nichtchen, du bist ein vortrefflicher Mißionar!

**Fonton zu Klermond.**

Freund, nichts soll unsre Freundschaft stören. Ich spreche hier im Namen, die wir hier sind. Du änderst, wir ändern mit dir. In jedem Stand, in dem du glücklich seyn kannst, werden wirs auch seyn können. Wir bleiben Freunde. Madame, sie ersuchen wir, suchen sie jedem von uns eine Klariße!

**Lisimon.**

Genug meine Freunde, kommet, laßt uns freuen. Jeder von euch bemühe sich nur das zu erfüllen, was er versprochen hat.

## Ende des Lustspiels.

# Die Folter,

oder der

menschliche Richter.

Ein deutsches

Originaldrama

in Prosa

von einem Aufzuge.

Aut prodesse volunt, aut delectare Poetæ.

HORAT,

Wien,

gedruckt bey Johann Thomas Edlen von Trattnern,
kaiserl. königl. Hofbuchdruckern und Buchhändlern.

1 7 7 3.

# Personen.

Saint-Just von Edelmuth, Stadtrichter.

Ernest, sein Sohn, ein vermeynter Strassenräuber unter dem Nàmen Schuldlos.

Emilie, seine Frau.

Lottchen, } ihre Kinder.
Fritz, }

Thomas, Kerkermeister.

Niklas, ein Scharfrichter aus dem nächsten Städtchen.

Greifenklau, ein berufener Strassenräuber.

Einige Gerichtsbeamte, und Häscher.

Die Handlung geht vor in einem Vorsaale, der zur Gerichtsstube führt.

# Erster Auftritt.

## Thomas, Niklas.

[Beyde sitzen bey einem Tisch, welcher ganz auf der Seite gesezt ist. Sie haben Wein vor sich.]

### Niklas.

Wir haben heute einen schönen Tag zur Arbeit.

Thomas. Desto größer wird der Zulauf auf dem Gerichtsplatze seyn. Bruder, heut kannst du dem Handwerke Ehre machen!

Niklas. Was in meinen Kräften steht, das werde ich thun. Man hat zu wenig Uebung.

Thomas. Da hast du wahr geredet. [Er trinkt.] Deine Gesundheit! Die vorigen göldnen Zeiten sind nicht mehr für uns.

Niklas. Wenn ich in den Henkerbüchern nachschlage; so gehen mir die Augen über. Unter Wenzel dem Böhmen wars besser. Er machte den Scharfrichter zu seinem Gevatter! — Er soll leben! [Sie stoßen die Gläser zusammen.] Und auch jener Gubernator in Holland — Wie hieß er doch? — Mein Vater hat mir ihn wohl tausendmal genennet — Nu, was liegt an dem Namen? Genug, Bruder, er war ein wackerer Mann! — Wie viel meynst du, daß er in sechs Jahren Köpfe abschlagen ließ?

Thomas. Etwa hundert?

Niklas. Was hundert? — Achtzehntausend sechshundert!

Beyde. Geschwind seine Gesundheit! [Sie trinken.]

Thomas. Das waren Jubeljahre fürs Handwerk!

Niklas. Berechnen wir nur einmal. Für jeden Kopf nur einen Reichsthaler. Macht — [Er rechnet] In sechs Jahren — Macht also — Sieben und zwanzigtausend, neun hundert Gulden! Denk Bruder, soviel trug das Enthaupten, ohne die übrigen Henkersporteln berechnet.

Thomas. Da waren die Scharfrichter Kapitalisten! Itzt kann man sich kaum Wasser und Brod erköpfen.

Niklas. Leider, die schönen Wissenschaften kommen täglich mehr in Verfall! und dennoch will uns der Pöbel steinigen, wenn wir nicht allezeit Meisterstücke machen. Bruder, unter uns, es ist keine Gerechtigkeit mehr!

Thomas. Der Herr Galgenpater seufzt oft darüber. Er schmält über diese Nachläßigkeit. Er klagt wider die — Was weis ich, wie er sie nennt — Die Philosophen glaub ich — Ja, ja, so nennt er die Teufelskerln. Sie predigen der Welt immer von der Menschlichkeit vor. Es schicke sich nicht, Menschen zu würgen, und mehr solches Zeug.

Niklas. Und diese Schurken werden es mit der Zeit so weit bringen, daß wir gar in Vergessenheit kommen. Die hochweisen Herren, was wollen sie denn mit den Verbrechern machen?

Thomas. Durch schwere Arbeit sollen sie dem Staate nützen — Doch was bekümmern wir uns um diese elenden Projektenmacher. Genug, die Zeiten und unsre Einkünfte werden täglich schlechter — Trink doch Bruder! Du brauchst heute Kräften. Es ist ein starker Pursch. Er hat einen Hals —

Niklas. Wenn ihm der Kopf an die Schultern gewachsen wäre; so müßte er weg! [Er haut gewaltig mit den Händen. Thomas bückt sich.]

Thomas. Du bist schon im Feuer. Bruder, fällt heut die Probe gut aus; so ist der Dienst gewiß dein. Ha, der gute Meister Philipp steht uns nicht mehr vom Bette auf.

Niklas. Gott gieb ihm die Ruhe. Ich wünsche jedermann alles Gute, und mir den Dienst. Was macht denn euer Stadtrichter?

Thomas. Ha, der Mann taugt nicht zu der Würde. Er ist zu weichherzig. Denk nur Niklas, er will das Aemtchen schon wieder abtreten.

Niklas. Nu, warum denn?

**Thomas.** Ha, die Folter steckt ihm in Kopf. Er hat schon viele Bittschriften bey Hof eingereichet, daß man diese grausamen Werkzeuge, wie er sie nennt, abschaffen möchte; aber die Herrn Kolegen widersetzen sich.

**Niklas.** Da thun sie recht! Was, auch die Folter will man abschaffen? was für gottlose Zeiten! — Es leben die Vorigen! [Er trinkt] die göldnen Zeiten! — Ich glaub, ich höre schon — Ha, es ist der Lärmen des Volkes auf der Gaße. Das bringt eurer Stadt Ehre, daß man hier auf schöne Spektakel was hält. Ich hab in keiner Stadt soviel Zuschauer gehabt. Was hat denn der Jüngling verbrochen, den man heut richtet?

**Thomas.** Er ist ein Erzräuber. Er hat viele Menschen umgebracht, und man hat ihn bey einem Mord ergriffen.

**Niklas.** Er hätte hängen sollen! — Da wollt ich dir gezeigt haben, was ich kann —

**Thomas.** Wie gesagt, unser Richter ist zu gnädig. Er hat sich alle Mühe gegeben, die Strafe zu vermindern. Der Räuber ist ein Pursch von acht und zwanzig Jahren.

**Niklas.** Der war früh zum Galgen reif.

**Thomas.** Sein Weib, und seine Kinder dauern mich. Hörst du, ein allerliebstes Weibchen! — Trinken wir ihre Gesundheit!

**Niklas.** Von Herzen gern. Einem artigen Geschöpfchen zu gefallen.

**Thomas.** Ich habe was im Kopfe — Ha ha ha!

Niklas. Nu?

Thomas. Ich bin zwar ein Kerl, der seine Jahre hat; aber — ha ha,

Niklas. Daß dich etwa der Teufel nochmals reitet —

Thomas. In der That, ich bin in das Weibchen verliebt. Sie wird heut Wittwe. Sie hat an dem Verbrechen ihres Mannes keinen Theil.

Niklas. Ist dieß erwiesen?

Thomas. So klar als die Sonne. Sie wohnt schon ein Jahr hier. Alle Nachbarn geben ihr das Zeugniß, daß sie fromm, wie ein Engel lebt. Sie nährt sich und ihre Kinder von ihrer Arbeit. Sie ist Tag und Nacht beschäftigt, und das gute Herz, denk nur Bruder —

Niklas. Sag an!

Thomas. Ihr Mann wird eingezogen, ohne etwas von seinem Weibe zu sagen. Sie aber sah ihn über die Gaße führen, da man ihn eben zur Verhör schleppte. Sie eilt auf ihn zu: Sie drängt durch die Häscher; Sie wirft sich um seinen Hals. Mein Mann, mein lieber Mann, schreyt sie. Sie weint, sie heult, sie will mit ihm sterben —

Niklas. Du machst mich, beym Teufel, weichherzig! — Schweig, an einem für mich so feyerlichen Tag muß ich keine Thräne vergießen. Laß uns Männer seyn, und trinken!

Thomas. Stehn wir geschwind auf! — Es kömmt unser Stadtrichter.

## Zweyter Auftritt.

### Edelmuth, Gerichtsbeamte, Vorige.

[Sie sind alle in ihren Amtskleidern.]

**Edelmuth.** Meine Herren, gehen sie nur in die Gerichtsstube. Ich werde gleich erscheinen. Es ist neun Uhr. In einer Stunde werden wir das Urtheil verlesen. Ich warte noch immer auf neue Befehle vom Hofe. Das Weib ist auf meinen Rath mit ihren Kindern dahingegangen, sich dem König zu Füßen zu werfen. Vielleicht erhält sie Gnade. Unser Monarch ist ein Mensch.

[Die Beamten gehen ab.]

**Edelmuth.** Meister Niklas, ihm empfehl ich den armen Jüngling, wenn er doch sterben muß. Laß er ihn so wenig leiden als möglich.

**Niklas.** Dieß ist meine Schuldigkeit, Herr Stadtrichter!

**Edelmuth.** Thomas, führ er mir den Verbrecher her! Ich will ihn nochmal sprechen. Man laß mich allein.

[Alle gehn ab.]

[Indem er das Urtheil liest.] Acht und zwanzig Jahre, die Blüte der Jugend! — Ach so alt ist auch mein Sohn! — Acht und zwanzig Jahre, und ich muß den Jüngling zum Tod verdammen? O Gesetze, Gesetze! — Und ich bringe sie in Ausübung. O Himmel nimm diese für mich schwere Last bald von meinen Schultern! Ich erscheine täglich mit Zittern in dem Gerichtshause. Mein zu menschliches

ches Herz empört sich, wenn ich meine Augen auf meine Papiere werfe, dann glaub ich das Aechzen der Elenden zu hören. Tret ich in die öffentlichen Gefängnisse; so sträubt sich mein Haar; es pocht mein Herz; die Ketten rasseln in meinen Ohren, und eine geheime Stimme flistert mir zu: In diesen Gemächern des Schreckens hälst du deine Nebenmenschen eingeschlossen! du beraubst sie des Tags. Vielleicht sind viele von ihnen unschuldig; vielleicht hat sie die grausame Noth zum Verbrechen verleitet; Vielleicht sind sie Bürger, vielleicht Väter, vielleicht Ehemänner; vielleicht seufzen sie mit ihren Angehörigen zum Himmel; vielleicht stossen sie Flüche wider dich aus, und unter tausend Verwünschungen fodern sie dich zu jenem fürchterlichen Gerichte, vor welchem der Gerechte bebt! — Ha, man kömmt, ich muß itzt standhaft seyn; aber mein Herz —

## Dritter Auftritt.

### Schuldlos, Wache, Voriger.

**Schuldlos kömmt in Ketten, mit gebeugtem Haupt, mit niedergeschlagenen Augen.**

**Edelmuth.** Mein Herz fühlt sich bewegt. Thränen fließen aus meinen Augen. Welche Miene! O Natur, kannst du dir selbsten widersprechen? konntest du in diesen schönen Körper eine so grausame Seele gießen! — O Himmel, ich bin auch ein unglücklicher Vater! wenn mein Sohn etwa vom Elende

gedrückt solche Handlungen begeht; O Quaal! Ich hab ihn von meinen Augen verstossen. Vielleicht ringt er mit dem Elende; vielleicht steht er eben itzt vor einem Richter, der mit lächelnder und froher Miene sein Urtheil spricht; Vielleicht stirbt er — O Bild, entweich aus meinem Sinne! — Jüngling, du mußt sterben!

Schuldlos. Ich weis es. Ich bin bereitet.

Edelmuth. Deine Standhaftigkeit gefällt mir. Wer hat dich diese Gelassenheit gelehret?

Schuldlos. Es ist Gnade Gottes. Er gab mir das Leben; er nimmt es wieder. Ich ehre seine gerechten Urtheile. Er, nicht sie haben mich verurtheilt.

Edelmuth. Welche Gesinnungen! Ach, hättest du stäts so gedacht; so wärst du nicht hier.

Schuldlos. Es giebt Zufälle, die wir Menschen nicht vermeiden können; aber diese Zufälle sind kein Ungefähr, der Himmel straft oft durch sie unsre Verbrechen.

Edelmuth. Junger Mensch, du bist mir ein Räthsel. So oft ich dich spreche; so oft stürzest du mich in neue Verlegenheit. Sag, welche Macht hast du über mein Herz? du erscheinst, und es bewegt sich; du sprichst, und du betäubst mich; du bist standhaft, und ich zittre; du gießest keine Thränen, und die Meinigen fließen wider meinen Willen! Was ist das, was in meiner Seele vorgeht? — O könnt ich dich retten!

Schuldlos. Warum verurtheilen sie mich?

Edelmuth. Nicht ich, die Gesetze!

Schuld=

Schuldlos. Wer hat sie gegeben? — Menschen! und Menschen, können sie nicht oft fehlen?

Edelmuth. Gewiß; aber die Gesetze sind unentbehrlich. Sie sind die Richtschnur —

Schuldlos. Wenn sie aber nach dieser Richtschnur fehlen können. Gesetzt ich wäre unschuldig —

Edelmuth. So läg dein Blut auf mir und auf den Gesetzen!

Schuldlos. Und ich bin es!

Edelmuth. Du bist es? — Ha armer Jüngling, der herannahende Tod umnebelt schon deinen Verstand. Ich bedaure dich.

Schuldlos. Und ich bedaure sie. Ich wünsche ihnen, daß sie bey dem letzten Schritt ihres Lebens ein so ruhiges Gewissen haben, wie ich. Merken sie wohl, was ich ihnen sage. Ich wiederhole ihnen im Angesicht des Himmels: hätt ich kein Weib, das ich anbete, keine Kinder, die ich liebe, zu verlassen; ich fände an diesem Tod nichts Schwarzes; aber ach, diese muß ich in Schande und Elend zur Beute der Vorurtheile zurücklassen. Sehen sie, das ist, was mir den Tod erschweret. Mein Gewissen bleibt ruhig; aber verhärten sie ja das Ihrige!

Edelmuth. Warum? sind meine Handlungen nicht reif überwogen? Jeder Verbrecher wird mit Recht verurtheilt. Auch du bist überwiesen.

Schuldlos. Ueberwiesen, durch einen Zufall, der Menschen betriegen kann.

Edelmuth. Auch dein eignes Geständniß —

Schuldlos. Ist kein Beweis. Um eurer Folter zu entweichen, mit der ihr mich lange gemartert, ge-

gestand ich alles, was ihr wolltet, daß ich gestehen sollte.

**Edelmuth.** So reden alle.

**Schuldlos.** Desto schlimmer für euch Richter! Leben Sie wohl, lassen sie mich in die Kapelle führen, ich möchte mit meinem Gott noch sprechen, eh ich vor seinem Antlitz erscheine. Nur eine Bitte ist mir noch übrig: nehmen sie sich als ein Mensch meiner elenden Kinder, und meiner armen Wittwe an. Um dieses beschwör ich sie auf den Knien.

**Edelmuth.** Steh auf, Jüngling, du rührst mein Innerstes. Geh hin im Frieden. Ich will der Vater deiner Kinder seyn. Ich will das Vorurtheil beschämen, das grausame Vorurtheil, welches die Kinder an den Verbrechen ihrer Eltern Antheil nehmen läßt!

**Schuldlos.** Leben sie wohl, edelmüthiger Richter! — Ach müßt ich doch nicht über ihre Blindheit weinen. Ich verzeih ihnen meinen Tod. Möchten sie sich doch nicht mehr solche Thaten vorzuwerfen haben; möchte nicht mehr Menschenblut diese Gerichtstäte beflecken, diese heilige Stäte, welche das Zufluchtsort der gedrückten Unschuld seyn sollte! Leben sie wohl!

[Er geht ab]

**Edelmuth.** O Himmel, sieh mein Herz! Ist dieser Mensch gerecht; so erleuchte mich noch in dieser Stunde, damit sein Blut mich nicht auf dem Todbette drückt, und mich vor deinem Thron anklagt! — Ich habe meine Pflicht gethan. Mein Geist kann sich beruhigen. Ich bin ein Mensch; ich habe nichts bey Seite gesetzt, die That ins ganze Licht zu setzen.

Ich

Ich habe mir nichts vorzuwerfen. Wohlan, es werden die Gesetze erfüllt!

## Vierter Auftritt.

### Emilie, Lottchen, Fritz, Edelmuth.

[Emilie wirft sich mit ihren Kindern dem Richter zu Füßen, und überläßt sich ihrem Jammer.]

Edelmuth. Stehn sie auf beklagenswerthe Frau! Sagen sie mir, haben sie den König gesprochen?

Emilie. Ach! — Er war so gnädig mich anzuhören — aber er schützt die Gesetze —

Edelmuth. Ich beklage sie und ihre Kinder. Ich werde alles für sie thun, um wenigstens ihr Schicksal zu erleichtern.

Emilie. Mein armer Mann muß also sterben? — O Gott!

Edelmuth. Armes Weib, zeig mir einen Weg ihn zu retten, und ich bin bereit euch allen zu helfen. Könnt ihr mehr von mir fodern?

Emilie. Ernest, mein theurer Gatte, ich werde dich auf ewig verlieren? Es ist geschehen. Himmel und Erde verläßt uns! Ach Herr darf ich sie nur um eine Gnade noch anflehen?

Edelmuth. Fodern sie alles, nur sein Leben nicht.

Emilie. Erlauben sie mir, ihn nochmal zu sprechen.

Edelmuth. Ja sprechen sollen sie ihn, arme Frau; aber sie verbittern ihm durch ihren Anblick diese traurige Stunde noch mehr. Man führ den Gefangenen her! — Emilie, und ihr armen Kinder empfanget mein menschliches Mitleid. Ihr seyd besserer Tage werth: hoffet alles von mir, was in meinen Kräften steht. Ich will euch unterstützen.

Emilie. Gott segne sie dafür! Meine Kinder empfehl ich ihnen; aber für mich wird der Himmel bald sorgen. Ich fühl es, der überhäufte Schmerz wird dieses elende Leben bald schließen.

Edelmuth. Er kömmt. Ich lasse sie. Ich würde nicht genug Standhaftigkeit haben, ihre Klagen zu ertragen.

## Fünfter Auftritt.

Schuldlos, Emilie, Lottchen, Fritz, Wache.

[Emilie eilt auf Ernest zu; sie stürzt in seine Arme. Die Kinder umfassen seine Knie.]

Emilie. Ernest!

Schuldlos. Emilie!

Lottchen, Fritz } mein Vater!

Schudlos. O Emilie! O meine Kinder! — In welcher Lage befinden wir uns. O Himmel häufest du alle deine Strafen auf mein Haupt? Bringst du die Flüche meines Vaters alle zu Stande? Wird der Ungehorsam eines Sohnes von dir so schreckbar ge-

gestraft? — Nun steh ich am Rande des Todes, gerechter Gott, der du das Innere der Herzen prüfest, du weißt, ob ich diesen Tod verdiene! O meine Emilie!

**Emilie.** Theurer Ernest, ich soll dich auf ewig verlieren? dich, den mein Herz angebetet; um den ich Vaterland, Eltern, Freunde, und Vermögen verlassen; dem zu Lieb ich alles Elend gern erdulde; O laß mich dich an meinen Busen drücken, und an deiner Brust meine letzten Thränen verweinen! Meine Kinder, umarmet euren Vater zum letztenmal!

**Schuldlos.** Trauriger Anblick! — O Emilie! O Kinder ihr durchbohrt mir das Herz. Ich muß euch verlassen; ich muß sterben, und was wird euer Erbe seyn? Elend und Schande! Schande eures Vaters! — Meine Kinder, ohne Vermögen, ohne Schutz, ohne Vater, ohne Ehre werdet ihr auf der Erde elende Tage leben; niemand wird seyn, der euch lieben, euch schützen, in eurer Gesellschaft wird leben wollen; wie elende Auswürflinge werdet ihr das Schlachtopfer der Vorurtheile seyn, O weinet, weinet mit mir blutige Thränen! — Gerechter Himmel, du weißt meine Unschuld; nimm hin mein Blut, es fließ! aber diese Unschuldigen verwirfst du mit mir! Gott, soll dein väterlicher Fluch auch auf sie fallen! — Nein, du wirst dich ihrer mit Erbarmen erinnern, du wirst ihr Vater seyn!

**Emilie.** O grausamer Saint-Just, sieh hier deinen Sohn, deine Härte raubt ihm, raubt mir das Leben!

**Schuldlos.** Emilie! sprich diesen Namen nicht mehr aus. Er bleibe in deiner Brust verschlossen.

Sind wir nicht genug entehrt; soll auch die Schande über unsre Familie fallen? Laß uns nicht einen Vater entehren, der, wenn er uns auch haßt, noch unsre kindliche Liebe verdient. Ja, meine Emilie, er verdient sie, er ist nicht so hart; nur unsre unversöhnliche Stiefmutter hat sein Herz verführt. Gott hat sie gerichtet; aber mein Vater, welche Erde trägt dich itzt? Soll ich unausgesöhnt mit dir ins Grab hinabsteigen? Dieser Gedanke verbittert mir diese letzte schauervolle Stunde — Doch genug, laß uns diese Dinge nicht mehr berühren, meine Emilie!

**Emilie.** Dein Wille ist mein Gesetz. Es soll dieser Name nicht mehr von meinen Lippen kommen.

**Schuldlos.** Hab Dank, liebste Gattinn; geh hin, nimm deine Kinder mit dir. Zieh weg aus dieser Stadt, wo Armuth, Schande und Vorurtheile eure Tage traurig machen würden. Zieht in einen stillen Ort. Da nehmet euren wahren Namen wieder an. Sag meinen Kindern, wenn sie erwachsen seyn werden, meine Geschichte, ihre Geburt; nenn ihnen ihren Vater; sag ihnen, daß er unschuldig starb; daß sie sich ihres unglücklichen Vaters nicht schämen sollen. Lehr sie in Armuth und Arbeit tugendhaft seyn, denn wird sie der Himmel segnen!

[Man hört eine Glocke läuten.]

**Schuldlos.** Kinder, Gattinn, wir müssen scheiden!

**Emilie.** Mein Gemahl! — [Sie sinkt in seine Arme.]

**Schuldlos.** Meine Emilie, meine theuerste Emilie! Erhol dich Geliebte! Leb, o leb für deine Kinder! — Heb deine Augen; verbittre mir nicht

durch

durch deine Schmerzen diese letzte Stunde des Lebens! — Meine Kinder, umarmet mich nochmals!

**Lottchen.** Du willst uns verlassen?

**Fritz.** Mein Vater, wo gehst du hin?

**Schuldlos.** Arme Kinder, eure unschuldigen Herzen fühlen noch nicht das Gift der Schande; Ach möchtet ihr es niemals fühlen! Lebt wohl, lebt ewig wohl! — Nehmet hin den Segen eines Vaters, der euch liebt, der euch durch den Tod entrissen wird. O Gott hör meine Seufzer, sey du ihr Schützer, ihr Helfer, ihr Vater! Meine Emilie! meine theure Emilie!

**Emilie.** Ach, laß mich in deinen Armen sterben!

**Schuldlos.** Du mein Alles, du, die du mir das Leben versüsset, du edle Gefährtinn meiner Tage, die alle meine Freuden, und jeden Kummer mit mir getheilet; die selbst an meiner Schande Theil zu nehmen sich würdigt; du beste, edelste, theureste Emilie, empfange meinen empfindlichsten Dank. Ich scheide zwar von dir, aber mein Herz bleibt bey dir zurück! so festgebundene Seelen soll das Grab nicht trennen!

**Emilie.** Wie soll ich dich nennen? Du mein Theurer, du meine Wollust auf Erden! — O könnt ich für dich sterben, auch tausendmal sterben!

**Schuldlos.** Emilie, ja, ich kenne dein Herz! Es war mein größter Schatz, den ich auf Erden besaß; dieses Herz machte mich in Mitte des Elends zum Reichsten der Menschen.

## Sechster Auftritt.

### Thomas, Vorige.

**Thomas.** Es ist Zeit!

**Emilie.** O Himmel! — O Ernest!

**Schuldlos.** Sey standhaft, Emilie, und leb wohl! Weine nicht zu sehr. Sey eine Christinn! Die Vorsicht gebeut, der Wurm muß gehorchen!

**Emilie.** O verzieht nur noch eine Stunde! — Mein Theurer, mein Bester! —

## Siebenter Auftritt.

### Edelmuth, Gerichtsbeamte, Vorige.

**Emilie** [wirft sich nochmal dem Richter zu Füßen.] O Gnade, Gnade! Oder wenn doch die Gesetze Blut heischen; so nehmet meines! Beym Himmel, bey allem, was euch heilig, beschwöre ich euch! Erbarmet euch unser, erbarmet euch dieser Kinder; verschont den Vater, und nehmt die Mutter!

**Edelmuth.** Armes Weib, ich beklage dich; aber was kann ich dich zu trösten sagen? Hier ist keine Hilfe mehr. Die Gerechtigkeit will es. Man führe ihn fort!

**Emilie.** Mein Ernest!

**Schuldlos.** Leb wohl, Emilie! — Lebt wohl meine Kinder! [**Er umarmt sie.**]

[**Emilie ringt die Hände, sie fällt kraftlos zu Boden. Ihre Kinder umfassen sie. Schuld-**

los blickt nochmal sehnsuchtsvoll zurück, und geht ab.]

**Edelmuth.** Thomas, sorg er für diese arme Frau. O Menschlichkeit! —

## Achter Auftritt.

### Emilie, Fritz, Lottchen, Thomas, einige Diener.

**Thomas.** Ich bin ganz gerührt. In meinem Leben habe ich dieß nicht empfunden. Gute, hübsche Frau, stehen sie doch auf!

**Emilie** [erwacht.] Wo ist er? — Er ist fort! Mein Ernest! — Meine Kinder, ha ich umarme euch! — Wo bin ich? — Er ist todt, und ich lebe? — [Sie fällt in eine Sinnlosigkeit.]

**Thomas.** Ich muß sie in eine andre Stube bringen lassen. Bringt sie in das nächste Gemach! — Kommt meine Kinder, geht zu eurer Mutter! — [Die Kinder laufen der Mutter nach.] Mir ist ganz bang ums Herz. Die guten Leute haben so was Ehrliches an sich, daß man ihnen gut seyn muß. Was bringt man denn schon wieder für einen neuen Gast?

## Neunter Auftritt.

### Greifenklau, Voriger, Wache.

**Greifenklau.** Guten Morgen, Meister Thomas!

**Thomas.** Ha, ha, bist du es Schurke! Bist du einmal im Netze?

**Greifenklau.** Ein wenig mehr Ehrfurcht für einen Mann von meinen Verdiensten!

**Thomas.** Ein Erzräuber!

**Greifenklau.** Was war Alexander? Hieß er nicht der Große? Welch ein Unterschied ist zwischen uns? Sieht er, Meister Thomas, jener hat in der ganzen Welt geraubt, ich nur in einem Walde, darum hieß er der Große, und ich komme an Galgen, weil ich es nicht so gut gemacht habe, als jener. Versteht er mich wohl? Hätt ich auch die ganze Welt ausgeraubt, so käm ich nicht an Galgen!

**Thomas.** Das kann seyn. Im Großen geht viel an, was im Kleinen nicht geht.

**Greifenklau.** Sind schon Zimmer für mich zurechte gemacht? Ich liebe meine Bequemlichkeit, deswegen lebt ich im Wald. Mir sind die Stadtzimmer zu enge.

**Thomas.** O Platz genug!

**Greifenklau.** Ha, ha, ha, ich muß noch lachen. Ihr Herren von der Gerechtigkeit, was hat euch denn der Jüngling gethan, den ich eben fortführen sah?

**Thomas.** Die Stadtzimmer wurden ihm auch zu enge.

Grei-

Greifenklau. Ich wette, der gute Junge kömmt an Galgen, er weis nicht wie!

Thomas. Wie so? Er hat selbst gestanden, daß er im nächsten Wald einen Edelmann umgebracht.

Greifenklau. Er, einen Edelmann umgebracht? Ha, ha, ha, wenn es eine Katze wäre, so zög ich es noch in Zweifel. Edelleute bringen nur Männer meines gleichen um! In dieser Faust stecken solche Ritterstreiche! Merk er sich das, Meister Thomas, das habe ich gethan! — Der junge Laffe, einen Edelmann umgebracht? Er sagt es, und ihr seyd so albern, es zu glauben. Kann der Jüngling nicht etwa auch verschwinden, und sich fest machen?

Thomas. Aber du wirst es können?

Greifenklau. Hätte ich noch junge Beine, ihr solltet Wunder sehen! Fest bin ich noch ziemlich. [Er macht eine Faust.]

Thomas. Still! Es kömmt der Herr Stadtrichter. Das Urtheil ist gesprochen.

## Zehnter Auftritt.

### Edelmuth, Vorige.

Edelmuth. Mein Herz pocht noch immer! — Niemals fühlt ich so viel Schrecken, da ich das Urtheil sprach. Diese Beklemmung, diese Angst! — Schon wieder ein Bösewicht hier? — Ha, Greifenklau, ist dein Maaß voll?

**Greifenklau.** Der Krug bricht zuletzt, so dacht ich immer. Sehen sie, Herr Stadtrichter, ich rede gern aufrichtig. Ich sagte täglich zu mir selbst: Greifenklau, du bist zum Galgen gebohren. Nu, so sey es denn, du hast genug gelebt. Sterben müssen wir alle; ob es durch den Henker, oder durch den Arzt geschieht, das ist uns Waldphilosophen gleichgültig. Man wird des besten Lebens satt; doch ich bin kein Narr, daß ich mir wie ein Engländer selbst die Kugel in Kopf schieße; oder mich in die Themse stürze. Nur Geduld, die Gerechtigkeit wird schon für dich sorgen, Greifenklau, sagt ich oft, und es geschieht, wie ich es prophezeiht. Der Himmel wacht für uns ehrlichen Leute, damit wir zu rechter Zeit uns seiner erinnern; denn im Lärmen der Amtsgeschäfte, haben wir so wenig, als große Minister, Zeit auf ihn zu denken. Alles was ich sie bitte, ist; Herr Richter, verschonen sie mich mit ihrer verwünschten Folter. Lassen sie mich bald sterben.

**Edelmuth.** Glaubst du denn, daß es uns Beamten ein Vergnügen ist, uns dieser Werkzeuge zu bedienen, die der Menschlichkeit zur Schande sind?

**Greifenklau.** Ich schließe von andern auf sie. Da ich öfters schon die Ehre hatte, der hohen Obrigkeit meine Aufwartung zu machen, so kenn ich hochdieselben ein wenig. Es sind viele, die in der Freude ihres Herzens sind, wenn sie einen Ehrenmann wie mich können aufhängen lassen. — Herr Stadtrichter, ihr heutiges Urtheil wird ihnen nicht viel Ehre machen. Sie haben einen armen Purschen zum Tode verdammt. Er ist der beste Junge, nach ihren

Sit-

Sitten, nicht nach Unsern; wir konnten den Taugenichts nicht brauchen.

**Edelmuth.** So kennst du ihn?

**Greifenklau.** Ob ich ihn kenne? Mir hat er die Ehre zu danken, daß man ihn auf den Galgen sterben läßt. Der Lumpenhund müßte unrühmlich wie ein Budel dahin sterben. Hören sie, die Sache verhält sich so: Ich schlenderte vor einigen Wochen ruhig in meinem Gebiet auf und ab: ich war froh, und stolz, wie ein Eroberer, der seine Staaten übersieht. Jäh seh ich diesen jungen Menschen. Der Pursch gefällt mir; Er taugt zum Handwerk, dacht ich. Ich ruf ihn. Komm, sag ich ihm gebieterisch, und setze ihm ganz höflich die Pistole an die Brust; folg mir, oder — Er folgt gehorsam, und das war sein Glück! —

**Edelmuth.** Du zwangst ihn also zu deinem Handwerk, wie du es nennst?

**Greifenklau.** Ich führ ihn in meinen Pallast. Ich halt ihn gut; so wie die Mönche ihre Neulinge. Ich lehr ihn mit Sanftmuth unsre Gesetze, die ganz einfältig sind, nicht so verworren als die Euren. Nun war der Pursch zugerichtet.

**Edelmuth.** Gieng er mit dir niemals auf Beute aus?

**Greifenklau.** Folg mir, sagt ich ihm eines Tags, du sollst mich heut arbeiten sehen. Adler lehren die Adler fliegen! Wir gehn. Er folgt mir zitternd, wie ein ungebarteter Fähnrich, der zum erstenmal die Lunte riecht. Ein Taugenichts von einem Edelmanne kömmt daher geritten. Er verfolgt ein Wildschwein, das so wie er in hoher Person,

den Unterthanen zur Last war. Ich fall ihm in Zügel. Steig ab, sagt ich ihm mit größter Höflichkeit. Der Kerl wehrt sich noch, und schießt.

**Edelmuth.** Warst du verwundet?

**Greifenklau.** Der Schuß kehrte nicht in meinem Kopf ein; aber meine Galle ward rege. Ha, Schurke, das soll dir dein Leben kosten! ruf ich. Ein Mann wie ich, sagt nichts umsonst. Der Schweinjäger fällt wie ein Spatz über den Gaul herab, den er mir zum Andenken hinterließ.

**Edelmuth.** Hast du ihn also getödtet? Sprichst du wahr?

**Greifenklau.** Ein Mann meines Gleichen lügt nie. Die Lügen gehören nur für euch ehrlichen Leute!

**Edelmuth.** Was hör ich? Ich zittre! — Geschwind, eil Thomas! Man verzögere den Tod des Verurtheilten! — Eil, lauf! — Ich bin ganz außer mir.

**Greifenklau.** So hab ich doch in meinem Leben einmal was Gutes gestiftet! das wird mich noch am Galgen freuen! — Herr Richter, sie scheinen mir ein wackerer Mann zu seyn; ich will ihnen die Sache ganz erklären.

**Edelmuth.** Ich höre dich mit Begierde.

**Greifenklau.** Der Edelmann fiel — Ja, da waren wir. Itzt schießt dem albernen Jungen der Narr in Kopf; er will dem Edelmann beystehen. Er läuft nach meiner Flinte, die ich abgelegt hatte, um meine Jura Stolæ zu behaupten. Er schlägt auf mich an —

Edelmuth. Er auf dich?

Greifenklau. Der Undankbare! alle meine Wohlthaten hat er vergessen; und ich bin dem Purschen doch gut. Das muß seyn, weil er ein Edelmann ist, denn ich bin auch eine Quintessenz von einem Edelmann; aber mein Vater — Ha, laß diese alten Knochen ruhen!

Edelmuth. Der Jüngling ist ein Edelmann?

Greifenklau. Sehn sie, so kömmt der Adel im Walde zusammen. Der Junge wollte zwar seine Geburt läugnen; aber die Schriften, die ich ihm abgenommen, haben mich eines bessern belehret. Endlich gestand er mirs selbst. Er hat viel Elend ausstehen müssen. Sein Vater, der gewiß die Rechte der Natur nicht studirt hatte, verstieß ihn wegen einem hübschen Mädchen, die dem Sohn, aber nicht dem Vater gefiel.

Edelmuth. Was hör ich! — Wo sind doch diese Papiere?

Greifenklau. Ich nahm ihm also diese Schriften ab, um mich ihrer zu einem kleinen Streich zu bedienen, den ich eben vorhatte. Hier sind einige.

[Er sucht in einem verborgnen Schubsack.]

Edelmuth. Wie schloß sich die Sache im Walde?

Greifenklau. Ganz natürlich. Er schlägt an auf mich; ich weich etwelche Schritte, und erblicke einen Haufen Reiter.

Edelmuth. Was thatest du?

Greifenklau. Viele Hunde sind des Bären Tod. Ich entflieh eilends, der Jüngling wird beym Todten ertappt; er hat gut seine Unschuld vorschützen,

man hört nicht ihn, sondern die Beweise; man macht ihm, wie sie besser wissen, recht lateinisch den Prozeß, und man erwürgt ihn nach allen Rechten!

**Edelmuth.** Gütiger Himmel, welch eine That war ich im Begriff auszuüben! — O Amt, o schweres Amt eines Richters! — Man eil doch! Ist es gerettet das Blut, das über mich schreyen würde?

**Greifenklau.** Da sind die Schriften! Hier ist Eines von den wurmichten Pergamenten, die eure adelichen Frösche so aufbläht. Mit diesem Adelsbrief, wär ich nicht hier, wollt ich manchen Thoren eine Nase drähen! Sehn sie, Herr Richter, mit diesem bemalten Leder, mit einem goldgestickten Kleide, das ich einem Kammerdiener abgezogen, wollt ich auf Ebentheuer ausgehn. Wie allerliebst sollten mich noch eure Damen finden; und wie vielen Excellenzen wollt ich recht artige Hörnerchen auf den Kopf setzen!

**Edelmuth.** Was seh ich, gütiger Himmel! — Saint-Just! — Mein Name! — Die heimliche Heurath! — Ernest der Name des Jünglings! — Acht und zwanzig Jahre! — Meine eignen Empfindungen! Gott, wie viel Licht seh ich auf einmal! Ja er ist mein Sohn! — Gewiß, ich unglückseliger Vater! — Man eil, man errette meinen Sohn! — Wo bin ich? Was hab ich gethan? Wenn er schon todt ist, o Gräul; so bin ich ein Sohnmörder! Ich hab es verdient, ich grausamer Vater — Ich flieg zur Gerichtstäte — Ich will ihn retten! — Mein Sohn, mein theurer Sohn! — Die Natur hat ge-

gesprochen, und ich habe sie verhört! Man kömmt! Was werd ich hören? Den Tod meines Sohns!

## Eilfter Auftritt.

### Thomas, Vorige.

**Thomas.** Er lebt! —

**Edelmuth.** Er lebt! O Himmel, er lebt! O umarme mich du Bothe des Himmels. O Gott! mein Sohn! — Wo ist er? Wo find ich ihn? —

**Thomas.** Man läßt ihm zur Ader. Man fürchtet für sein Leben — Hören sie nur. Ich trete kaum auf den Platz; so fliegt mit verhängtem Zügel ein Reiter daher; er schwingt ein weißes Tuch. Er ruft, Gnade, Gnade, vom König!

**Edelmuth.** O der gute, der beste König, der Vater seiner Unterthanen soll leben! Güte, und Menschlichkeit verewigen sein Angedenken! — Aber ist er gerettet? —

**Thomas.** Auf diesen Ruf jauchzte das ganze Volk. Viele tausend Stimmen riefen, es lebe der König! Man trug den Gefangenen eilends von der Gerichtsstäte.

**Edelmuth.** O Gott, wie groß bist du in deinen Thaten, deine väterliche Barmherzigkeit gießt sich heut über mich aus; du sorgst mit gleicher Güte für den mindsten Wurm, wie für Welten! — Mein Sohn! — Thomas, besorg er den Greifenklau auf das beste, er hat mir heut den größten Dienst erwiesen. Ich will gegen dich dankbar seyn.

Greifen-

Greifenklau. Herr Richter, ich dank ihnen. Mich freut es, daß ich ihrem Sohn das Leben gerettet. Erinnern sie sich nur daran, wenn sie mich auf die Folter wollen spannen lassen. Leben sie wohl

[man führt ihn ab.]

## Zwölfter Auftritt.

### Emilie, Fritz, Lottchen, Vorige.

Emilie. Kommt meine Kinder! — Hier sind sie, diese Mörder der Unschuld! — Gebt mir es wieder das Blut, gebt es dem Himmel! — Habt ihr ihn erwürgt? —

Edelmuth. Nein, meine theuerste Emilie, er lebt! — Er ist mein Sohn, du bist meine Tochter! — Ich heiße Saint-Just!

Emilie. Er lebt! Er ist ihr Sohn! — Sie sind mein Vater! O Himmel, ich sterbe vor Freude! — [Sie sinkt in seine Arme] O mein Vater! O meine Kinder umfasset diese Knie! — Lassen sie mich zu ihren Füßen fallen; laß sie mich ihre Hände mit Thränen waschen — Vergeben sie der einst unglücklichen, aber itzt glücklichen Emilie!

Edelmuth. Kann ich mich wohl an euren Umarmungen ersättigen — Ob ich dir vergebe? — bestes Weib, frag mein Herz! — O Himmel, du giebst mir sie alle wieder, die meine Seele so lange gewünscht hat, und dieser schreckbare Tag wird für mich ein Tag der Wonne. O mein Sohn, komm,

zau-

zaudre nicht, mein väterliches Herz sehnt sich nach dir. Meine Emilie, meine Kinder, wie oft will ich euch an meinen Busen drücken, und Thränen der Wollust über euch weinen.

**Emilie.** Mein Vater! —

**Edelmuth.** Nun sind es zwölf Jahre, daß ich euch von meinem Antlitz stieß. Euer Ungehorsam empörte mein Herz; eure Feinde bestärkten meinen Haß, und mein väterlicher Fluch war eure Hochzeitsgabe. Der Himmel strafte bald meine Härte. Er erweckte wider mich mächtige Feinde, die meine Güter und meine Ehre mir raubten. Ich floh aus meinem Vaterland. Mein Unglück öffnete mir die Augen; aber zu spät. Beraubt von allem, was ich liebte, war ich eine Beute des Schmerzens. Durch meine langen Thränen erbarmte sich meiner der Himmel nochmal. Er gab mir diese Würde, die ich bekleide. Wie viel Elend meine Kinder werdet ihr ausgestanden haben!

**Emilie.** O mein Vater, dein väterlicher Fluch folgte jedem unsrer Schritte. Ueberall fanden wir eine für uns unfruchtbare Erde, und verhärtete Herzen. So zogen wir in den Armen des Elends herum; als mein Gatte deinen Sturz erfuhr. Er flog zu deinem Beystand; aber Ach, eine traurige Krankheit hält ihn auf dem Wege zurück. Er erholt sich endlich, um in ein neues Unglück zu stürzen. Es stieß ihm in einem Wald, diese Begebenheit auf, die ihm beynahe das Leben gekostet.

**Edelmuth.** Ich zittre noch über den Gedanken, meine Emilie, über wen hab ich heut das

Todes,

Todesurtheil ausgesprochen! — O mein Sohn, warum hast du mir deinen wahren Namen verhehlet!

Emilie. Er sprach stäts: laß uns sterben; aber laß uns nicht auch unsre Familie entehren!

Edelmuth. Bester Sohn! —

## Letzter Auftritt.

### Schuldlos, Wache, Gerichtsbeamte, Vorige.

[Edelmuth, Emilie, Fritz, Lottchen laufen auf ihn zu. Sie umarmen ihn; sie umfassen seine Knie. Die Umstehenden sind bis zu Thränen gerührt.]

Edelmuth. Hier ist er! — Mein Sohn! —

Emilie. Mein Ernest!

Lottchen und Fritz. Mein Vater!

Schuldlos. Emilie! — Meine Kinder! — Und sie sind mein Vater? Ja, sie sind es! Mein Herz sagt es mir!

Edelmuth. Ich bin es mein theurer Sohn! nicht mehr der strenge Unmensch, der dich unväterlich ausstößt; nein, ein ausgesöhnter, ein zärtlicher Vater!

Schuldlos. Stützet mich! die Freude ist über meine Kräften! O Himmel, wie viel Gnade! Du giebst mir in dieser schreckbaren Stunde, Vater, Gattinn, Kinder, Leben, und Ehre zurücke! —

O mein Vater, laß mich an deinen Umarmungen ersättigen, laß mich zu deinen Füßen sterben!

**Edelmuth.** Nicht zu meinen Füßen, an meinen Busen mußt du liegen. Ich seh euch alle mit trunkener Freude. O Himmel so ein wollüstiger Augenblick verlöschet Jahre voll Quaalen!

[Zu den Gerichtsbeamten]

Meine Herren, nehmen sie Theil an meinem Glücke; aber hören sie zugleich auch meinen Entschluß. Der Himmel lehrt mich heut, welch eine schwere Bahn ich betreten habe: Ein Richter der Menschen zu seyn! Das ist ein heiliger Stand; aber viel Blut liegt auf ihm! — Mein zu menschliches Herz erliegt unter seiner Bürde. Was helfen mir alle Gesetze, wenn mich ein Zufall irre führen kann. Ich lege mein Amt hiemit feyerlich nieder, um in den Armen der Ruhe, des Friedens, eines ruhigen Gewissens, und meiner geliebten Familie meine Tage zu schließen. — Gieb gnädiger Gott, der Erde weise, und menschliche Richter, denn ihre Fehler sind Gräuel, und rauben den Menschen das Leben. Gieb ihnen genug Sanftmuth, und Geduld, die Wahrheit zu ergründen; damit sie die Werkzeuge verbannen, welche zur Schande der Menschlichkeit erfunden sind! Flöß in die Herzen der Monarchen genug Menschenliebe, und lehr sie das Blut auf der Goldwaage wiegen, damit du es nicht einst von ihren Händen fodern müßest! — Leben sie wohl meine Freunde — Komm mein Sohn, meine Tochter, meine Kinder, eilt in meine Arme! Laßt mich täglich das Vergnügen fühlen, ein Vater, ein Mensch zu seyn!

Emilie.

Emilie.
Schuldlos.
Fritz.
Lottchen.
} Mein Vater! — Mein bester Vater!

Edelmuth. Kommt meine Kinder!

## Ende des Drama.

# Der Kühehirt.

Ein Originallustspiel von zwey Aufzügen.

Ille tegat commissa, deosque precetur & oret
Ut redeat miseris, abeat forruna superbis

Wien,
bey Hermann Joseph Krüchten.
1775.

# Personen.

Frau von Biederfels.
Erast, ihr Sohn.
Hr. Martin, Richter vom Dorfe.
Fritz, der Kühehirt.
Agnes, eine arme Bäurinn.
Kretchen, ihre Tochter.
Johann, Diener der Frau von Biederfels.
Rauppe, ein Soldat.
Schneller, Ein Handwerkspursche.
Einige Stadtleute.
Wächter.

---

Die Handlung geht vor auf einem Dorfe.

# Erster Aufzug.

## Erster Auftritt.

### Fritz, Rauppe, Schneller, Stadtleute.

(Die Scene ist eine Weide. Die Aussicht ist eine angenehme Gegend, wo sich verschiedene Dörfer malerisch bis an das Gebirge ausdehnen. Mitten durch das Feld ist eine weite Landstrasse. Vorne sind die Häuser vom Dorfe. Die Kühe weiden. Der Hirt ruht unter einem Baume. Zwey Bettler knien auf dem Wege, und machen ihre Grimassen. Ehe der Vorhang sich öffnet, bläst der Hirt.)

Rauppe (stemmt sich auf seine Krücken und sieht sich um.)

Schon gegen Mittag, und noch keinen Häller! — Brennt mir die Sonne heut umsonst die Nase weg? — Schurke! das hab ich vielleicht dir zu danken —

Mit Unglücklichen leidet man oft mit; du stiehlst mir das Allmosen weg — Geh doch besser zur Seite!

Schneller. Schweig, und lärme nicht immer! — Hier ist täglich mein Platz —

Rauppe (windet sich hin und her, und reibt sich) Ja, das fühl ich; der Platz riecht nach der Herberg!

Schneller. Ich glaube, das Krüppel höhnt mich —

Rauppe. Schweig Kameel! Greif diese Ehrenwunden nicht an Halunke, das sind unsterbliche Siegeszeichen! Sieh an diese Krücken, ich trage sie für das Vaterland! Aber du hast nichts als diesen Buckel aufzuweisen, der bey deiner Nadel zu einem Riesengebirge wird.

Schneller. Der Buckel ist kein Fehler der Kunst, sondern der Geburt —

Rauppe. Gieb diese Warze deinen Eltern zurück —

Schneller. Und du deine Krücken dem Vaterland!

Rauppe. Sieh, das Schneiderchen hat Witz — Doch still, es kommen Stadtleute! —

(Einige junge Herren nnd Fräulein gehen im Spaziergang vorüber.)

Rauppe. Ein elender Soldat bittet demüthig um Allmosen — Der Himmel wird sie dafür segnen — Meine Allergnädigsten, erbarmen Sie sich!

Schneller. Ein reisender Handwerkspursche bittet demüthig —

(Die

(Die Vorübergehenden schäckern miteinander.)

Fritz (begrüßt mit seinem Horn die Vorbeygehenden, und singt:)

Willkommen, willkommen! Euch grüsset der Fritz!
Wir laden Euch ein, besucht unsre Hütten;
Die redlichsten Herzen, und viel Mutterwitz
Sind hier noch der Schmuck der ländlichen Sitten.
Willkommen, willkommen! Euch grüsset der Fritz!

(Am Schlusse des Liedchens bläst er wieder, und die Fremden patschen, und werfen ihm ein Geschenk zu.)

Fritz. Schönen Dank! Eure Gesundheit will ich trinken, höflichen Stadtleute! — Da läßt sichs leben! — Nu, ihr Müßiggänger habt ihr nichts bekommen? ihr habt doch wie die Wölfe geheulet —

Rauppe. Dein Zetergeschrey hat uns das Allmosen geraubt —

Fritz. Das sagt mir ein schlechter Kerl! Ich habe diesen Fremden nicht befohlen, mich zu belohnen; es war ihr freyer Wille. Ich muntre die Vorübergehenden mit meiner ländlichen Musik auf; aber ihr verscheucht sie mit eurem Geheule! — Könnt ihr nichts als betteln?

Rauppe. Ich habe lange genug als ein Held gefochten!

Fritz. Was sind denn jene, die dich zum Krüppel machten? He — Aber ich heiße dich ein Krüppel — Du bist ein blosser Betrüger! Meynst

du, ich kenne nicht deine Verstellung? Ich sah dich gestern ganz gerade durch das Wäldchen laufen — Wie sich der Taugenichts krümmen kann! — Und du Tagdieb warum gehst du in keine Arbeit? — Ja der liebe Müßiggang ist dein Herzensfreund! — Solches Ungeziefer sollte man nicht am Wege leiden — Ich habe Mitleiden mit wahren Armen —

**Rauppe.** Bauernlümmel, nicht soviel Worte, ich will meinen Theil!

**Schneller.** Ich auch den Meinigen! Es ist billig!

**Fritz.** Kerln, meine Galle wird rege — Ich werde meine Faust laden, und dann — Wißt ihr, wem diese Wiesen gehören? Unserer Gemeine! Geht aus dem Wege, und bettelt, wo ihr wollt!

(Ein Herr geht vorüber.)

**Rauppe.** Ein armer Soldat —

**Schneller.** Ein reisender Handwerkspursche —

(Der Mann wirft ein Geldstück hin und geht.)

**Fritz.** Ich habe dießmal nicht geblasen — Theilt das Allmosen!

**Schneller.** Gieb mir meine Hälfte!

**Rauppe.** Das gehört ganz mein! — Laß dir vom Kühehirten etwas geben — Ich schenke dir auch meinen Theil — Hahaha, der höckerichte Narr glaubt, ich sey thöricht genug — Das ist Soldatenbeute — Hahaha!

**Schneller.** Ich muß meinen Theil haben!

Fritz. Man höre nur dieses böse Gesinde — Packt euch fort! Rauft wo ihr wollt — Brecht euch die Hälse!

(Die Bettler balgen sich. Beyde verfolgen einander. Rauppe verliert im Kampfe einen Silberlöfel aus dem Busen.)

Fritz. Welch ein verdammtes Geschmeiß! — Sie verdienen kein Mitleiden — Was hat der Schurke verloren? — Ein Silberlöfel — Wie kömmt er zu solcher Waare? Das ist Freybeute! laßt uns die Sache ein bischen untersuchen — Wer kömmt denn da — J nu, mein hübsches Kretchen!

# Zweyter Auftritt.

Kretchen, Fritz.

(Kretchen weint, und verhüllt das Gesicht mit der Schürze.)

Fritz. Was fehlt meinem Kretchen? — Das beste Mägdchen im ganzen Dorfe weint — Wein nicht mein Schatz! jede Thräne fällt mir auf das Herz — Was hat man dir gethan mein liebstes Kretchen? Ich habe dir heute frühe mein schönstes Stück geblasen — Ich treibe täglich die Kühe bey deiner Thüre vorbey, und da blöcken sie dir, als wenn sie wüßten, daß ich ihr hochlöblicher Vorsteher dir so gut bin — Und wie gut! — Mein Herz hüpft allzeit — Aber du weinst noch — Und ich — Es werden schon meine Augen naß —

Kretchen. Meine — Gnädige — Frau —

 Fritz.

Fritz. Ist sie krank? Ist sie gestorben? so rede doch!

Kretchen. Meine — Frau — hat mir — Maulschellen —

Fritz. Wie! Was! zum Wetter! Meinem Kretchen Maulschellen — Die Galle steigt schon — Aber die Ursach —

Kretchen. Ich bin unschuldig — Sie sagt, ich hab ihr ein paar Silberlöffel gestohlen —

Fritz. Sie wagt auch deine Ehre anzugreifen! — Ich kenne mich nicht mehr — Itzt hat sie mit mir zu thun — Aber nur weiter!

Kretchen. Es geht seit einiger Zeit beständig im Hause etwas verlohren. Man argwohnte auf verschiedene Personen — Gestern —

Fritz. Nu gestern, mein liebes Kretchen —

Kretchen. Gestern bat ich meine Frau um meine rückständige Besoldung, die sie mir immer verspricht, und nie bezahlt —

Fritz. Das thut sie aus Geiz — Und also —

Kretchen. (spreitzet die Hände in die Seite, und äfft ihre Frau) Was willst du mit dem Gelde Mensch? So sagte sie —

Fritz. Mensch, Mensch! meine Braut ist kein Mensch, verstehen sie mich gnädige Frau — Aber nur weiter —

Kretchen. I nu, versetzte ich, meiner armen Mutter möchte ich gerne zu Hilfe kommen —

Fritz. Recht so, Kretchen! Und was sagte sie?

Kretchen. Arme Mutter, ja arme Mutter, fuhr sie mich höhnisch an, einem Kerl willst du das Geld anhängen — Ich ward roth —

Fritz.

Fritz. Ein recht guter Umstand — Auf dem Lande dörfen die Mägdchen schon noch roth werden; in der Stadt schickt es sich nicht mehr, wie ich höre — Und wie schließt sich die Sache bis zu der Maulschellen?

Kretchen. Heute frühe geht ein paar Silberlöffel verlohren —

Fritz. Ein paar Silberlöffel? Wunderbar — Itzt merk ich etwas —

Kretchen. Das Gesinde sagte sichs heimlich in die Ohren — Man sah mich zweydeutig an — Man stellte sich in die Winkel — Endlich ließ mich die gnädige Frau rufen — Sie sperrt bey meinem Eintritte die Thüre zu; ich zittre: sie macht eine strenge Untersuchung — Wo hast du die Löffel, fuhr sie mich an mit ein paar Augen — O Augen —

Fritz. Keine so lieblichen Augen, wie diese zwey —

Kretchen. Ich konnte kein Wort antworten; mein Herz schlug mir; meine Thränen flossen — Meine Frau zörnte noch mehr über mein Stillschweigen, und gab mir Maulschellen —

Fritz. Da soll sie mir —

Kretchen. Und jagte mich als eine Diebinn aus dem Hayse —

Fritz. Armes Kretchen —

Kretchen. Und das ganze Dorf zeigt mit Fingern auf mich —

Fritz. Verfluchter Argwohn! — Das böse Weib — Maulschellen? Ich wollte gerne hundert für dich empfangen haben — Es hat mir

heut so gewiß um das Herz herum wehe gethan, das war die nämliche Zeit — wie die gnädigen Bärentatzen auf diese schönen rothen Wangen fielen — Dienstbothen sind mit der Thüre genug geschlagen — Wein nicht, du brichst mir das Herz; ich will deine Ehre retten — Das ganze Dorf soll davon überzeugt seyn! — Da fallen die Reichen gleich wie die Wölfe über die Armen her — Meine gnädige Frau, steigen sie ein bischen in ihr Gewissen; vielleicht finden sie einige Schulden von ihrem Vater, ihrem Großvater, oder Urgroßvater, der in seinem Amte lange Finger machte! — Kretchen sey getrost! Fritz liebt dich, und Fritz wird dich rächen!

**Kretchen.** O meine arme Mutter — Was werde ich ihr sagen — Wie soll ich ihr helfen? — Sieh da kömmt sie —

## Dritter Auftritt.

### Agnes, Vorige.

(Agnes ist mit einem Bündel Holz belastet. Sie rastet.)

**Agnes.** Kaum bin ich mehr zu dieser kleinen Last fähig — Die wenigen Reiser hab ich mit Mühe aus dem Walde geholt — Meine Jahre — Grüß euch der Himmel! — Was machst du hier Kretchen? — Du bist ja ganz betrübt — Sollte uns noch ein Unglück aufstossen können? Ist unser Elend nicht schon groß genug? Lebe ich nicht bereits von dem Schweiße meiner Tochter — Was

fehlt

fehlt dir liebes Kretchen? Haben wir noch etwas zu verlieren?

**Kretchen.** O viel Mutter! das liebste — die Ehre —

**Agnes.** Du hast recht — Aber Kretchen, Kretchen — Ich kann dich nicht ansehen — Ich muß ausrasten — Wie mir das Herz pocht! — Fritz, führ mich zu dem Stein — Meine Tochter — O Gott! sind denn die Armen von dir ganz vergessen? — Du hast mir alles genommen — Ein einziges Kind, den Trost meines Alters hast du mir gelassen — Solltest du — O laß mich sterben —

**Fritz.** Gute Mutter, deine Tochter ist unschuldig. — Ihre böse Frau hat Argwohn auf sie geworfen, daß sie ihr einige Sachen entwandt habe — Deine Tochter ist dienstlos — Aber sey getrost. Ihr sollt bey mir bleiben. Ich will meine Bischen mit euch theilen. Vielleicht kann ich noch mehr für euch thun —

**Kretchen.** O meine Mutter, ich leide unschuldig! —

**Agnes.** Die boshaften Menschen! Sie nehmen uns sogar die Ehre. Ich bin nicht stark genug mich zu vertheidigen; niemand wird uns hören — Unsere Armuth selbst ist ein Beweis wider uns — O meine Tochter! mein Elend trug ich gerne; aber deine Schande —

**Kretchen.** Liebste Mutter, komm, laß uns dieß Dorf verlassen. Wir wollen ein anders suchen, wo ich dir mit meinen Händen Nahrung verschaffen kann. Ich will gerne arbeiten —

Fritz. Da wird nichts daraus mein Kind — Geht indessen in meine Hütte, und schickt mir einen Purschen heraus, daß er mein Vieh bewacht. Ich will mich eurer annehmen. Ich bin zwar nur ein Bauer, aber mein Vater gab mir so ziemlich Grütze — Eure Sachen stehen besser, als ihr glaubt — Geht, und weinet mir nicht — Mutter Agnes, du bist nicht arm, du hast noch Kretchen zur Tochter — Und du mein liebes Kretchen bist reich genug, denn du hast Unschuld! — Wie das arme Pärchen fortschleicht — Wie müssen die Leute boshaft seyn, die solche Menschen unterdrücken können — Ha ich freue mich schon im Herzen, wie ich das gnädige Stadtweib beschämen, und die leidende Unschuld rechtfertigen werde — Still, da kömmt eben ihr Diener ganz keichend —

## Vierter Auftritt.

### Johann, Fritz.

Fritz. Wohinaus Johann? — Nach der Stadt? Hat er etwas einzukaufen?

Johann. Dich soll ich holen!

Fritz. Mich? Was soll ich?

Johann. Meine Frau will mit dir sprechen.

Fritz. Gott bewahr mich oft vor dieser Ehre!

Johann. Im Ernst. Hör Fritz: Wir erzählten unserer Frau, daß du uns oft gute Numern gegeben hast, und daß du zu Zeiten Diebe entdeckest, wie dein berühmter Vater!

Fritz.

Fritz. Ja, das war ein ehrlicher Mann, und ich heiße Fritz sein Sohn, darauf bin ich stolz! Also weiter!

Johann. Er ward für einen halben Hexenmeister ausgerufen. Keiner wußte, wie er, das Vieh zu heilen —

Fritz. Narrenpossen! Hexereyen! Es geht dabey ganz natürlich zu. Das sind gute Hausmittel —

Johann. In unserm Hause wird stäts gestohlen. Die Frau hat den Argwohn auf Kretchen geworfen.

Fritz. Der Argwohn ist ein Kind des Teufels! — Das war ein weiser Spruch von meinem Vater.

Johann. Wir andern Dienstleute merken wohl, daß uns die gnädige Frau nicht ganz für unschuldig hält. Wir haben nur das bischen Ehre. Wir wünschten also, daß du durch einen Meisterstreich den Dieb entdecktest — Es soll dein Schade nicht seyn — Wir Dienstboten —

Fritz. Schönen Dank: Ein Glas Wein trinke ich gerne mit euch, aber mehr nehme ich nicht — Hör: Meine Kunst erfodert, daß man gute Werke ausübt, darunter gehört, die Armen zu speisen — Dort stehen zwey Bettler, führ er sie mit sich nach Haus, und bewirthe er sie so lange, bis ich komme. Versteht er mich wohl? — Meinen schönen Gruß an seine böse gnädige Frau! — He, ihr zwey Faullenzer kommt her!

Fünf-

## Fünfter Auftritt.

Rauppe, Schneller, Vorige.

Johann. Meine Frau wird euch heute speisen. Kommt mit mir.

Rauppe. Gott wolle sie segnen; ihre Aecker sollen tausendfache Aernte tragen; ihre Heerden sollen sich vermehren —

Schneller. Er lasse sie lange leben!

Fritz. Das habt ihr mir zu danken, ich hab euch empfohlen.

Rauppe.
Schneller. } Hahaha!

Johann. Gewiß!

Rauppe Der artige Beschützer! Ein Kühehirt Hahaha!

Johann. Wir sehen uns! Alle drey gehn ab.

Fritz. O du würdige Armuth! Diese Leute verdienen kein Mitleiden — Geht nur, der Nachtisch soll euch übel bekommen!

## Sechster Auftritt.

Erast, Fritz.

(Erast hat eine Flinte auf dem Rücken, daran einige Vögel hangen. Er schlendert daher, und pfeift.)

Fritz. Guten Morgen junger Herr, oder besser guten Mittag!

Erast. Dank! Wie gehts Fritz?

Fritz. Gut, und ehrlich!

Erast. Gleich recht, du könntest mir einen Dienst leisten —

Fritz. Sie befehlen nur.

Erast. Hast du keine leere Wohnung?

Fritz. Ein kleines Stübchen konnte ich wohl räumen — Es liegt einiges Hausgeräth darinn — Aber was wollen sie damit? Für Stadtleute ist es zu schlecht —

Erast. Hör — Aber du mußt mich nicht verrathen — Ich werde dich gut bezahlen — Ich hab ein Mägdchen —

Fritz. Ist sie hier?

Erast. Sie ist vom Dorfe — Du kennst sie — Kretchen —

Fritz. Wie, Kretchen! Zum blossen Zeitvertreib? Mit ihrer Erlaubniß —

Erast. Das versteht sich — Sie war bisher stäts spröde; ich hoffe aber, sie wird itzt billiger seyn, denn sie ist dienstlos — Ich nehme sie in meinen Schutz!

Fritz. Was das für eine hochadeliche Tugend ist — Sie werden einst der Vater der Wittwen und Waisen werden. —

Erast. O dazu habe ich eine grosse Anlage — Ich gebe das artige Mädchen indessen zu dir, bis ich Gelegenheit finde, sie besser einzumiethen — Es mangelt mir nur am baaren Gelde —

Fritz. Ihre Frau Mutter ist ein bischen karg —

**Erast.** Daß du erstickt wärest an deinem Bischen! Das Weib ist ein Drache, der Tag und Nacht die Schätze bewachet — Aber, hahaha!

**Fritz.** Haben Sie doch gefischet?

**Erast.** O eine reiche Ausbeute! Eine kleine Aushilfe bis zu meiner Volljährigkeit — Wann fällt Katharina? O Fritz, das ist der schönste Tag meines Lebens! Da bin ich majoren! — Heraus dann ihr Mutterpfenninge; tretet ins Gewehr; der Junker Erast wird euch Freybriefe geben! Fritz, du sollst meine Gnade fühlen! — Hahaha, sieh einmal! Ich bin ihr gestern über die Schatulle gekommen — Ich nahm diese goldenen Ringe. Morgen gehe ich in die Stadt, und verkaufe sie einem Juden — Und dann bekömmst du deine Belohnung —

**Fritz.** Dafür dank ich. Ich mag keinen Kreuzer vom Diebstahl.

**Erast.** Thor! Es ist ja mein Erbtheil, das mir die geizige Mutter nicht ausfolgen läßt. Was sollen diese Gefangenen in dem Kerker machen?

**Fritz.** Dafür laß ich ihr Gewissen sorgen. Ich mische mich nicht in solche Geschäffte —

**Erast.** Zum Henker! Ich brauche heut noch Geld — Nur etwelche Gulden — Es ist heut der Nachkirchtag im nächsten Dorfe — Ich muß dabey seyn — Hör Fritz, da giebt es Mädchen — Nur, wie gesagt, nur etliche Gulden — Leiht niemand auf Pfänder? Hier ist eine goldene Uhr — Nur bis morgen, morgen gewiß — Ich bitte dich —

Fritz. Ich will sehen — Aber ich thue es nicht gerne —

Krast. Mein goldener Fritz, mir zu Liebe! — Geh lauf geschwind —

Fritz. Soll ich von der Weide laufen? Das Vieh —

Krast. Dafür laß mich sorgen. Ich bleibe hier —

Fritz. Beym Wetter! meine Kühe werden stolz seyn, ein Edelmann —

Krast. Geh nur!

Fritz. Hören Sie? — Sie läuten eben die Mittagsglocke im Dorfe — Itzt kann ich das Vieh nach Haus treiben —

Krast. Desto besser — Aber mache geschwind, ich erwarte dich bey der Schenke!

Fritz. Ganz recht! Das wird ein artiges Spiel werden — Der Laffe will mein Kretchen verführen — Wisch er sich das Maul mein ungebarteter Edelmann! Hahaha Fritz, alles geht heut unvergleichlich — Itzt nach Haus! (Er bläst, und springt vor Freude.)

(Ende des ersten Aufzugs.)

# Zweyter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Frau von Biederfels, Johann.

(Die Bühne ist ein Wohnzimmer; man sieht in ein Vorgemach das mit vielen Wirthschafts=geräthschaften versehn ist.

Biederfels.

So hat er schon wieder die Livree an? Hab ichs ihm nicht tausendmal gesagt, das Kleid bleibt im Schrank reinlich hangen, bis Stadtgäste eintreffen, dann macht er damit seine Aufwartung — Für wem trägt er denn izt das Kleid? Für die Bauernlümmel hier auf dem Dorfe? He? Da steht der Laffe!

Johann. Ich wollte Eurer Gnaden melden —

Biederfels. Daß er ein Faullenzer ist — Geh er in den Garten, grab er die Beeten um! Seh er im Stalle nach! Auf den Böden liegt das Gras zum trocknen! — Alle Hände voll Arbeit — Nichts als Feyertage stehn in eurem Kalender! Wenn ihr euch nur gut mästet, und Gott einen Tag abstehlet, dann seyd ihr glücklich, wie die Mastschweine — Das böse Gesind richtet seine Herrschaft zu Grunde — Kretchen ist fortgejagt; er wird mit nächsten folgen, ja vielleicht heute noch! Da steht er unschuldig, als wenn

er

er nicht fünf zählen könnte! — Ich muß nur selbst arbeiten, auf mir liegt das ganze Hauswesen! — Da nehm er den Umschlag für die kranke Kuh — die Kräuter sind heilsam — Nur nicht so langsam, so träg — Ist er beym Kuhhirten gewesen? Was sagt er denn? Red er doch! Wo war er so lang?

**Johann.** Ich sah die Leute zusammenlaufen — Es ist eine starke Röthe im Himmel; es muß Feuer —

**Biederfels.** Ein Komet wird es seyn! gerechte Strafen des Himmels auf euch Müßiggänger! — Und der Hirt —

**Johann.** Wird selbst kommen — Eure Gnaden möchten die Barmherzigkeit haben, ein paar Bettler zu speisen —

**Biederfels.** Wie, was! ich glaub der Kerl raset — ist bey mir ein Spital, oder eine Bettlerschenke? Meynt der Narr, ich habe mein Geld auf die Gasse zu werfen — das sind die Zeiten zu solchen Verschwendungen — lauter Mißärnten! — Ja wenn man sich zu Grunde richten wollte, wie die thörichten Stadtherrchen, die sich seit einigen Jahren auf dem Lande festsetzen. Da kommen die Müttersöhnchen mit zwanzig dreyßig tausend Gulden dahergeflogen; legen Häuser an; machen prächtige Gärten; verbauen in einem Jahre die beschweißten Dukaten, die ihre Väter mühsam erwarben. Ein Jahr ist vorüber, und der gnädige Herr Verschwender ist ein Bettler — Wer pocht? Seh er nach! — und dann gleich zur Arbeit! (Johann ab.

**Biederfels.** Die Butter bleiben auch stehn — das Brod ist nicht gebacken — ich weiß nicht, was ich zuerst unternehmen soll — Nu, wer ists denn? red er Maulaffe!

**Johann.** Kretchen, und ihre Mutter —

**Biederfels.** Wie, das grobe Mensch betrit nochmal meine Schwelle? Ich glaube gar sie trozt? — In das Spinnhaus so einen Nickel! Ich will sie lehren — ja fort in das Zuchthaus mit ihr! — Führ er sie her — räum er aber alles auf die Seite — geb er wohl auf ihre Hände acht — o vor solchen Klauen ist nichts sicher — wie man sich zörnen muß mit dem Geschmeiß! — ich sehe aus wie eine Kühmagd — Wenn etwa jemand aus der Stadt kömmt — doch die Wirthschaft ist keine Schande —

## Zweyter Auftritt.

### Agnes, Kretchen, Vorige.

**Biederfels.** Ich glaube gar, ihr habt Unverschämtheit genug, euch zu rechtfertigen!

**Agnes.** Gnädige Frau, was hat meine Tochter gethan —

**Biederfels.** Eine Diebinn ist sie — Dank Gott Mensch, daß du bey mir bey einer so guten Christinn gedient hast — Denn eine andere Frau hätte dich auf die Schandbühne stellen lassen!

**Agnes.** Haben Ieure Gnaden Beweise?

**Biederfels.** Beweise, Beweise! — Man hör das Weib, Beweise — Eure Armuth ist Beweis genug!

**Agnes.** Man kann arm und ehrlich seyn. Wenn wir schlecht denken wollten, so wären wir vielleicht reicher. Eben unsre Armuth beweiset unsre Ehrlichkeit. Es ist sehr leicht einer armen Familie ihre Ehre geraubt; aber Sie sind nicht mehr im Stande uns wieder zu geben, was sie durch ihren Verdacht uns rauben — Gnädige Frau, widerrufen sie ihre Worte, untersuchen sie die Sache besser, machen sie uns diese unglücklichen Tage nicht noch bitterer — Sehen sie uns zu ihren Füssen — Ich beschwöre sie durch meine grauen Haare, durch die Jugend meiner Tochter, durch den Himmel, durch die Barmherzigkeit, erbarmen sie sich unser; geben sie uns unsre Ehre wieder; lassen sie uns wenigstens dieß einzige Gut!

**Kretchen.** O haben sie Mitleiden mit meiner Mutter! Sie setzen mich durch diese Beschimpfung außer Stand, ihrem Alter Nahrung zu verschaffen — Wer wird mich aufnehmen?

**Biederfels.** Das sind die Früchten der schlechten Aufführung — Geht nur, ich will meine Hände nicht in eurem Blute waschen — Was geschehen ist, kann ich nicht widerrufen — Izt geht aus meinem Hause — beruft euch nie auf meine Empfehlung — Ich will das Uebrige mit dem Mantel der christlichen Liebe decken —

## Dritter Auftritt.

### Fritz, Vorige.

**Biederfels.** Fritz, du kömmst eben recht. Ich hab dich anrühmen gehört. Sag nur gerade heraus, sind dieses die Hausdiebe?

**Fritz.** Sie müssen erst ein bischen die Umstände erklären gnädige Frau. Aus welchem Grunde soll Kretchen eine Diebinn seyn?

**Biederfels.** Weil in meinem Hause stäts Kleinigkeiten verlohren gehen. Kretchen ist arm; sie sprach mich um ihre Besoldung an, sind dieß nicht gründliche Beweise mir Argwohn zu machen?

**Fritz.** Unglücklich derjenige, der solchen Leuten dient!

**Biederfels.** Ich glaube, du willst ihre Parthey nehmen?

**Fritz.** Ich sage immer die Wahrheit.

**Biederfels.** Fort, ich will nichts mehr hören —

**Fritz.** Noch eine Frage gnädige Frau — Kömmt nicht zu Zeiten ein Soldat auf einer Krücke hieher?

**Biederfels.** Ja, ich pflege aus angebohrner Mildthätigkeit diesem Bettler monatlich einen halben Kreuzer zu schenken, alles meinem hochseligen Ehegatten zum Besten, der auch unter dem Soldatenstande lange gelebt hat — Deswegen bin ich so wohlthätig gegen die Soldaten —

Fritz.

Fritz. Sie sind eine Mutter der Armen! — Lassen Eure Gnaden diesen Bettler kommen!

Biederfels. He Johann, führ er die Bettler herein! — Ich bin begierig von dir ein Kunststückchen zu sehen. Dein Vater soll ein verschmizter Kopf gewesen seyn, und du ahmest ihn nach —

Fritz. An der Ehrlichkeit! — Soviel ist indessen gewiß, daß Kretchen völlig unschuldig ist, und daß sie es nicht verantworten können, das gute Mägdchen so leichtsinnig um ihre Ehre zu bringen —

Biederfels. Da hör ich wieder einen Dumkopf! — Geht, geht alle, ich will nichts mehr hören — Ich habe mich stark geirret, ich sehe wohl daß du mit dem Diebsgeschmeiße hältst —

Fritz. O ho gnädige Frau, nicht so voreilig! Schlagen sie dem Faß nicht gleich den Boden aus! Der Reichthum giebt ihnen noch kein Recht uns alle zu Schelmen zu machen. Lassen sie uns auch ein bischen von dem Ueberfluß ihrer Ehrlichkeit zukommen — Ich setze mein Leben, mein ganzes kleines Vermögen zum Pfand für die Unschuld dieses Mädchens!

Biederfels. Und ich setze das Meinige, daß sie eine Diebinn ist!

Fritz. Ein Wort ein Mann! — Gnädige Frau, sie kennen meine schönen Stücke Kühe, sie sind die besten im Dorfe, und die schönen Aecker, die sie vor zwey Jahren an sich kaufen wollten — Ich setze alles dieses mit ihnen auf eine Wette!

**Biederfels.** Den Schurken will ich zum Bettler wetten — Ich gebe dagegen dreyhundert Gulden!

**Fritz.** Dieß Geld soll ein Brautschatz für Kretchen seyn, wenn ich die Wette gewinne — Hm Krethen, was sagst du kleine Schelminn — darf ich auf dich wetten? —

**Kretchen.** Was thust du mein lieber Fritz? du machst dich unglücklich —

**Fritz.** Weine nicht Kretchen; je mehr ich dich sehe, desto mehr fühl ich daß du wenigstens bey mir eine Erzdiebinn bist —

**Biederfels.** Siehst du, das böse Gewissen drückt sie — Ha, ich habe schon die schönen Kühe — und das Stück Land — Der Kerl soll mir betteln! Ich wette also, sie ist eine Diebinn!

**Fritz.** Ich werde das Gegentheil beweisen. Geduld! Ist der Richter schon gekommen? Ich habe ihn hieher bestellt — Denn man muß einen Zeugen bey einem so wichtigen Handel haben. Es betrift hier die Ehre eines Mägdchens! — Ha, da kömmt der Herr Martin!

## Vierter Auftritt.

Martin, Wächter, Vorige.

**Fritz.** Willkommen Gevatter! Ich habe dir schon ein bischen Licht in der Sache gegeben; aber du weist noch nicht, daß ich mit der gnädigen Frau eine Wette habe —

Mar-

Martin. Worinn besteht sie? Ihr Diener gnädige Frau!

Fritz. Wenn ich Kretchens Unschuld beweise, so zahlt Frau von Biedefels dreyhundert Gulden dem Mägdchen zum Mitgift.

Martin. Das ist schön — Das ist das erstemal, das sie so mit dem Gelde herausrucken — Ich erinnere mich, erst vorige Woche hatten wir noch einen häftigen Streit mit einander wegen Kleinigkeiten bey den Grundzinsen — Dreyhundert Gulden, das läßt sich hören!

Biederfels. Hingegen wenn Kretchen eine Diebinn bleibt, wie sie es gewiß ist, so wird dieser Kerl ein elender Bettler, denn er verliert sein ganzes Vermögen —

Fritz. Ich verliere es mit Freuden!

Marin. Fritz, du wagst viel —

Fritz. Wir wollen sehen. Bleibt es also dabey?

Biederfels. Unveränderlich!

Martin. Ich bin Zeuge!

Fritz. Wo ist der Soldat? — Er kömmt schon — Nur her da!

## Fünfter Auftritt.

### Rauppe, Schneller, Vorige zu ihnen Erast.

Martin. Wer seyd ihr?

Rauppe. Ein verwundeter Soldat, der nicht mehr dienen kann. Schnel-

**Schneller.** Ein armer Handwerkspursche —

**Martin.** Seyd ihr stäts miteinander; oder treft ihr euch nur an der Landstraße —

**Rauppe.** So ein elender Kerl schickt sich zu keinem gedienten Soldaten —

**Martin.** Also bist du allein — Hör: Warst du heut im Dorfe?

**Rauppe.** Ja heut in der Früh —

**Martin.** In diesem Hause —

**Rauppe.** Ich bat um Allmosen —

**Martin.** Man sagt, daß du gestohlen hast —

**Rauppe.** Verflucht sey der! Ich bin ein ehrlicher Kerl!

**Biederfels.** Herr Richter, da dieses Mensch nehmen sie lieber in das Examen!

**Martin.** Geduld gnädige Frau! — Hast du keine Silberlöffel hier entwandt? Wenn dus gestehst; so kanst du Gnade erhalten; aber wenn du läugnest, so überliefre ich dich dem Landgerichte!

**Rauppe.** Ich bin arm und ehrlich! Niemand kann mir beweisen —

**Fritz.** Ich, ich Meister Spitzbube! — Hier ist der Löffel! — Gnädige Frau, ist es der Ihrige?

**Biederfels.** Ja, er ist es! Aber der andere —

**Fritz.** Und hier ist der Dieb! Er hat ihn verlohren, da er sich mit seinem Kameraden um ein Allmosen raufte. Wer einen hat, wird vermuthlich auch den andern genommen haben — (Sucht ihn aus.) Hier ist er in der Bettlertasche!

Raup-

**Rauppe.** Gnade. (Er fält vor Schrecken auf die Knie.)

**Biederfels.** Verfluchter Zufall!

**Fritz.** O ho, der Krumme hat seine Wunden vergessen! Hahaha!

**Martin.** Gesteh alles!

**Rauppe.** Ich fand hier niemand im Hause, — Die schönen Löffel lächelten mich an — Meine Armuth — Ich dachte über die ungleiche Austheilung — Diese Frau hat so viel, und ich so wenig — Und ich steckte unter diesen Gedanken die Löffel zu mir —

**Biederfels.** Hängen muß man den Schlingel! Der Bösewicht hat mir noch mehr entwandt — Gerechtigkeit Herr Richter — Nur hängen!

**Martin.** Führt den Kerl fort, Wächter! — Die Sache muß besser untersucht werden. Hier ist der Ort nicht. Ich kam nur hieher um die Ehre dieser armen Leute zu retten. Ich kenne sie so viele Jahre. Sie waren stäts ein Beyspiel der Ehrlichkeit. Ihre Armuth kömmt vom Unglück nicht von Unfleiß. Frau von Biederfels, sie werden in Zukunft nicht so voreilig seyn! Lassen sie sich angelegen seyn, dieses ehrliche Mägdchen wieder in guten Ruf zu setzen.

**Biederfels.** Ja das will ich thun; aber weiter nichts!

**Fritz.** Dreyhundert Gulden sind dein Kretchen! Es lebe die Gerechtigkeit!

**Biederfels.** Ich zahle keinen Kreuzer!

**Fritz.** Richter, behaupte dein Amt!

Mar-

Martin. Dafür bin ich Mann!

Biederfels. Wie, was! Man will mich zwingen — Er konnte leicht wetten, er wuste die Sache — Es ist bloße Betrügerey!

Martin. Ich bin Richter! — Hüten sie sich! halten sie ihre Zunge zurück. Sie müssen zahlen, so gewiß ich ein ehrlicher Mann bin.

Biederfels. Wir wollen sehen, wer mehr vermag — Mein Vermögen —

Martin. Soll die Gerechtigkeit nicht blind machen! — Gnädige Frau, pochen sie nicht zu sehr! Ich sahe schon viele Reiche zu Bettlern werden. Die Röthe im Firmament zeigt Feuer an; wieviel Reiche können nicht diesen Augenblick gedemüthiget werden!

Biederfels. Nicht so viel Moral! Der Löffel allein beweiset noch nichts; es fehlen gar viele Dinge; das Mägdchen ist noch nicht so unschuldig als ihr glaubt —

Fritz. Beym Hagel, izt verliere ich alle Geduld — Machen sie arme ehrliche Leute nicht länger durch ihren Verdacht zu Schelmen — Kehren sie lieber vor ihrer Thüre — Ihr Herr Sohn versteht vielleicht das Handwerk besser, als wir —

Biederfels. Man hör den unverschämten Kerl! Was hält mich, daß ich ihn nicht mit ein paar Maulschellen —

Fritz. O damit sind sie freygebig — Das weiß Kretchen —

Biederfels. Meinen Sohn anzugreifen, das ist ein Meisterstück von meiner Erziehung! Der voll=

vollkommenste Jüngling, den man der Jugend zum Beyspiel vorstellen kann! Er denkt für seine Jahre so matur, so solid, wie sein Vater Seliger! — Ha, da kömmt er eben! Komm her Erast! — Wie bescheiden er mir die Hände küßt — Das macht mein beständiges Predigen. In seiner ersten Jugend war er in einer Pflanzschule, aber ich hab ihn erst ausgebildet.

**Martin.** Eure Gnaden thun sehr wohl, nur —

**Biederfels.** Wir vornehmen Leute wissen der Jugend ganz eine feinere Erziehung zu geben, als der gemeine Pöbel — Was hast du hier?

**Erast.** Vögel hab ich geschossen —

**Biederfels.** Du sorgst stäts für das Hauswesen. Thränen steigen mir in die Augen vor Freude, wenn ich ihn so zur Ehre seiner Familie heranreifen sehe. Er hat völlig meinen Wirthschaftsgeist. Er kennt keine jugendliche Ausschweifung. Er liebt weder Spiel, noch Frauenzimmer —

**Fritz.** Ja diese Tugend hat er, das weiß ich, und Kretchen —

**Erast.** Hst! — Er winkt

**Biederfels.** Was giebts wieder —

**Fritz.** O gar nichts — Der gnädige Herr will nur bey mir eine Wohnung für Kretchen miethen —

**Erast.** Lassen sie sich doch nicht mit diesem Bauerngesinde in Untersuchungen ein — Der Pöbel macht schmutzig —

**Fritz.** Der stolze Gelbschnabel soll gedemüthiget werden — Was schirt mich ihr Winken — Es muß heraus! Herr Gevater!

**Martin.** Kennen Eure Gnaden diese Uhr, diesen Ring —

**Biederfels.** Woher haben sie dieß Herr Richter? — Itzt werden wir bald auf die Hauptsache kommen! — Da sieh man diese Diebinn. Wer gab ihnen dieß Herr Martin?

**Martin.** Fritz.

**Biederfels.** Kerl, wie kömmst du dazu?

**Fritz.** Der Herr Sohn hat sie bey mir verpfändet —

**Biederfels.** Wie, was, Erast!

**Erast.** Ich will ihnen alles sagen. Verurtheilen sie mich nicht ungehört — Ich habe zwey vortrefliche Pferde im Kauf, welche ich wieder mit Wucher zu verhandeln weiß; ich wollte heimlich diesen Handel schließen, und versetzte geschwind diese Uhr, und den Ring — Morgen löse ich dreymal so viel — Ich nehme alsdann meine Sachen zurück, und ihnen mache ich mit dem Ueberreste ein Geschenk — Verzeihen sie, ich wollte ihnen diese unvermuthete Freude machen —

**Biederfels.** Wie meine Erziehung gesegnet ist!

**Fritz.** Er lügt sich glücklich heraus!

**Biederfels.** Die Häuslichkeit liegt schon im Blute — Ich werde es schon selbst einlösen — Aber, das ist ja nicht deine Uhr — Du trägst eine silberne — Das ist die Uhr deines seligen Vaters —

Kraft. Gnädige Frau —

Fritz. Noch eine kühne Lüge! Sind sie nicht so sparsam!

Biederfels. Du zitterst —

Fritz. Es wird ein Artikel der edeln Erziehung seyn —

Biederfels. Ich sehe mich verrathen — Hol der Henker die Verstellung! — Es ist einmal Zeit, daß ich ihnen die Wahrheit rund heraussage. Ich bin des Joches satt. Ihre verdammte Kargheit mag der Teufel ertragen. Man muß sie betrügen, um sein bischen Leben durchzuschleppen. Sie scharren Tag und Nacht zusamm, saugen den Leuten das Mark aus den Beinen; vergönnen sich selbst keinen guten Bissen; lassen mich, und ihre Dienstleute hungern —

Biederfels. O du ungezogener Pursch! — Mir solche Vorwürfe — Mir seiner Mutter eine solche Beschämung!

Fritz. O die vortrefliche Erziehung!

Kraft. Geben sie mir meines Vaters Vermächtniß! Ich will frey als ein Edelmann leben, und nicht mehr hier den ersten Bauer spielen!

Biederfels. Der Mensch ist besessen —

Fritz. Wie matur!

Kraft. Ich bin ihres verdammten Geitzes müde. Ich verlasse selbsten ihr Haus!

Biederfels. Nimm meinen Fluch mit! — Was geht vor?

Sech-

## Sechster Auftritt.

Johann, Vorige.

**Johann.** (außer Athem) Gnädige — Frau — Ha — ich — ersticke —

**Biederfels.** Nu, geschwind! Was — Hat etwa —

**Johann.** Feuer —

**Alle.** Feuer!

**Johann.** Die Scheuern sind alle verbrannt — Das Feuer ist noch nicht gelöschet —

**Biederfels.** O ich Unglückselige! O ich Elende! — Geschwind meinen Wagen angespannt! Meine vollen Scheuern! — ich bin zu Grund gerichtet! — Sie läuft fort.

**Johann.** Es ist eben der Bot gekommen, daß das ganze Dorf in die Asche gelegt ist. Wir haben dort unsern ganzen Vorrath; die heurige Fechsung —

**Fritz.** Der Himmel ist gerecht! Er macht die Armen reich, und die Reichen arm! —

**Martin.** Du hast die Ehre deines Mägdchens gerettet.

**Agnes.** Meine Thränen fließen über dich mein lieber Fritz — Wie soll ich dir genug danken? — O Gott, gieb du ihm Segen! O meine Tochter du bist unschuldig, deine Ehre ist vertheidigt; izt bin ich wieder reich genug!

**Kretchen.** Wie soll ich gegen dich genug erkenntlich seyn? Fritz —

**Fritz.** Mutter, gieb mir dein Kretchen zum Weibe —

**Agnes.** Da iſt meine Hand — Kretchen willſt du ihn?

**Kretchen.** Wen ſoll ich mehr lieben als den Mann, der meine Ehre erhalten hat?

**Fritz.** Izt bin ich belohnt!

**Martin.** Seyd glücklich, würdige Leute!

**Fritz.** Mein Kretchen ſoll künftig meine Freude ſeyn — Kretchen laß uns die Ehrlichkeit fortpflanzen — Mein erſter Sohn ſoll wie ich Fritz heißen, und dem will ich ſagen: Fritz ſey ein rechtſchaffner Mann, und ein ehrlicher Kerl wie dein Vater — Ja Kretchen ſo einen Sohn will ich haben, und ſchwarze große Augen muß er haben! — Komm Mutter, komm mein Schätzchen theil mit mir alles was ich beſitze. Laßt uns redlich leben, und zeigen wir der Welt, daß man arm und rechtſchaffen ſeyn kann — Es ſollen die reichen Städter mit Ehrfurcht, und mit dem Hut unter dem Arm in meine Hütte treten, ſie ſollen fühlen, daß wir nicht groß, nicht reich, ſondern glücklich ſind! — Ha! Mein Junge treibt aus — Hört ihr meine Kühe blöcken? Dieß iſt meine Lieblingsſtimme — (*Man hört das Horn blaſen.*) Komm Kretchen zum Tanz!

Ende des Luſtſpiels.

# Der
# Podagriſt,
ein
## Originalluſtſpiel
von einem Aufzug.

*Ergo agite, chare Pater, cervici imponere noſtræ:*
*Ipſe ſubibo humeris; nec me labor iſte gravabit.*

*Virgil.*

WIEN,

Zu finden bey Hermann Joſeph Krüchtens Buchhandlung bey der Weltkugel im Seltzerhof.

1774.

# Personen.

Herr von Thurmer.

Emilie, seine Gattinn.

Kraft, sein Sohn aus der ersten Ehe.

Sophie, seine Gattinn.

Herr von Schweller, ein Arzt.

Herr von Rosenthal.

| | |
|---|---|
| Johann, Diener | vom Hause. |
| Anna, Dienerinn | |

Die Handlung geht vor im Hause des Thürmer. Die Bühne ist ein niedlich eingerichtetes Zimmer.

Die Handlung währet einen Vormittag.

# Erster Auftritt.

## Schweller, Erast.

### Schweller.

Nur nicht so schüchtern!

### Erast.

Ich erscheine in meines Vaters Hause wie ein Verbannter.

### Schweller.

Eine traurige Lage; aber trösten Sie sich. Es soll besser mit Ihnen werden. Wie lang sah Sie ihr Vater nicht?

Kraft.

Zwey Jahre.

Schweller.

Ich denke, daß eine gähe Ueberraschung vielleicht die väterliche Liebe wieder rege machen wird.

Kraft.

Ich fürchte die Ränke meiner Stiefmutter.

Schweller.

Man wird sie lenken. Ich habe den Diener Johann auf meine Seite gebracht. Er versprach mir, Ihnen sichere Gelegenheit zu machen, ihren Vater ohne Zeugen zu sprechen. Er wies mir hier seine Kammer an, wo Sie und ihre Gattinn diesen gewünschten Augenblick unbemerkt abwarten können. Die Miene muß izt springen. Still man kömmt.

Kraft.

O unterstützen Sie mich. Ich zittre!

Schweller.

Nur Muth. Es wird vortreflich gelingen.

## Zweyter Auftritt.

Schweller, Rosenthal.

Rosenthal.

I nu, was machst du alter Aeskulah hier?

Schweller.

Wo Kranke sind, bin ich auch.

Rosenthal.

Wie befindet sich das alte Podagra?

Schweller.

Veränderlich. Seine Anfälle sind stark; aber selten. Wie geht es denn dir Kapitalienfresser?

Rosenthal.

Mein väterliches Erbe habe ich mit möglichem Fleiße durchgejagt. Izt lebe ich von meinen eignen Mitteln —

Schweller.

Zum Henker! du sprichst räthselhaft wie die alten Orackel.

Rosenthal.

Hier siehst du alle meine Reichthümer. Das bischen Gestalt ist wie bey armen Mädchen, alles was ich habe. Ich habe acht oder zehn Närrinnen, die mich für kahle Schmäucheleyen bezahlen. Ich liebe eine reiche Bürgerstochter. Sie macht mich reich, und ich erhebe sie zur Würde einer gnädigen Frau. Sie ist die Tochter meines Schneiders. Ihr Vater der gutwillige Narr borgt mir Kleider und Zimmer. Was will er zulezt thun? Ich lasse ihm großmüthig die Wahl, entweder alles zu verlieren, oder mich seinen Schuldner seiner Tochter zu verkaufen.

Schweller.

Der Küchenroman ist artig. Und was suchst du hier?

Rosenthal.

Ha! ha! ha! eine alte Närrinn muß ich bereden, daß sie so schön als Helena ist, und bloß darum, weil sie die Güte hat mir zu Zeiten einige dutzend Dukaten vorzustrecken, die ich ihr gewiß — auf den jüngsten Tag bezahle. Unter uns, sie will mich zu einem gehorsamen Ehemann abrichten, denn sie hoft, daß ihr halbseliger Mann bald absegeln wird; aber die gnädige Frau betrügt sich ha! ha! ha!

Schweller.

Sie kann noch lange warten, denn die alten Podagristen sind zähe; aber würdest du sie nehmen?

Rosenthal.

In der äussersten Verzweiflung, wenn ich mein schönes Lischen verlieren sollte. Dieses artige Kind erfüllt izt mein ganzes Herz. Ich spiele hier im Hause die Rolle eines gewissen Vetters, es versteht sich von der Archen Noah her. Die witzige gnädige Frau hat diese Verwandtschaft selbst erfunden. Sie ist die Witwe eines Offiziers: kömmt hier als Wirtschafterinn in das Haus, und weis den alten Thurmer so zu betrügen, daß er sie zur Frau nimmt. Seitdem hat man mich also feyerlich in das Haus eingeführt; einen jungen Laffen von einem Sohne aus dem Hause vertrieben, und beym Vater in äusserste Ungnade gesezt, um einst das wichtige Vermögen des Wailand alten

Herrn

Herrns zu bekommen. Dieses bleibt unter uns guten Freunden.

Schweller.

Du kennst mich. Ich muß izt fort. Wir sehen uns öfter, denn ich bin Leibarzt, seitdem mein Herr Kolega das Zeitliche gnädigst verlassen hat.

Rosenthal.

Du kanst der gnädigen Frau durch eine schnelle Kur einen Dienst leisten, du verstehst mich schon.

Schweller.

Ha! ha! ha. Sie betrügt sich vielleicht bey uns beiden. Leb wohl.

## Dritter Auftritt.

### Emilie Rosenthal.

Rosenthal.

O meine unvergleichliche Emilie, wie haben Sie geruht?

Emilie.

Man hat die ganze Nacht keine Ruhe. Das beständige Aechzen und Arzney geben macht mich ganz müde. Ihre Gegenwart muß mich wieder ein bischen trösten.

Rosenthal.

Welch eine gütige Frau, Sie sind! Sie pflegen den Alten mit so müterlicher Sorgfalt.

Emilie.

Ja dieß thue ich nur so lange bis ich das Testament erschlichen habe; alsdann soll das alte Podagra fühlen, welch ein Unterschied zwischen einer jungen Frau, und einem alten Mann ist. Ich sage jung, dem nach der Schlacht, wo mein seliger starb, war ich erst fünfzehen Jahr alt.

Rosenthal.

Das wird die Schlacht seyn, die Hanibal bey Canná geliefert hat.

Emilie.

Sie kleiner Schelm, erinnern mich auf die Hochzeit zu Cana in Galiáa. O ich höre gern von Hochzeiten sprechen! haben Sie schon das Frühstück genommen?

Rosenthal.

Ich komme deswegen zu Ihnen. Ich bin heut ganz wüste im Kopf. Ich bin schláfrich.

Emilie.

Nu so kommen Sie kleines Närrchen! Sie haben gestern gewiß unglücklich gespielt. Ich werde schon Rath schafen.

Rosenthal.

Sieb ezaubern mich.

Emilie.

Still der Alte kömmt. Weichen wir ihm aus. Hören Sie den ungestümmen Marktschreyer?

## Vierter Auftritt.

### Thurmer, Johann zu Ihnen Sophie.

Thürmer sitzt in einem Lehnstuhl, der auf Rädern geht. Seine Füsse sind mit Verbänden eingehüllet.

Thurmer.

Schurcke, sachte! — O weh! das war ein Stich durch Mark nnd Bein! — Verfluchter Kerl, ich breche dir den Hals — Dörfte ich mich nur zörnen; aber der grausame Arzt verbeut mir so gar das Fluchen — Verwünschtes Podagra — He, Johann bring er mir die Suppe — gut gesalzen, Schlingel — das war wieder ein Stich! O weh!

Johann. (heimlich)

Izt kann ich den Sohn vorlassen. geht ab.

Thurmer.

Anna, Anna! hörst du nicht — Emilie! — Niemand hört mich — Wo bleibt denn der Laffe mit der Suppe — Ach! — Verwünschter Johann! Niemand regt sich, als wenn die ganze Welt leer wäre. Ich muß nur still sitzen, und Geduld haben — Verwünschte Geduld! — Zörne dich nicht mein Alter, sagt der Thor von einem Arzten — daß ihn alle Podagra, und Chiragra — He welch ein neues Gesicht? — Was wollen Sie? wen suchen Sie? He Johann! Anna! Frau — zum Rasen! was suchen Sie?

Sophie.

Ach meine Thränen ersticken mich — Was werde ich ihm sagen — Sehen Sie eine Unglückliche zu ihren Füssen.

Thurmer.

Thränen — Zu meinen Füssen — So stehen Sie doch auf — Sehen Sie mich in meinem ebentheuerlichen Aufputze für einen chinesischen Götzen an? — Mein schönes Kind, verwischen Sie ihre Thränen — Ich bin äusserst gerührt. Sprechen Sie, was kann ich für Sie thun?

Sophie.

Ach, zitternd umfasse ich diese Knie —

Thurmer.

O weh! — Kommen Sie mir nicht so nahe! — Treten Sie nur näher — Ich meynte es nicht böse — Reden Sie meine Schöne.

Sophie.

O Sie könnten mich durch ein Wort glücklich machen. Wenn Sie jemals zärtlich geliebt; wenn Sie jemals die Macht dieser Leidenschaft gefühlt haben; so bemitleiden Sie mich!

Thurmer.

Was wollen Sie sagen? — Ich begreife nichts — Meine Umstände, meine Gestalt, alles scheint mir gar nicht —

Sophie.

Nur die häftigste Leidenschaft konnte —

Thurmer.

Verwünschter Zufall! Vor dreyßig Jahren hätte mir der Spaß geschehen sollen — Es ist unglaublich — Wenn nur meine Frau nicht kömmt. Ich liebe den Hausfrieden — der Teufel hat oft sein Spiel — Welche seltsame Eroberung! — Mein Kind, ich bin verheurathet.

Sophie.

Das ist eben mein Unglück —

Thurmer.

Es ist gewiß — das gute Mädchen dauert mich. Sie kömmt zu spät — Einst war ich ein hübscher Pursch — Aber izt — Ey so stich!

Sophie.

Es ist noch früh genug. Ihre Gnade kann mich ewig glücklich machen.

Thurmer.

Sie ist hartnäckig — Ich vergesse ganz mein Podagra — O weh es erinnert mich immer — Wie heißen Sie?

Sophie.

Sophie — Ihr Sohn —

Thurmer.

Reden Sie mir nichts von dem Schurken! Er ist ein böser Junge, ein Taugenichts, den ich schon lang auf eine Galeere hätte schicken sollen! Der Verwägne, der Undankbare, wünscht meinen Tod! Ja, wegen seiner werde ich sterben — Und wenn ich auch sterbe; so will ich ihn enterben! Wie ich mich zörnen muß; aber

man müßte ein Engel seyn — O weh! das verwünschte Podagra — Sonst bin ich ein gesunder Kerl; aber die Beine, die Beine! — Kleine Jugendfehler — Nur näher mein hübsches Kind; reden Sie weiter!

Sophie.

Ach Sie sind zu sehr wider ihren armen Sohn eingenommen — Feinde haben ihn angeschwärzt —

Thurmer.

Feinde! angeschwärzt! — Zum Henker; ich gerathe in Wuth! — Wer sind ihre Eltern?

Sophie.

Ich bin eine Waise. Mein Vater starb auf dem Schlachtfelde —

Thurmer.

Beym Blitz, wie ein Held! — Wie hieß er?

Sophie.

Rohlenberg!

Thurmer.

Rohlenllerg! Mädchen, Rohlenberg war dein Vater? Er, mein alter ehrlicher, bester Rohlenberg! — O seiner rühmlichen unsterblichen Asche muß noch eine Thräne fließen! — Sie seine Tochter — O der wackere Biedermann, damals waren Tage — Wie manches Glas zerschlugen wir, in dem wir uns feurige Freundschaft zuschwuren.

Sophie.

Wohlan durch diese heilige Asche, durch dieß sanfte Angedenken beschwöre ich Sie um Gnade für ihren Sohn, und für —

Thurmer.

Nichts von ihm! — Betäuben Sie mich nicht — Alles, nur nicht von ihm —

## Fünfter Auftritt.

### Erast Vorige.

Erast.

Werden Sie nie ihren Zorn wider mich ablegen; werden Sie mich niemals anhören, und nur stäts auf die Verleumdungen meiner Feinde mich verurtheilen?

Turmer.

Fort! Fort! — Aus meinen Augen! — Blitz, Donner, Pest, aus meinen Augen!

Erast.

Mein Vater!

Thurmer.

Ich dein Vater -- Fort, ich habe keinen Sohn — Oder kömmst du mich zu erwürgen? wohlan, vollende, schlag zu; aber nimm ehe meinen Fluch.

Erast.

Ich liege zu ihren Füssen; hören Sie mich wenigstens an — Ich liebe Sie —

Sophie.

Gnade!

Thurmer.

Der Undankbare, so viele Güte habe ich umsonst verwandt verschleudert, verloren — Aus meinem Gesichte!

## Sechster Auftritt.

### Emilie Vorige.

Emilie.

Welch ein Lärmen! Was seh ich!

Thurmer.

Komm mein Schatz — Ich zittre am ganzen Leibe — Sieh das Ungeheuer!

Emilie.

Mein liebster Mann erhole dich — Wer hat euch hieher geführt?

Erast.

Sehen Sie mich zu ihren Füssen. Legen Sie ihren Haß gegen mich ab. Hören sie unsere Bitten.

Sophie.

O lassen Sie sich durch unsere Thränen rühren.

Emilie.

Hier ist nicht Zeit und Ort zu diesen Dingen. Gehen Sie izt, und bringen Sie den Kranken

nicht

nicht noch mehr in Wuth. Wie kamen Sie hieher? Ich werde strenge Untersuchung halten.

Kraft.

Komm Sophie, hier wohnt nicht mehr die Menschlichkeit; laß uns gehn, und Mitleid bey Fremden Aufsuchen. Das Herz meines Vaters ist zu sehr wider mich eingenommen; aber ich liebe ihn noch. Mein Vater leben Sie wohl.

Beide gehn ab.

Emilie.

Besänftige dich mein Schatz — du hast freylich gerechte Ursach dich zu zörnen; aber opfre es dem Himmel auf. Es wird gewiß nicht mehr geschehen. Die Schlangen sollen sich nicht mehr einschleichen. Es ist bloße Unvorsichtigkeit des Hausgesindes; aber ich will ihnen einen derben Verweis geben. Mein liebster Mann, der Zorn ist deiner kostbaren Gesundheit schädlich. Erhalte dich wenigstens mir zu liebe.

Thurmer.

Ach, ich erhole mich wieder. Deine liebreiche Stimme bringt mich zurük. Du bestes Weib, du Trost in meinem Alter, wie werde ich dir deine Liebe vergelten können?

Emilie.

Durch deine zärtliche Freundschaft.

Thurmer.

Nein, ich muß dich noch mehr belohnen. Du sollst die Erbinn meines ganzen Vermögens seyn!

Emi-

Emilie.

Ey der liebreiche Mann! Izt ist noch nicht Zeit auf ein Testament zu denken mein liebes Kind.

Thurmer.

Du gutes Weib, deine Uneigennüzigkeit rühret mich. Wir sind sterblich. Ich habe mir schon ein Vollmacht aufsezen lassen. Sie liegt in meiner Schatule. Dir alles, alles mein Kind! — Aber keinen Kreutzer dem Schurken von einem Sohne! O weh, das war ein Stich! — Das kömmt allzeit, wenn ich von ihm rede.

Emilie.

Du könntest aus Mitleid —

Thurmer.

Ich kenne dein gutes Herz; aber kein Wort von diesem Verräther!

Emilie.

Nu beruhige dich mein Schatz, du hast allzeit recht. Der böse Mensch hat dich freylich beleidigt. Er ist heimlich aus dem våterlichen Hause mit vielem Gelde entwichen. Er machte neue Schulden auf deinen Namen; er nahm heimlich eine Bettlerinn zum Weibe —

Thurmer.

Sie ist aber des Rohlenbergs Tochter —

Emilie.

Wackere Våter können schlechte Kinder haben; das Beyspiel fühlen wir ambesten.

Thurmer.

Du sprichst wie ein Engel.

Emilie.

Seine unhöflichsten Briefe machen diesen Sohn sträflicher. Er hat überall gesagt daß er deinen Tod wünsche: sollte er nicht täglich um dein langes Leben zum Himmel beten; so wie ich es eifrig und innbrünstig auf den Knien thue, das weis Gott.

Thurmer.

O Thränen fließen mir aus den Augen, Weib, Wunder aller Frauen! dein Bild sollte man offentlich zum Beyspiel aussetzen.

Emilie.

Wie du mich beschämest, loser Mann. Wie liebenswürdig du bist! Immer artiger, gefälliger; wahrhaftig, wenn ich noch ein Mädchen wäre, und ich könnte unter tausend Jünglingen wählen —

Thurmer.

Nu, wen wähltest du?

Emilie.

Wen anders als dich?

Thurmer.

O Krone des schönen Geschlechtes! — Wer kömmt?

## Siebenter Auftritt.

### Schweller Vorige.

Schweller.

Heiß, sehr heiß! — das heißt geschwizt — Nichts als Kranke — Wie gehts mein lieber Thurmer? — Eben sah ich deinen Sohn, ein artiger Jüngling — Die Bilder sind schön gemalen — Von Rubens — Von Raphael — Ha die besten Meister — Seine Frau verdient deine Hochachtung — Japonisches Porcelaine — Sehr fein — Wie befinden Sie sich Madame? die Farb ist gut. Und Sie? ihre Puls! — Täglich besser, zum Glück, täglich besser — Nur nicht zörnen!

Emilie.

Besser Herr Schweller?

Schweller.

Warum fragen Sie?

Emilie.

Natürlich um mich zu freuen.

Schweller.

Ich komme dich zu bitten, lieber Freund; aber schlage mirs nicht ab —

Thurmer.

Du bist mein Herzensfreund, sprich.

Schweller.

Ich bitte für deinen Sohn —

Thurmer.

Kein Wort von dem Schlingel!

Schweller.

Die Sessel sind artig; wo kauftest du Sie? Es stimmt alles gut zusammen — Nur die Herzen nicht! — Nu auf deinen Sohn zukommen.

Emilie.

Sie sind ein seltsamer Arzt, sie jagen ihm neue Gall in die Glieder.

Schweller.

Sie fürchten gewiß auch das Podagra? — Wie Sie heut aufgesezt sind! die Haube läßt Ihnen vortreflich!

Emilie.

Ich danke für ihren Beyfall.

Schweller.

Ich kenne keinen wackerern Menschen, und kein liebenswürdiges Frauenzimmer —

Emilie.

Wen meynen Sie?

Schweller.

Ihren Stiefsohn, und seine Sophie.

Emilie.

Sie sind unerträglich.

Schweller.

Die Schürze mit Kanten besezt ist voll Geschmack. Sie verstehn sich allerliebst auf den Putz.

Emilie.

Sie sind ein Schmäuchler.

Schweller.

Wenig Arzney, und viel Ruhe mein lieber Freund; aber wo hernehmen diese Ruhe — Bey getrennten Familien kann keine Ruhe herrschen — das Herz blutet mir — Liebst du dich selbst?

Thurmer.

Ob ich mich liebe?

Schweller.

Ja ja, das ist meim Frage. Der Sohn ist das zweyte Ich des Vaters. Du lebst in ihm auf. Sein Segen ist dein Segen, und du kannst ihn so grausam verstossen! und du liebst dich?

Thurmer.

Ach!

Emilie.

Was thun sie denn? Ich denke Sie —

Schweller.

Ich küsse Ihnen die Hand für das schöne Gesicht, das Sie mir izt zeigten. Die feurige Röthe war wie die Morzensonne, wenn sie über Berge heraufsteigt.

Emilie.

Was hör ich! welch ein Lärmen.

Schweller.

Eine Trummel! — Es wird ein Hund sich verloren haben.

Emilie.

Ein Hund! Wenn es etwa mein Scharmanterl wäre — O ich Unglückselige! — He Anna, Johann!

Man hört die Trummel häftig rühren.

## Achter Auftritt.

### Anna, Johann Vorige.

Beide sind ausser Athem, kommen verwirrt und eilends.

Emilie.

Ich zittre! — Meine Ahnungen sind prophetisch — Sprecht doch! — Welch ein Unglück! — Nu?

Anna, und Johann.

Feuer!

Alle.

Feuer!

Emilie.

Gütiger Himmel!

Thurmer.

Wo?

Schweller.

Wo ist denn Feuer?

Anna.

Im Hause!

Schweller.

Ich eile, die Sache in Augenschein zunehmen. Geht ab.

 Emilie.

Emilie.

Im Hause — Feuer — Gott! — Anna, Johann, eilt, rettet meine Kleider! — Geschwind fort — Ich warne den Rosenthal, suche mein Scharmanterl, und das liebe Testament! — Geschwind!

Alle eilen fort.

Thurmer.

He, mein Schatz! Vergesset doch nicht auf mich — Johann! Anna, Frau!

Der Lärmen, und die Trummelschläge verdoppeln sich. Man schlägt die Glocke.

Thurmer.

Man schlägt Sturm — O ich bin des Todes! — Hilfe! Verläßt mich alles? Soll ich verbrennen; soll ich ersticken? — Kömmt denn niemand — He, hört mich! —

Anna und Johann laufen mit grossen Gepäcken eilends vorüber, ohne sich umzusehen.

Thurmer.

Der Lärmen ist erschrecklich — Ich bin verloren — Ich sammle die lezten Kräften — Hilfe! Kommt — O die Undankbaren — Niemand ist mehr im Hause — Alles verläßt mich — Nun öfnen sich mir zuspät die Augen — Armer, elender Thor, izt mußt du in den Flammen bratten, und dein treuloses Weib zieht dir

ihren

ihren Hund vor — O ich verdiene diese Strafe — Ich war zu hart gegen meinen Sohn — O Himmel sey du meine Hilfe! — Ich will es wagen, mich selbst zuretten — O weh — Schmerzen der Hölle! — Fluch sey über den Undank! — Ich kann nicht — Ich muß sterben —

(**Er steht zitternd auf, und sinkt kraftlos auf die Erde**) da lieg ich verächtlicher als ein Vieh — vergessen, verachtet, den Tod wie ein Verbrecher überliefert — Die Flammen sollen die Treulosen verzehren — Wer kömmt — Ach, ich sinke in Ohnmacht, es ist der kommende Tod —

## Neunter Auftritt.

### Thurmer, Erast, Sophie.

**Beide fliegen unordentlich daher.**

**Erast.**

Mein Vater! Wo ist er? — Lebt er? Hat ihn der Schrecken getödtet? — Mein Vater? — Hier liegt er halbtodt — Ich benetze dich mit meinen Thränen — O Himmel hilf mir ihn retten!

Sophie.

Ha, da ist er, mein Erast!

**Erast.**

Sophie flieh! die Gefahr ist nahe!

Sophie.

Wo du bist, bin ich auch! — Wo du stirbst, sterbe ich auch!

Thurmer.

Welches Aechzen erweckt mich! — Bin ich unter Schatten — Sohn verfolgst du mich noch hieher — Geh, flieh!

Kraft.

Mein Vater, eilen wir zur Rettung — Geschwind lege dich auf meine Schulter — Eilen wir aus der Gefahr! Sophie, Mein Vater, kommt!

Thurmer.

Du, den ich meinen Fluch gegeben; du den ich ausgestossen habe — Komm laß mich in deinen Armen sterben!

Kraft.

Küsse, umarme mich, ruh auf meinen Schultern ehrwürdige Last! — Sophie reiche mir die Hand!

Sophie.

Flammen tragt Ehrfurcht vor einem solchen Sohne!

**Thurmer liegt auf den Schultern, hebt die Hände gegen den Himmel und spricht mit Thränen.**

Thurmer

Gott, segne deinen kräftigsten Segen auf dieses Haupt!

Kraft.

Angenehme Bürde! Sophie schließ die Thüren! Wir eilen zur Rettung.

## Zehnter Auftritt.

### Rosenthal, Emilie mit ihrem Scharmanterl.

Rosenthal.

Ich bin eingeschlafen! — Verflucht — Wo ist Feuer! — Ich bin noch ganz blind!

Emilien.

Konnte ich doch das verwünschte Testament nicht finden — Ich muste den Kasten erbrechen — Wo ist denn der Alte? Ha ha ha, die Angst hat ihm Beine gemacht — Es ist Zeit — Welch ein lärmen! der Ausgang ist versperrt — Wir sind verloren! O Himmel steh uns bey; ich will gerne ein reichliches Allmosen den Armen geben! — He Hilfe! Niemand hört!

Rosenthal.

Wie, was, versperrt — O Unglück! — Ich zersprenge die Thüre — Sie sind von Eisen! — Man will mich wie einen Zauberer verbrennen — O ich Armer, in der Blüte meines Alters soll ich sterben — Leb wohl theures Lischen!

Emilie.

Was sagen sie von Lischen?

Rosenthal.

O ich rufe die Heiligen um Hilfe!

Emilie.

Ach Sie, ich und mein armes Scharmanterl müssen so grausam verbrennen! Alle Fenster haben Gitter —

Rosenthal.

Verfluchtes Haus, verwünschter Baumeister, der den schönsten Mann der Monarchie durch seine Vorsicht zu Grund richtet. Alle diese Vollkommenheiten sollen in Staub und Asche verwandelt werden. Dieser schöne Fuß, dieser schlanke Leib, dieses gekräuselte Haar — O ich möchte verzweifeln.

Emilie.

Hören Sie —

Rosenthal.

Gehn Sie mir aus den Augen! — Ich bin izt in meiner Wuth — das verdammte Haus, das verfluchte Geld stürzt mich in das Unglück, denn wer sollte die alte Mumie lieben können?

Emilie.

Undanbarer ist das jenes zärtliche Lebewohl, das ich erwarte? Aber ich vergesse mein traurige Lage — Ich muß sterben, und mein Gewissen ist unordentlich —

Rosenthal.

Meine Rechnungen sind auch nicht gar richtig — Ich muß geschwind mein Testament machen — So ist denn keine Hilfe, keine Rettung muß ich denn sterben? Armer Rosenthal! Lischen dir laß ich zum Erbe mein Herz — Izt muß ich beten — Wenn ich mich durch einen Rauchfang retten könnte! — Welch ein Gepolter!

Emilie.

Emilie.

Vielleicht brechen die Zimmer ein — Ich eile in die Speise Es ist ein Gewölb! **geht ab.**

Rosenthal.

Verwünscht sey das Haus, und das ganze Handwerk der Schmarutzer — Ich suche einen Winkel, wo ich den Tod erwarte. **Geht ab**

**Man hört einen Lärmen an der Thüre. Man sprengt sie auf.**

## Eilfter Auftritt.

### Schweller, Erast.

Schweller.

Die Vorsicht war gut, daß man die Thüre schloß, sonst hätte man alles ausrauben können. Kömmt ihr Vater?

Erast.

Man bringt ihn eben. Dießmal sind wir mit dem Schrecken davon gekommen. Es war gleich alles vorbey.

Schweller.

Dank sey der schleunigen Vorsorge der hiesigen Polizey!

Erast.

Wie enstand das Feuer?

Schweller.

Einiges Holz fieng in einem Kamin zu brennen an. Die verwünschte Nachlässigkeit der Dienstleute hat schon viel Unglück verursachet. Zwar heut, weis ich dem Feuer Dank, denn es hat Sie mein lieber Erast mit ihrem Vater ausgesöhnt.

Erast.

Kraft.

Dafür danke ich dem Himmel. Man kömmt. Ich eile ihm entgegen.

## Zwölfter Auftritt.

### Thurmer, Sophie, Diener Vorige.

Kraft.

Mein liebster Vater! Diener tragt sanft! — Wie befinden Sie sich?

Thurmer.

Gut, sehr gut mein lieber Sohn. Die Bewegung war meiner Gesundheit vorträglich.

Schweller.

Willkommen mein Freund! geben Sie mir die Hand — Vortreflich schlägt die Puls, weil das Herz ruhiger ist, was sagte ich immer?

Thurmer.

Ich kann dir nicht genug danken. Wie soll ich dich belohnen?

Schweller.

Der ehrliche Mann lohnt sich selbst.

Thurmer.

Ist die Sache gut abgelaufen; ist das Feuer gänzlich gelöschet?

Schweller.

Es waren Kleinigkeiten. Der Schrecken und die Unordnung macht allzeit die Gefahr grösser.

Thurmer.

O diese Gelegenheit ist nicht mit Gold zu bezahlen. Dieses glückliche Feuer hat mir die Augen geöfnet. Ich lebte bisher unthätig und schwarz hintergangen in meinem Schlafsessel,

wie

wie ein sorgloser Monarch, der nur hört, was ihm seine Schmäuchler sagen. O meine Kinder nun kenne, und liebe ich euch!

## Dreyzehnter Auftritt.

**Anna, Johann, Vorige, zu ihnen Rosenthal, Emilie.**

Thurmer.

Seyd ihr da? — Wo ist denn eure liebste Frau?

Anna.

Ich habe in der Angst alles vergessen.

Johann.

Ich bin davon gelaufen um löschen zu helfen.

Thurmer.

Ihr Undankbaren auf eure Herrschaft habt ihr vergessen. Wo doch das gutherzige Weib mit ihrem lieben Schooßhündchen seyn muß — Ha, Herr Vetter, was machten Sie im Hause? ha! ha! ha! — Wie er aussieht!

Rosenthal.

Geister! Teufel! — bin ich schon verbrannt?

Schweller.

Wohin so eilends?

Rosenthal.

Sind wir im Fegfeuer oder in der Hölle?

Schweller.

Bist du verrükt — die Puls schlägt unordentlich — das Feuer ist hier noch nicht gelöscht, geschwind eine Aderlaß!

Rosenthal.

Ist das Feuer wirklich gelöscht? Kann ich

fortgehn? In meinem Leben will ich die Todesangst nicht vergessen. Kein Teufel soll mich mehr in dieses verdammte Haus bringen!

Thurmer.

So verliert man einen Vetter um den andern. Die Feuersbrünste sind doch zu was gut. Still, da kömmt die Krone aller Weiber, Wie gehts mein Schatz — Wie befindet sich die Matrone von Ephesus?

Emilie.

Ach, ich erſticke; ich komme noch nicht zu Athem — Ich bin vor Schrecken halb todt —

Thurmer.

Das arme Weib, geschwind Herr Arzt, Gerüche! verhüten Sie eine Ohnmacht.

Emilie.

Ich wollte dich retten, verspätete mich hier, und stand in Gefahr selbst zu verbrennen; aber ich tröste mich wieder, wenn ich bedenke, daß ich für dich sterben sollte!

Thurmer.

O du allerneueste Alceste! Was macht denn dein Scharmanterl ist das arme Hündchen gerettet?

Emilie.

Dem Himmel sey Dank, das ganze Haus ist wie ich sehe, der Gefahr entrissen.

Thurmer.

Das machte gewiß dein eifriges Gebet für meine Erhaltung. Ich bin heut recht aufgeweckt. In vielen Jahren war ich nicht so munter. Das Herz ist mir ganz leicht. Die Feuersbrunst gab mir alten Kerl neues Leben. Ich bin heut in so guter Laune, daß ich ein wichti-

ges Werk unternehmen werde. Ich bedenke eben, wie leicht einem Menschen etwas aufstossen kann. Es kömmt mir also der Gedanke mein Vermögen in Ordnung zu bringen.

Emilie.

O mein Schatz daran ist schon gedacht. Freuen wir uns izt über die Erhaltung. O ich zittre noch, wenn ich die Gefahr bedenke, in der du warest. Wie habe ich um dich geweinet — Wie erschrak ich da ich zurükkam und dich nicht mehr fand. O meine Thränen fliessen von neuem.

Thurmer.

Wein nicht, verdirb dir nicht diese jungen Augen. Ich fürchte die Verweise meines Nachfolgers — der gute Vetter!

Emilie.

Der arme Mensch kam hieher dich zu retten, und wäre bald ein Schlachtopfer seiner Menschenliebe geworden.

Thurmer.

Welche Großmuth! — Schweller Sie sind izt mein Zeuge — Emilie hole mir in der Schatule das Testament —

Emilie.

Ich habe es aus Vorsicht zu mir genommen.

Thurmer.

Welche Gegenwart des Geistes bey so grosser Gefahr! Emilie Emilie, du warst sorgfältig für das Hauswesen; aber meine Kinder ihr habt den besten Theil erwählt. Der Himmel hat mich erleuchtet. Ich nehme euch in meine väterlichen Arme mit Entzücken auf. Seyd mir

gesegnet — Erast, Sophie! umarmet mich liebsten Kinder! lebt lang, und seyd der Erde ein rühmliches Beyspiel der kindlichen Liebe. Seyd die Stütze meines Alters — und laßt mich in Ruhe und Liebe in euren Armen den Rest meiner Tage beschliessen. Liebt mich so, wie ich euch liebe!

**Ernest und Sophie** Mein Vater!

**Thurmer.**

Ich setze zu Erben meines ganzen Vermögens!

**Emilie.** Ach liebster Mann!

**Thurmer.**

Geduld! — Ich setze also zu Erben meines ganzen Vermögens — Euch meine Kinder!

**Erast und Sophie.** Mein Vater!

**Emilie.** Was hör ich!

**Thurmer.**

Und dir vortrefliches Weib — bestimme ich einen Gnadengehalt, wovon du wirst leben können.

**Emilie.**

Was, mich so zu beschimpfen! meine Sorgen meine Liebe —

**Thurmer.**

Geschwind Feuerspritzen! das weibliche Hirn fängt Feuer — Gleißnerinn, wenn du vernünftig bist, so schweig still. Vergessen wir alle das Geschehene; und suchen wir alle durch eine weise Besserung das Angedenken unserer Fehler zu vertilgen. Die heutige Begebenheit lehret mich, daß die Menschen aus den Uebeln große Vortheile ziehen können. Kommt meine Kinder, meine Freunde, laßt uns diesen glücklichen Tag in Wonne beschliessen.

X XII, 83
XX VII, 86
XXXX (1-8) X. 86
XI. 89

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weidmann, Paul, 1744-1801

Paul Weidmann sämmtliche theatralische Werke

Bd.: Achter Band

Wien 1781

P.o.germ. 1558 hc-8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10122867-4
VD18 90482247